P. O. rel. 896 - 3

Ossian

~~Oc. 10 2787 8~~

<36607455170017

<36607455170017

Bayer. Staatsbibliothek

~~B. L. angl. 120.~~

P. o. rel. 57

Die
Gedichte
Ossians
eines
alten Celtischen Helden und Barden.

Dritter Band.

Zweyte verbesserte mit vielen bisher unentdeckten Gedichten vermehrte Auflage.

Mit Kaiserl. Kuhr-Pfälz. und Kuhr-Sächs. Privilegium.

Mannheim, 1782.
im Verlage der Herausgeber der ausländischen schönen Geister.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Temora.

Ein episches Gedicht.

Erstes Buch.

Inhalt.

Cairbar, der Sohn Borbar-Duthuls, Herr von Atha in der Provinz Connauhgt, einer der mächtigsten Häupter des Firbolgischen Geschlechts, ermordete Cormac den Sohn Arthos, den jungen König von Ireland in seinem königlichen Pallaste zu Temora, und bemächtigte sich des Throns. Cormac stammte von Conar, dem Sohne Trenmors, Fingals Urältervater, in grader Linie ab. Fingal war König jener Caledonier, welche die westliche Küste Schottlands bewohnten. Er entrüstete sich über Cairbars Betragen, und entschloß sich nach Ireland mit einem Heere zu schiffen, um das königliche Geschlecht wieder auf den Irländischen Thron zu setzen. Da Cairbar frühe Nachricht von seinem Vorhaben bekam, sammlete er einige seiner Zünfte in Ulster, und befahl zur nämlichen Zeit seinem Bruder Cathmor, ihm eilends mit einem Heere von Temora zu folgen. So standen die Sachen, als die Caledonier auf den Küsten von Ulster erschienen.

Das Gedicht eröfnet sich mit dem Morgen. Cairbar wird vorgestellt als wäre er von seinem Heere etwas entfernt, als ihm einer seiner Ausspäher von der Anlandung Fingals Nachricht bringt. Er ruft einen Rath seiner Führer zusammen. Foldath, Führer

ter von Moma, verachtet den Feind mit Stolz: Malthos giebt ihm darüber einen heftigen Verweis. Cairbar nachdem er ihren Streit vernommen, befiehlt ein Gastmahl zu bereiten; wozu er Oscarn, den Sohn Ossians, durch seinen Barden Olla, einladet; entschlossen einen Streit mit demselben anzufangen, und dadurch einen Vorwand zu bekommen, ihn zu tödten. Oscar kam zu dem Mahle: der Streit erfolgt. Ihr Gefolge schlug sich, und Cairbar und Oscar fielen durch wechselseitige Wunden. Der Lärm der Schlacht erreichte Fingals Heer. Der König rückte voran, Oscarn zu helfen, und die Irländer zogen sich zu Cathmors Heer zurück. Welches auf die Ufer des Flusses Lubar, an der Heyde von Moilena gerückt war. Fingal, nachdem er über seinen Enkel trauerte, befahl Ullin dem ersten seiner Barden, seinen Leichnam nach Morven zu führen, um dort begraben zu werden. Die Nacht kömmt heran. Althan, Sohn Conachars erzählt dem König die Besonderheiten des Mords von Cormac. Fillan, Fingals Sohn, wird abgeschickt die nächtlichen Bewegungen Cathmors zu beobachten, welches die Handlung des ersten Tages beschließt. Die Scene dieses Buches ist eine Ebene, neben dem Hügel von Mora, welcher sich an den Randen der Heyde Moilenas, in Ulster erhebt.

Temora.

Ein episches Gedicht.

Erstes Buch.

Die blauen Wellen von Erin rollen im Licht. Die Gebirge sind bekleidet mit Tag. Im Winde schütteln die Bäume ihre dunklen Häupter. Die grauen Regenbäche stürzen ihre rauschenden Ströme. Zwey grüne Hügel, mit alten Eichen bekränzt, umringen ein enges Thal. Dort ist der blaue Lauf eines Stroms. An seinen Ufern stand Cairbar von Atha, (*) sein Speer stüzt den König: traurig ist

(*) Cairbar, Sohn von Borbar-Duthul stammte in gerader Linie von Larthon, Gebieter der Firbolgen,

ist das rothe Aug seiner Furcht. Cormac steigt in seiner Seele, mit all seinen gräslichen Wunden. Dämmernd erscheint die graue Bildung des Jünglings. Blut träufelt aus seiner lufti-gen Seite. Dreymal warf Cairbar seinen Speer auf den Boden. Dreymal faßt er seinen Bart. Er schritt voran, blieb stehn, gieng wieder, und stand. Er bewegte mit Gewalt seine sennigten Arme. Aehnlich einer Wolke der Einöde, welche ihre Gestalt bey jeglichem Winde verändert. Die Thäler sind traurig, wechselweiß fürchten sie den Sturm! Der König gewann endlich die Kraft seiner Seele. Er haschte seinen spitzigen Speer. Er kehrte sein

bolgen, der ersten Einwohner, die sich in Süd-Ireland niederliessen. Die Caels besassen die nördlichen Küsten dieses Königreichs, und die ersten Monarchen dieses Lands waren aus ihrem Geblüte. Daher entstanden jene Uneinigkeiten zwischen beyden Nationen, welche sich durch den Mord Cormacs und die gewaltthätige Throns-Anmassung Cairbars, Herrn von Atha, endigten. Dieser Cairbar ist es, dessen in dieser Stelle erwehnt wird.

Aug nach Moilena. Es kamen die Hüter des bläulichen Meers. Sie kamen mit Schritten der Furcht, und schauten öfters zurück. Cairbar wuste, daß die Mächtigen sich nahten! Er rief seine düstern Führer zusammen.

Seine Krieger rücken voran mit schallenden Tritten. Sie zucken auf einmal all ihre Schwerdter. Dort stand Morlath (*) mit finstrem Antlitz. Hidallas lange Locken seufzen im Wind. Ueber seinen Speer beugt sich der rothhaarigte Cormar, und rollt seine seitwärts schielenden Augen. Wild schaut Malthos aus seinen börstigten

(*) Mor=lath, groß im Tage der Schlacht, Hidalla, mildblickender Held. Cormar, auf der See erfahren. Malthos, langsam im Sprechen. Foldath, großmüthig. Foldath, der hier so stark gezeichnet wird, bekömmt ein großes Ansehen in der Folge des Gedichts. Er hält durchaus seinen trotzigen eigensinnigen Charakter. Er scheint, aus einer Stelle im zweyten Buche, Cairbars Vertrautester gewesen zu seyn, und den größten Antheil an der Verschwörung gegen Cormac, König von Ireland gehabt zu haben. Seine Zunft war eine der beträchtlichsten des Firbolgischen Geschlechts.

ten Augbraunen. Foldath steht wie ein schlammigter Fels, dessen dunkle Seite mit Schaum sich bedeckt. Sein Speer ist wie die Tanne Slimoras, welche dem Winde des Himmels begegnet. Sein Schild ist bezeichnet mit den Streichen der Schlacht. Sein rothes Aug verachtet Gefahren. Diese und tausend andere Führer umringen den König von Erin, da der Hüter des Oceans kam, Moronnal, (*) vom strömigten Moi-lena; seine Augen hangen vorwärts aus seinem Gesicht. Seine Lippen sind zitternd, und bleich!

„Stehn die Führer von Erin,“ sagt er, „still wie Hayne des Abends. Stehn sie wie ein schweigender Wald, und Fingal auf der Küste? Fingal, der Schrecken der Schlacht, der König des strömigten Morven!“ „Hast du den Krieger gesehn?“ sagte Cairbar mit einem Seufzer. „Sind seine Helden zahlreich auf der Küste? hebt er die Lanze der Schlacht? oder kömmt der König im Frieden?“ Er kömmt

(*) Morannal, starker Athem, ein sehr guter Name für einen Ausspäher.

nicht im Frieden, der König von Erin. Ich sah seinen vorwärts zielenden Speer. (*) Er ist ein Luftdampf des Tods. Das Blut von Tausenden färbt sein Eisen, der erste bestieg er das Ufer, stark in den grauen Locken des Alters. Hoch stiegen seine sennigten Glieder, als er in seiner Kraft voranschritt. An seiner Seite ist das Schwert, welches keine zweyte (**) Wunde versetzt, sein Schild ist schreckbar, wie der blutige Mond, der durch einen Sturm sich erhebt.

(*) Mor-annal zielt hier auf die besondere Erscheinung des Speeres von Fingal. Wenn einer bey seiner ersten Anlandung in einem fremden Lande, die Spitze seines Speeres vorwärts hielte, gab es zu seiner Zeit zu erkennen, daß er als ein Feind ankam, und wurde folgends feindlich behandelt; hielt er aber die Spitze hinter sich, denn war es ein Zeichen der Freundschaft, und er wurde unmittelbar zum Mahle eingeladen, nach der Gastfreygebigkeit der Zeiten.

(**) Es war das berühmte Schwert Fingals, von Luno einem Schmiede von Lochlin verfertiget. Und von ihm poetisch, der Sohn von Luno genannt:

hebt. Dann kam Ossian König der Lieder. Dann Mornis Sohn, der erste der Menschen. Auf seinem Speer springt Connal voran. Dermid spreitet seine dunkelbraunen Locken. Sillan, der junge Jäger des strömigten Moruth, spannt seinen Bogen. Aber wer ist jener, der vor ihnen schreitet, wie der schreckbare Lauf eines Stroms? Er ist es, der Sohn Ossians, schimmernd in seinen zierlichen Locken! sein langes Haar fließt auf seinem Rücken. Sein Helm bedeckt halb seine dunkle Stirn. An seiner Seite hängt nachläßig sein Schwert. Wie er voranschreitet, schimmert sein Speer. Ich floh vor seinen schreckenden Augen. O König des hohen Temora!“

„Flieh dann, schwacher Krieger,“ sagte Foldath mit düsterem Zorn. „Flieh zu den grauen Strömen deines Lands, Sohn der kleinmüthigen Seele! hab ich nicht diesen Oscar gesehn? Ich sah den Führer im Krieg! er ist mäch-

---

nannt: man sagt, dieses Schwert tödtete einen Mann bey jeglichem Hiebe; und Fingal brauchte es nur zur Zeit der größten Gefahr.

mächtig in Gefahren; doch wissen auch andere den Speer zu gebrauchen. Manchen Sohn hat Erin so tapfer als er, o König der Hayne Temoras! es begegne ihm Foldath in seiner Kraft. Laß mich hemmen diesen reissenden Strom. Mein Speer ist mit Blute gefärbt. Wie Turas Mauer mein Schild!“

„Soll Foldath (*) allein dem Feinde begegnen?“ antwortete Malthos mit finstrer Stirn. „Sind sie nicht auf unsrer Küste, wie die Gewässer versammelter Ströme? Sind diese nicht die Führer, die Swaran überwanden, da die Söhne des grünenden Erin entflohn? Soll Foldath ihrem tapfersten Helden begegnen? Foldath mit dem Herze des Stolzes! brauch die Kräfte des Volks, und laß dich Malthos begleiten, roth ist vom Tödten mein Schwert.

(*) Die kontrastirenden Charakter Foldaths und Malthos, sind in der Folge des Gedichts stark ausgedrückt. Sie erscheinen immer einander entgegen. Der Streitigkeiten, welche die Quelle ihres Hasses gegen einander waren, ist in andern Gedichten Erwähnung geschehn.

Schwert. Aber wer hat mich pralen (*) gehört?"

„Söhne des grünenden Erin," sagte Hidalla, (**) „laß nicht Fingal eure Worte vernehmen, darüber könnte der Feind sich erfreuen, und sein Arm im Land überwinden. Tapfer seyd ihr, o Krieger! Ihr seyd Orkane im Krieg! Ihr seyd, wie Stürme, welche den Felsen furchtloß begegnen, und die Wälder aus ihren Wurzeln reissen. Laß uns voranrücken in unsrer Kraft, langsam wie eine versammelte Wolke! Dann sollen die Mächtigen zittern; dann soll der Speer aus den Händen der Muthigen sinken; da Schatten ihre Gesichter bestreifen, werden sie sagen, wir sehn die Wolke des Tods. Fingal in seinem Alter wird trauern. Seinen sinkenden Ruhm soll er sehn. In Morven werden die Tritte seiner

(*) Er brauchte diesen Ausdruck als einen Vorwurf gegen das Selbstlob Foldaths.

(**) Hidalla, war Gebieter von Clonra, einer kleinen Gegend an den Ufern des Lego-See. Seiner schönen Gestalt, seiner Beredsamkeit, und seines dichterischen Genies wird hernach erwehnt.

ner Führer aufhören. Das Mooß der Jahre soll wachsen in Selma."

Schweigend hörte Cairbar ihre Worte, wie eine Wolke im Regen: sie steht dunkel auf Cromla, bis von ihrer Seite Blitze ausbrechen: von der Flamme des Himmels schimmert das Thal; die Geister des Sturms frolocken. So stand Temoras schweigender König; endlich brach er in diese Worte hervor. „Breitet an Moilena das Mahl aus. Laß meine hundert Barden erscheinen. Rothhaarigter Olla, greif die Harfe des Königs. Geh zu Oscar, dem Führer der Schwerter. Lade Oscarn zu unsern Freuden. Heut feyren wir und hören Lieder: morgen brechen wir Speere! sag ihm, ich habe Cathols (*) Grabmal errichtet; die Barden haben

(*) Cathol, Sohn von Maronnan, oder Moran wurde wegen seiner Freundschaft für die Familie von Cormac, durch Cairbar ermordet. Er hatte Oscarn zum Kriege Inisthonas begleitet, wo sie sich einer wechselseitigen Freundschaft widmeten. Oscar schickte nach dem Tode Cathols eine förmliche Ausforderung zum Cairbar, welche er vorsichtig

haben seinen Freund den Winden übergeben, sag ihm, seinen Ruhm habe Cairbar vernommen, beym Strom des schallenden Carun. (*) Cathmor (**) mein Bruder ist nicht hier. Er ist nicht hier mit seinen Tausenden, und unsre Waffen sind schwach. Cathmor ist ein Feind vom Streite des Fests! Seine Seele glänzt wie die

---

sichtig abschlug; hegte aber einen heimlichen Haß gegen Oscar, und entschlosse sich voraus ihn bey dem Mahle, wozu er ihn hier einladet, zu tödten.

(*) Er zielt auf die Schlacht von Oscar gegen Caros, König der Schiffe, vermuthlich den Anführer Carausius.

(**) Cathmor, groß in der Schlacht, Sohn von Borbar-Duthul, und Bruder Cairbars, König von Ireland, hatte vor dem Aufruhr der Firbolgen einen Zug nach Inishuna, vermuthlich einen Theil von Süd-Britannien gemacht, um Conmor, König dieses Orts gegen seine Feinde zu helfen. Cathmor siegte in diesem Kriege; aber in dessen Lauf wurde Conmor getödtet, oder starb eines natürlichen Tods. Cairbar benachrichtigt von Fin-

die Sonne. Aber Cairbar muß kämpfen mit Oscar, ihr Führer des waldigten Temora! viel sprach er für Cathol: der Zorn Cairbars brennt. Er soll sinken an Moi-lena. Mein Ruhm soll sich heben in Blut.“

Ihre Gesichter glänzten rundum für Freuden. Sie breiten sich über Moi-lena. Das Mahl der Muscheln gießt sich herum. Die Gesänge der Barden steigen empor. Die Führer von Selma vernahmen ihre Freuden.

Fingals Vorhaben, ihn vom Throne zu stürzen, schickte einen Bothen zu Cathmor, der einige Tage nach der Eröfnung des Gedichts in Ireland anlandete. Cairbar bedient sich hier der Abwesenheit seines Bruders, um sein niederträchtiges Vorhaben gegen Oscar auszuüben. Denn Cathmors großmüthige Seele hätte, wenn er gegenwärtig gewesen wäre, niemals erlaubt, daß die Gesetze der Gastfreygebigkeit, durch welche er selbst so berühmt war, verletzt seyn sollten. Die Brüder contrastiren. Wir hassen Cairbars niederträchtige Seele nicht mehr, als wir das uneigennützige und edle Gemüth Cathmors lieben.

den. (*) Wir glaubten es wäre der mächtige Cathmor, Cathmor der Freund der Fremden gekommen! Der Bruder des rothhaarigten Cairbar. Ihre Seelen glichen sich nicht. Im Busen Cathmors strahlte das himmlische Licht. Sei-

(*) Fingals Heer vernahm das Jauchzen von Cairbars Lager, der Charakter von Cathmor ist den Zeiten angemessen. Einige waren durch Prahlerey gastfreygebig; andere folgten natürlich dem Gebrauche, welchen sie von ihren Ahnen bekommen. Aber was Cathmors Charakter stark ausdrückt, ist sein Haß gegen das Lob; denn man stellt ihn vor, als wohnte er in einem Walde. Die Dankbezeugungen seiner Gäste zu vermeiden; welches noch ein höherer Grad der Großmuth, als jener des Axylus im Homer ist: denn der Dichter sagt nicht, daß dieser großmüthige Mann an seinem eigenen Tische das Lob mit Freude nicht gehört hätte, welches seine Gäste ihm verschwendet haben.

Kein Volk in der Welt trieb die Gastfreygebigkeit höher, als die alten Schotten. Es war sogar, während vielen Jahrhunderten, einem ansehnlichem Manne der größte Vorwurf sein Thor geschlossen zu halten, damit nicht wie die Barden es ausdrü-

Seine Thürme steigen an den Ufern von Atha: sieben Gänge führten zu seinen Hallen, auf den Gängen standen sieben Führer; und riefen den Fremden zum Mahle! Cathmor aber wohnte im Walde. Die Stimme des Lobs zu vermeiden!

Olla

---

chen, der Fremde komme, und seine gedrungene Seele beschäme; einige der Führer besaßen diese gastfreygebige Neigung in einem verschwenderischen Grad; und die Barden, vielleicht aus Eigennutze, fehlten nimmer, sie in ihren Lobliedern zu befördern. Cean uia' na dai', das ist, das Ziel, wozu alle Straßen der Fremden führen, war ein unveränderlicher Zuname, den sie ihren Führern gaben. Hingegen beschimpften sie die Unwirthlichen mit dem Zunamen: eine Wolke, welche die Fremden vermeiden, jedoch ist dieser letzte so seltsam, daß ich in allen den alten Gedichten, die mir vorgekommen sind, nur einen einzigen Mann gefunden habe, der mit diesem schimpflichen Namen gebrandmarkt war. Und dieses vielleicht nur auf einen Privatstreit gegründet, der zwischen ihm und dem Schutzherrn des Barden, der das Gedicht schrieb, entstanden.

Olla kam mit seinen Gesängen, Oscar gieng zu Cairbars Mahl. Dreyhundert Krieger rückten voran, längs Moi-lenas strömigter Ebne: die grauen Doggen sprangen über die Heyde. Weit herum schallt ihr Geheul. Fingal erblickte den scheidenden Helden. Traurig war die Seele des Königs. Er scheute Cairbars düstre Gedanken, in der Mitte des Muschelfests. Hoch hob mein Sohn die Lanze von Cormac. Ihm begegneten hundert Barden mit Liedern. Cairbar verhehlte mit Lächlen den Mord, den er in seiner Seele dunkel rollte. Man breitet das Mahl aus. Die Muscheln erschallen. Freude schimmert im Antlitz des Heers. Aber sie glich dem scheidenden Strale der Sonne, wenn sie ihr rothes Haupt in einem Sturm verbirgt!

Cairbar steigt in seinen Waffen, auf seiner Stirn sammlen sich Schatten. Die hundert Harfen verstummen auf einmal. Der Klang (*) der

(*) Wenn ein Führer entschlossen war, jemand, den er schon in seiner Macht hatte, zu tödten, war es

der Schilde wird gehört. Weit entfernt auf der Heyde, hob Olla den Wehmuthsgesang. Mein Sohn kannte das Zeichen des Tods; er stieg und grif seinen Speer. „Oscar," sagte der rothhaarigte Cairbar, „ich seh die Lanze von Erin. (*) Die Lanze Temoras (**) schimmert in deiner Hand, du Sohn des waldigten Morven! Sie machte hundert Könige stolz. Sie stürzte die Helden der Vorwelt zu Boden. Tritt sie ab, Erzeugter von Ossian, tritt sie ab dem fürstlichen Cairbar!"

„Soll

es gebräuchlich durch den Klang eines Schilds, auf den man mit dem stumpfen Ende eines Speeres schlug, erkennen zu geben, daß er seinen Tod beschlossen habe; in der nemlichen Zeit sange ein Barde in der Entfernung das Todten-Lied.

(*) Cormac, Sohn von Arth, hatte den Speer, der hier der Grund des Streits ist, Oscarn gegeben, als er kam, ihm nach der Vertreibung Swarans aus Ireland, Glück zu wünschen.

(**) Ti-mor-i: das Hauß des großen Königs. Name des königlichen Pallasts der Oberkönige in Ireland.

„Soll ich," antwortete Oscar, „das Geschenk des beleidigten Königs von Erin abtreten: das Geschenk des schönlockigten Cormac, da Oscar seine Feinde zerstreute? Ich kam zu Cormacs frölichen Hallen, da Swaran vor Fingal entfloh. Freud stieg im Gesichte des Jünglings, er gab mir die Lanze Temoras. Er gab sie nicht einem Schwachen: auch nicht einer weibischen Seele. Kein Gewitter ist mir das Dunkel deines Gesichts: dein Aug keine Flamme des Tods. Fürchte ich deinen schallenden Schild? Beb ich bey Ollas Gesang? Nein: Cairbar erschrecke den Feigen. Ein Fels ist Oscar!"

„Willst du den Speer nicht abtreten!" versetzte Cairbars steigender Stolz. „Sind deine Worte so mächtig, weil Fingal in der Näh sich befindt? Fingal mit veralteten Locken, von den hundert Haynen von Morven! er kämpfte mit niedrigen Kriegern. Aber vor Cairbar muß er verschwinden, wie eine dünne Säule von Nebel, vor den Winden von Atha!" (*) „Wär

(*) Atha, eine seichte Bache. Name des Sitzes von Cairbar in Connaught.

der, welcher niedrige Krieger bekämpfte, wär er bey Athas hochmüthigem Führer: würd der Führer von Atha seinen Zorn zu vermeiden, das grüne Erin abtreten! sprich nicht von den Mächtigen, Cairbar! kehr dein Schwert gegen mich. Unsre Kräfte sind gleich. Aber Fingal ist berühmt! der erste der sterblichen Menschen!

Das Volk sah die dämmernden Führer. Man hört umher ihre dringenden Tritte, ihre Augen rollen in Feuer. Tausend Schwerter sind zur Hälfte entblößt. Der rothhaarigte Olla tönte das Schlachtlied. Die zitternde Freude der Seele von Oscar erhob sich: die gewöhnliche Freude seiner Seele, wenn er Fingals Horn vernahm. Dunkel wie die schwellenden Wogen des Meers, ehe die Winde sich heben, wenn sie ihre Häupter bey der Küste zerbrechen, stürzte das Heer von Cairbar voran!

Tochter von Toscar! (*) Warum diese Thrä-

(*) Malvina, Tochter von Toscar, welcher dieser Theil des Gedichts, der den Tod Oscars ihres Geliebten betrift, gewidmet war.

Thräne! er ist noch nicht gefallen. Zahlreich waren die Todten seines Arms, ehe mein Held niedersank! Sieh, sie fallen vor meinem Sohn, wie Hayne in der Wüste; wenn ein zorniger Geist durchs Dunkel sich stürzt, und ihre grünen Häupter mit seiner Rechte ergreift. Morlath sinkt. Maronnan stirbt. Conachar zittert in seinem Blut! Cairbar bebt vor Oscars Schwert! Er kriecht ins Dunkel hinter einen Stein. Er hebt verborgen seinen Speer. Er durchbohrt die Seite meines Oscars! vorwärts fällt er auf seinen Schild: noch stützt den Führer sein Knie. Aber der Speer ist noch in seiner Hand. Sieh, der düstre Cairbar sinkt. Der Stahl durchbohrte seine Stirn, und theilte ihm hinten seine röthlichten Locken. Er lag, wie ein zerschmetterter Fels, den Cromla aus seiner rauhen Seite herabwirft; wenn das grünthäligte Erin von Meer zu Meer seine Berge erschüttelt!

Aber nie wird Oscar aufsteigen! Er lehnt sich an seinen wölbigten Schild. Er hält seinen Speer in seiner fürchterlichen Hand. Erins Söhne standen düster und fern. Ihr Schreyn

stieg empor, wie das Brüllen gedrungener Ströme. Moi-lena erschallt in der Weite. Fingal vernahm das Geschrey. Er haschte die Lanze von Selma. Vor uns schritt er über die Heyde. Er sprach die Worte der Wehmuth. „Ich höre den Lärm des Kriegs. Der junge Oscar ist allein. Auf, ihr Söhne von Morven, fügt euch eilends zum Schwerte des Helden!“

Ossian stürzt längs der Heyde voran. Fillan sprang über Moi-lena. Fingal schritt in seiner Kraft. Schreckbar ist das Licht seines Schilds. In der Ferne sahens die Söhne von Erin. Sie zitterten in ihren Seelen. Sie wußten, daß der Zorn des Königs sich hob: und sahn ihren künftigen Tod. Wir kamen zuerst, wir fochten. Unsrem Zorn begegneten die Führer von Erin. Aber da im Klang seines Laufs der König herankam, wessen stahlernes Herz konnte bestehn! Erin floh über Moi-lena. Ihre Flucht verfolgte der Tod. Wir erblickten Oscarn auf seinem Schild, wir sahn sein Blut herumfliessen. Jegliches Antlitz verdunkelte Schweigen. Jeder kehrte sich um, und weinte. Der König suchte seine Thränen zu bergen.

gen. Sein grauer Bart pfiff in dem Wind. Er neigt sein Haupt über den Führer. Seine Worte sind mit Seufzer gemengt.

„Bist du gefallen, o Oscar, in der Mitte deines Laufs? das Herz des Alters schlägt über dich! er sieht deine kommenden Kriege. Er sieht sie! Sie sind von deinem Ruhme getrennt! wann wird Freude herrschen in Selma! wann wird Wehmuth scheiden von Morven? meine Söhne fallen nacheinander: Fingal ist der Letzte seines Geschlechts. Mein Ruhm fängt an zu vergehn: mein Alter wird seyn ohne Freunde. Ich werde sitzen wie eine graue Wolke in meiner Halle. Ich werd nicht die Rückkehr meines Sohns, in seinen schallenden Waffen vernehmen. Weint, ihr Helden von Morven! nie wird sich Oscar erheben!“

„Und sie weinten, o Fingal! der Held war ihren Seelen sehr theuer. Er schritt zur Schlacht voran, und die Feinde verschwanden. Er kehrte im Frieden, mitten in ihrer Freude zurück. Kein Vater betrauerte seinen, in der Jugend, gefallenen Sohn: kein Bruder seinen liebreichen Bruder. Sie erlagen, ohne Thrä-

nen, denn der Führer ist gefallen! des Volks Bran (*) heult bey seinen Füßen; traurig ist der düstre Luath; denn er hatte sie öfters zur Jagd, zum flüchtigen Rehe der Wüste geführet!

Da Oscar seine Freunde rundum sich erblickte, stieg seine schwellende Brust. „Die Seufzer,“ sagt er, der veralteten Führer: das Geheul meiner Doggen: der plötzliche Ausbruch des Wehmuthsgesangs, haben Oscars Seele geschmolzen. Meine Seele, die nie von Weichlichkeit wuste. Sie war wie der Stahl meines Schwerts. Ossian, bring mich zu meinen Hügeln! Dort errichte die Steine meines Ruhms. Leg die Geweihe eines Hirsches, leg mein Schwert neben mir. Einst könnte der Bergstrom den Haufen entblößen: dann wird der Jäger die Klinge dort finden. Er wird sie finden und sagen: „dies war Oscars Schwert, der Stolz verflossener Zeiten!“ „Fällst du, o Sohn meines Ruhms! soll ich, o Oscar, dich nimmermehr sehn! wenn andre von ihren Söhnen Nachricht

(*) Bran, war einer von Fingals Hunden. Bran, bedeutet einen Bergstrom.

richt bekommen: werd ich nichts vernehmen von dir? an deinen vier grauen Steinen hängt das Mooß; dort herrscht der trauervolle Wind. Die Schlacht wird gekämpft ohne dich. Du wirst nicht mehr die dunkelbraunen Hirsche verfolgen, wenn der Krieger von Schlachten zurückkehrt, und von andern Ländern erzählt; „Ich habe ein Grab," wird er sagen, „beym rauschenden Strome gesehn, die dunkle Wohnung eines Führers. Ihn stürzte der im Wagen getragene Oscar, der erste der sterblichen Menschen," ich werd vielleicht seine Stimme vernehmen. Ein Strahl der Freude wird steigen in meiner Seele."

Die Nacht wäre in Trauren heruntergestiegen, der Morgen in Schatten der Wehmuth gekommen. Unsre Krieger wären gestanden, wie an Moi-lena kaltträuflende Felsen, und hätten des Krieges vergessen; hätte nicht der König ihre Wehmuth zerstreut, und seine mächtige Stimme erhoben. Die Führer heben ihre Häupter herum, als wenn sie von Träumen erwachten.

„Wie

„Wie lang sollen wir weinen an Moi-lena, wie lang unsre Thränen in Erin vergießen? Der Mächtige wird nicht rückkehren. Oscar wird nicht in seiner Kraft aufsteigen. Einst müssen die Tapfern fallen, und auf den Hügeln nicht mehr bekannt seyn. Wo sind unsre Väter, o Krieger! die Führer der Zeiten der Vorwelt? Sie sind gesunken wie Sterne, die sonst in schimmerndem Lichte hell glänzten. Wir hören nur den Schall ihres Ruhms. Aber sie waren in ihren Tagen berühmt. Sie waren das Schrecken der Vorwelt. So müssen wir vergehn, im Tage unsres Falls. So laßt uns berühmt seyn, da wir es können, und unsren Ruhm hinterlassen, wie die letzten Strahlen der Sonne, wenn sie ihr rothes Haupt in Westen verbirgt. Der Wanderer beklagt ihre Abwesenheit, da er an die Flammen ihrer Strahlen gedenkt. Ullin, mein veralteter Barde, nimm du das Schiff deines Königs; führ Oscarn nach Selma, dem Sitze der Harfen. Laß Morvens Töchter Thränen vergiessen. Wir müssen kämpfen in Erin, für das Geschlecht des gefallenen Cormac. Die Tage meiner Jahre fangen an zu vergehn. Ich

spüre

spüre die Schwäche meines Arms. Meine Väter, neigen sich, aus ihren Wolken herab, um ihren graulockigten Sohn zu empfangen. Aber, bevor ich scheide von hier, soll sich ein Strahl meines Ruhms noch erheben. In Ruhm sollen meine Tage sich enden, wie sie in Ruhme ihren Anfang genommen. Mein Leben soll seyn wie ein Strom des Lichts, für Barden künftiger Zeiten!"

Ullin erhob seine weissen Segel. Die südlichen Winde eilten voran. Nach Selma durchstrich er die Wellen. Ich blieb in meiner Wehmuth zurück. Keiner aber hörte meinen Jammer. An Moi-lena wird die Mahlzeit verbreitet. Hundert Helden richteten Cairbars Grabmahl empor. Ueber den Führer hebt sich kein Lied. Seine Seele war düster und blutig. An Cormacs Fall dachten die Barden! Was konnten sie sagen zu Cairbars Lob?

Die Nacht kam rollend herunter. Das Licht stieg von hundert Eichen empor. Fingal saß unter einem Baum. Althan (*) der Greis-stand

(*) Althan, Conachars Sohn, war der erste Barde von Arth, König von Ireland. Nach Arths Tod be-

stand in der Mitte. Er erzählte die Geschichte des gefallenen Cormac. Althan, Conachars Sohn, der Freund des im Wagen getragenen Cuthullin. Er wohnte im stürmischen Temora mit Cormac, da Semos Sohn beym Strom von Lego erlag. Althans Erzählung war traurig, ihm standen die Thränen im Auge, da er sprach.

(*) „Die scheidende Sonne war gelblicht auf Dora. (**) Der graue Abend begann zu sinken. Temoras Wälder bebten vom Hauche des unstäten Winds. In Westen sammelte sich eine Wolke. Ein rothes Gestirn schaute hinter seinem Saume heraus. Ich stand im Walde allein. Ich sah einen Geist in der däm-mern-

begleitete Althan seinen Sohn Cormac, und war bey seinem Tod gegenwärtig. Er ward durch Cathmor vor Cairbar errettet. Er erzählt bey seiner Ankunft Fingaln den Tod Cormacs seines Herrn.

(*) Althan spricht.

(**) Doira, die waldigte Seite eines Gebirgs. Es bedeutet hier einen Hügel in der Nachbarschaft Temoras.

mernden Luft! Sein Schritt dehnte sich von Hügel zu Hügel. Sein Schild war dämmernd neben ihm. Es war Semos Erzeugter. Ich kannte das Antlitz des Kriegers. Aber er verschwand in seinem Wirbel; und alles war dunkel umher. Meine Seele ward traurig. Ich gieng zu der Halle der Muscheln. Tausend Lichter stiegen empor. Hundert Barden stimmten die Harfen. In der Mitte stand Cormac, wie der Stern des Morgens, wenn er auf dem östlichen Hügel frolockt, und seine jungen Strahlen im Regen befeuchtet. Sein Fortgang in der Höhe ist glänzend und still. Aber nah ist die Wolke, ihn zu verbergen bestimmt. Arthos (*) Schwert war in der Rechte des Königs. Er beschaute seine glänzende Hefte mit Freuden, dreymal versuchte er die Klinge zu ziehn, aber dreymal mißlung ihm sein Vorsatz; an seinen Schultern spreiten sich seine gelblichten Locken. Roth sind die Wangen des Jünglings. Ich trauerte über den Strahl der Jugend, bald sollte er verlöschen!“

„Al-

(*) Arth, oder Artho, Vater von Cormac, König von Ireland.

„Althan,“ sagte er lächlend, „hast du meinen Vater gesehn. Das Schwert des Königs ist schwer; gewiß sein Arm war stark. O könnte ich ihm gleichen im Kampf, wenn die Wuth seines Zorns sich hob! dann wär ich mit Cuthullin, Cantelas im Wagen getragenem Sohn begegnet. Aber die kommenden Jahre, o Althan! können meinem Arm noch Kräfte verleihn. Hast du von Semos Sohn nichts vernommen, dem Beschützer des hohen Temora? Schon könnte er im Ruhme zurück seyn. Er versprach die Rückkehr mit dieser Nacht. Ihn erwarten meine Barden mit Liedern. Mein Mahl ergießt sich in der Halle der Könige.“

Schweigend vernahm ich den König. Meine Thränen begannen zu fliessen. Ich verbarg sie mit meinen veralteten Locken. Der König bemerkte meine Leiden. „Conachars Sohn!“ sagt er, „ist Semos Erzeugter (*) gefallen, wa-

---

(*) Cuthullin wird König von Tura, von einem Schloß dieses Namens in der Nachbarschaft Ulster

warum bricht heimlich dein Seufzer? warum fällt deine Thräne? kömmt der im Wagen getragene Torlath? Naht sich der Klang des rothhaarigten Cairbar? sie kommen! denn ich seh deine Wehmuth. Der Führer des moosigten Tura erliegt! soll ich nicht stürzen zur Schlacht? aber ich kann die Lanze nicht heben! o hätte mein Arm die Kräfte Cuthullins, bald würde Cairbar fliehn; der Ruhm meiner Väter würde erneuert, und die Thaten verflossener Jahre.«

Er haschte seinen Bogen. Von seinen beyden funklenden Augen flossen Thränen herab. Wehmuth herrscht umher. Von ihren hundert Harfen beugen sich die Barden herab. Der einsame Hauch rührte ihre zitternden Saiten, der Klang (*) war traurig und schwach! man hörte in der Ferne eine Stimme, einer Stimme der Trau-

genannt, wo er wohnte, ehe er in der Minderjährigkeit Cormacs die Verwaltung der Sachen von Ireland in die Hände bekam.

(*) Dies ist der weissagende Klang, wovon schon in andern Gedichten Erwehnung geschehn, welchen die Harfen der Barden vor dem Tod eines würdigen und

Traurenden ähnlich. Es war Carril, der Vorzeit, er kam vom düstern Slimora. (*) Er erzählte von Cuthullins Fall, er erzählte seine mächtigen Thaten. Das Volk war um sein Grabmal zerstreut. Ihre Waffen lagen am Boden. Sie waren des Krieges vergessen, denn ihrer, Feuer ward nicht mehr gesehn!

„Aber wer," sagte Carril mit sanfttönender Stimme, „wer sind jene, die kommen wie hüpfende Rehe? ihre Größe gleicht jungen Bäumen im Thal, die im Regen erwachsen! sanft und roth sind ihre Wangen. Aus ihren Augen blicken furchtlose Seelen! Wer als die Söhne von Usnoth, (**) dem Führer des strömigten Etha!

---

und berühmten Mannes von sich gaben, hier ist er eine Ahnung von Cormacs Tod, welcher bald hierauf folgte.

(*) Slimora, ein Hügel in Connaught, auf welchem Cuthullin erlag.

(**) Usnoth Führer von Etha, einem Theil der westlichen Küste von Schottland, hatte von Slissama, der Schwester Cuthullins, drey Söhne, Nathos, Althos, und Ardan erzeugt. Diese drey Brüder, wur-

Etha! auf jeglicher Seite empört sich das Volk, wie die Kräfte eines halb erloschenen Feuers, wenn aus der Einöde, plötzlich, die Winde auf ihren brausenden Flügeln, stürzen. Auf einmal glüht der düstre Gipfel des Hügels, der vorbeyfahrende Schiffer hält in der Ruhe seiner Winde. Man hörte den Schall von Caithbats

---

wurden von ihrem Vater, da sie noch sehr jung waren, nach Ireland geschickt, das Kriegswesen unter ihrem Oheim, dessen kriegerischer Ruhm in diesem Königreich sehr hochgeschätzt war, zu erlernen. Kaum waren sie in Ulster angelandet, als die Zeitung von Cuthullins Tod ankam. Nathos, der älteste dieser drey Brüder, nahm die Anführung von Cuthullins Heer an; und both Cairbarn von Atha die Spitze.

Cairbar ermordete endlich zu Temora den jungen König Cormac, das Heer von Nathos verließ ihn, und diese Brüder wurden gezwungen nach Ulster zurückzukehren, und nach Schottland überzuschiffen. Die Folge dieser traurigen Geschicht wird in dem Gedicht Darthula weitläuftig erzählt.

bats (*) Schild. Die Krieger sahn Cuthullin (**) in Nathos; so rollten seine funkelnden Augen! so waren seine Schritte auf der Heyde! am Lego kämpft man Schlachten. Nathos Schwert erhält den Sieg. Bald wirst du ihn in deinen Hallen erblicken, o König der Hayne Temoras!"

„O möchte ich bald den Führer erblicken!" versetzte der blauaugigte König. „Aber meine Seele trauert für Cuthullin. Seine Stimme war meinem Ohr angenehm. Oft giengen wir auf Dora, die dunkelbraunen Hirsche zu jagen. Nie fehlte sein Bogen auf den Hügeln. Er sprach von mächtigen Helden. Er erzählte die Thaten meiner Väter. Ich fühlte meine steigende Freude. Aber setz dich zum Mahle, o Carril, oft hab ich deine Stimme vernommen. Sing zum Lobe

(*) Caithbait war Cuthullins Großvater; und sein Schild wurde gebraucht, seine Nachkommenschaft zu den Schlachten der Familie zu rufen.

(**) Das ist, sie sahen eine augenscheinliche Gleichniß zwischen Nathos und Cuthullin.

Lobe Cuthullins. Sing von Nathos von Etha! (*)

Der Tag stieg auf Temora, mit allen den Strahlen des Osten. Crathin kam zu der Halle, der Sohn des alten Gellama. (**) „König von Erin," sagte er, „in der Wüste seh ich eine Wolke. Erst schien sie mir eine Wolke; aber itzt ein Haufe von Kriegern! vor ihnen schreitet einer in seiner Kraft. Sein rothes Haar fliegt im Winde. Zum Strahle des Osten schimmert sein Schild. Er trägt seinen Speer in der Hand." „Ruf ihn zum Feste Temoras," versetzte der schimmernde König. „Meine Halle ist das Haus der Fremden, Sohn des edlen Gellama. Es ist vielleicht der Führer von Etha, der in der Mitte seines Ruhms herankömmt, Heil dir, du mächtiger (***) Fremdling!

(*) Nathos Sohn Usnoths.

(**) Geal-lamha, weißhändigt.

(***) Aus diesem Ausdruck vernehmen wir, daß Cairbar in den Pallast Temoras hereintrat, in der Mitte von Cormacs Rede.

ling! Bist du von den Freunden von Cormac? Aber Carril, er ist finster, und unhold. Er zückt sein Schwert. Ist das der Sohn Usnoths, du Barde verflossener Zeiten?"

„Es ist nicht der Sohn Usnoths!" sagte Carril, „es ist Cairbar dein Feind. Warum kommst du bewafnet zu Temora? Du Führer mit finstrer Stirn. Laß dein Schwert gegen Cormac nicht steigen! Wohin wendst du deinen Lauf?" In Dunkelheit schritt er voran. Er grif die Rechte des Königs. Cormac ahndete seinen Tod; die Wuth seiner Augen erhob sich. „Zieh dich zurück, du Führer von Atha! Mit Krieg kömmt Nathos heran. Kühn bist du in Cormacs Halle; denn sein Arm ist schwach." Das Schwert drang in die Seite des Königs. Er fiel in der Halle seiner Väter, seine zierlichen Locken rollen im Staub, sein Blut raucht in der Weite.

„Bist du gefallen in deinen Hallen," (*) sagte Carril. „O Sohn des edlen Artho?

Cu-

(*) Althan spricht.

Cuthullins Schild war nicht nah; auch nicht der Speer deines Vaters. Traurig sind die Gebirge von Erin, der Führer des Volks ist gefallen. Heil deiner Seele, o Cormac! In deiner Jugend bist du verfinstert.“

Zum Ohre Cairbars kamen seine Worte. In der Mitte der Finsterniß schloß (*) er uns ein. Er scheute sein Schwert über die Barden zu strecken, (**) obwohl Dunkelheit seine Seele bedeckte. Lang trauerten wir einsam! Der edle Cathmor kam endlich heran. (***) Er vernahm

---

(*) Das ist er, und Carril.

(**) Die Personen der Barden waren so heilig, daß sich sogar derjenige, der nun eben seinen König ermordet hat, sie umzubringen nicht getrauet.

(***) Cathmor ist bey jeder Gelegenheit der nemliche uneigennützige Held. Seine Menschenliebe und Großmuth sind unvergleichlich; kurz, er hatte keinen andern Fehler, als eine zu große Neigung für einen so boshaften Bruder, als Cairbar war. Seine Blutsverwandschaft mit Cairbar überwindt alle andere Betrachtungen, und nöthiget ihn, sich

unsre Stimme aus der Höhle. Auf Cairbar wandt er die Augen seines Zorns.

„Bruder von Cathmor,“ sagte er, „wie lang wirst du meine Seele verwunden? dein Herz ist ein Fels, deine Gedanken sind düster und blutig! aber du bist der Bruder von Cathmor; und in deinem Krieg soll Cathmor erglänzen. Aber meine Seele gleicht der deinigen nicht: du kraftlose Hand in der Schlacht! Das Licht meines Busens ist befleckt mit deinen Thaten. Barden werden meinen Ruhm nicht besingen: sie könnten sagen, „Cathmor war tapfer, aber er focht für den düstern Cairbar.“ Sie werden stillschweigend mein Grabmal betreten. Man wird von meinem Ruhm nichts vernehmen. Cairbar! erlöse die Barden. Sie sind Söhne zukünftiger Zeiten. Ihre Stimmen werden in andern Jahren gehört, nachdem in Temora keine Könige herrschen.“ Wir eilten heraus bey den Worten des Führers, wir erblickten

in einen Krieg, den er selbst mißbilliget, einzulassen.

blickten ihn in seiner Kraft; er glich deiner Jugend, o Fingal, wenn du die Lanze zum erstenmal hobst. Sein Antlitz war wie die Fläche der Sonne, wenn sie im Schimmer ihres Lichtes erscheint. Seine Stirne durchfuhren keine Schatten. Er kam mit seinen Tausenden, dem rothhaarigten Cairbar zu helfen. Aber, o König des waldigten Morven, itzt kömmt er den Tod seines Bruders zu rächen."

„Laß Cathmor kommen," versetzte der König, „ich liebe einen so edlen Feind. Seine Seele schimmert. Seine Rechte ist stark; seine Schlachten sind Ruhmvoll. Aber feige Seelen gleichen dem Dampf, welcher die sumpfigten Seen umschwebt. Nie besteigt er den grünenden Hügel; er fürchtet, dort sollen ihm die Winde begegnen. Er bewohnt die Höhlen, und schießt die Pfeile des Tods heraus! Unsre jungen Helden, o Krieger, gleichen dem Ruhm unsrer Väter. Sie kämpfen in der Jugend. Sie fallen. Ihre Namen sind im Gesang. In der Mitte seiner dämmernden Jahre ist Fingal. Er soll nicht fallen, wie eine veraltete Eiche, über

den einsamen Strom. Nahe bey ihr sind die Schritte des Jägers, wie sie unter dem Winde sich streckt. „Wie ist diese Eiche gefallen,“ wird er sagen, und pfeiffend schreiten voran. Hebt ihr Barden von Morven, hebt die Gesänge der Freuden. Laß unsre Seele das Verflossene vergessen. Auf uns schauen, aus ihren Wolken, die röthlichten Sterne, und steigen stillschweigend herunter. Bald wird sich der graue Strahl des Morgens erheben, und uns die Feinde von Cormac zeigen. Nimm, Fillan, mein Sohn! die Lanze des Königs. Geh zu der dunkelbraunen Seite von Mora. Laß deine Augen die Heyde durchstreichen. Gieb acht auf die Feinde von Fingal: gieb acht auf den Lauf des edlen Cathmor, ich hör einen Schall in der Ferne, wie stürzende Felsen in der Wüste, aber schlag zu Zeiten auf deinen Schild, damit sie nicht durch die Nacht herankommen, und der Ruhm von Morven aufhöre. Mein Sohn, ich beginne itzt einsam zu seyn. Ich fürchte den Fall meines Ruhms!“

Die Stimmen der Barden stiegen empor. Auf Trenmors Schild lehnt sich der König. Schlaf stieg auf seine Augen herab, in seinen Träumen stiegen seine künftigen Schlachten. Rundum schlummert das Heer. Der dunkellockigte Fillan wacht auf den Feind. Seine Schritte sind auf dem entfernten Hügel. Wir hören zu Zeiten den Klang seines Schilds.

Temora.

Ein episches Gedicht.

Zweytes Buch.

Inhalt.

Dieser Gesang eröfnet sich, vermuthlich um Mitternacht, mit einem Selbstgespräche Ossians, der von den übrigen des Heeres sich entfernet hatte, um seinen Sohn Oscar zu betrauern. Er hört das Getös des anrückenden Heeres von Cathmor, und sucht seinen Bruder Fillan auf, der an dem Hügel von Mora, an der Spitze des Heeres von Fingal Wache hält. In der Unterredung dieser zween Brüder wird die Episode von Conar dem Sohne Trenmors, und ersten König von Ireland eingeführet, welche die Uneinigkeit zwischen den Caels und Firbolgs, den ersten Besitzern jener Insel, beleuchtet. Ossian zündet ein Feuer auf Mora an; wodurch Cathmor von seinem Vorhaben, das Heer der Caledonier zu überraschen, abließ. Er ruft seine Führer zu einem Rath zusammen; verweiset dem Foldath seinen Rath einen nächtlichen Angriff zu wagen, indem das Irländische Heer, dem Feind an Zahl so weit überlegen war. Der Barde Fonar führt die Geschichte Crothar, von dem Vorfahren, des Königs ein, welches mehr Licht auf die Geschichte von Ireland, und die ursprünglichen Foderungen des Geschlechtes von Atha, zu dem Throne dieses Königreichs, wirft. Die Irländischen Führer begeben sich zur Ruhe, Cathmor selbst hält Wache. Wie er sein Heer um-

umgehet, begegnet ihm Ossian. Die Zusammenkunft beyder Helden wird beschrieben; Cathmor erhält von Ossian das Versprechen, ein Trauerlied über Cathmors Grab singen zu lassen. Denn, nach der Meinung dieser Zeiten, konnten die Seelen der Todten nicht glückseelig werden, bis ihr Lob durch einen Barden besungen wäre. Der Morgen bricht an, Cathmor und Ossian scheiden; dieser begegnet zufälliger Weise Carril, dem Sohn Kinfenas, er schicket diesen Barden, das Trauerlied auf dem Grab Cairbars zu singen.

Temo-

Temora.

Ein
episches Gedicht.

Zweytes Buch.

(*)Vater von Helden! o Trenmor! erhabner Bewohner brausender Winde! wo der dunkelrothe Donner die störrischen Wolken bezeichnet; öfne deine stürmischen Hallen. Ruf

---

(*) Obwohlen dies Buch wenig Handlung hat, so ist es doch nicht der unwichtigste Theil von Temora. In verschiedenen Episoden, forschet der Dichter, bis zur Urquelle des Krieges. Die erste Bevölkerung Irelands, die Kriege zwischen den zweyen Völkern, welche diese Insel ursprünglich besassen, das erste Geschlecht seiner Könige, und die Veränderungen ihrer Regierung sind wichtige Begebenheiten; und sind von

Ruf die Barden der Vorwelt zu dir. Laß sie sich nahn mit ihren Gesängen, und ihren halb sichtbaren Harfen. Es kömmt kein Bewohner des neblichten Thals! kein Jäger unbekannt bey seinen Strömen! es ist der im Wagen getragene Oscar, er kehrt von den Feldern des Krieges zu dir. Plötzlich bist du verändert, mein Sohn, von dem, was du auf dem düstern Moilena gewesen! in seinem Saume umfaßt dich der Windstoß, und braust durch die Luft! siehst du nicht deinen Vater beym Strome der Nacht? fern schlafen die Führer von Morven. Sie haben keine Söhne verlohren: aber, ihr Führer des erschallenden Morven, ihr habt einen Helden verlohren! wer konnt ihm gleichen in seiner

---

von dem Dichter so wenig mit dem Fabelhaften gemengt, daß man sich nicht verhindern kann, seine Berichte den unwahrscheinlichen Erdichtungen der Schottischen und Irländischen Schriftsteller vorzuziehen. Die Milesianischen Fabeln führen mit sich die Zeichen einer spätern Erfindung. Es wäre leicht ihren Legenden bis zu ihrem Ursprunge nachzuforschen; aber eine solche Untersuchung würde diese Note zu weit ausdehnen.

seiner Kraft, wenn gegen seine Seite die Schlacht heranrollte, wie das Dunkel gedrungener Wässer? Warum diese Wolke über Oßians Seele? in Gefahren mußte sie glühn. Erin ist nah mit seinem Heer. Der König von Selma ist einsam. Aber mein Vater, du sollst nicht allein seyn, so lang ich im Stand bin, die Lanze zu heben!

Ich stieg in all meinen Waffen empor, ich stieg und belauschte den Wind, man höret nicht Fillans Schild. Ich bebe für Fingals Erzeugten. „Warum sollte der Feind in der Nacht herankommen? Warum sollte der dunkelbraune Krieger vergehn?“ Es erhebt sich ein entfernt und dumpfigt Geräusch; wie das Brausen der See von Lego, wenn sich im Tage des Frosts, seine Gewässer zurückziehn, und all sein zerbörstetes Eis wiederschallt. Das Volk von Lara schaut gen Himmel, und sieht den kommenden Sturm! auf der Heyde sind meine Schritte voran, Oscars Speer in meiner Hand! aus der Höhe schauten die röthlichten Sterne. Ich blitzte in der Nacht.

Ich sah den schweigenden Fillan vor mir

gebeugt über den Felsen von Mora. Er vernahm das Jauchzen des Feinds. Es erhob sich die Freude seiner Seele. Er hörte meine schallenden Tritte, und kehrte seinen erhobenen Speer. „Kommst du in Frieden, du Nachtsohn? oder kommst du meinem Zorn entgegen? Fingals Feinde sind auch meine Feinde. Sprich, oder fürcht meinen Stahl. Ich steh nicht vergebens, der Schild von Morvens Geschlecht.“

„O stündest du nimmer vergebens, du Clathos blauaugigter Sohn! Fingal beginnt einsam zu seyn. Auf den letzten seiner Tage versammeln sich Schatten. Aber er hat noch zween Söhne, im Kriege sollten sie glänzen. Sie sollten bey den Schritten seiner Scheidung, wie zwey Strahlen des Lichtes, erscheinen.“

„Sohn von Fingal,“ versetzte der Jüngling, „ich hab noch nicht lang die Lanze erhoben. Wenig sind der Zeichen meines Schwertes im Krieg; aber Fillans Seele ist Feuer! Um den Schild des großmüthigen Cathmor, versammeln sich die Führer von Bolga (*) auf jener

(*) Die südlichen Theile von Ireland waren lang Bolga genannt, von den Firbolgen der Brittischen Belgen,

jener Heyde ist ihre Versammlung. Sollen sich meine Tritte, ihrem Heere, nicht nahn? Ich wich dem einzigen Oscar, auf Cona, im Streite des Laufs!“

„Du sollst dich ihrem Heere nicht nahn, o Fillan; und nicht fallen, eh dein Ruhm sich ausbreite. Man hört meinen Namen in Liedern: wenns Noth ist, rück ich voran. Von aussen der Säume der Nacht, werd ich all ihre glänzenden Zünfte beschauen. Warum, o Fillan! hast du Oscars erwähnt? Warum meine Seufzer erweckt. Ich muß den Krieger vergessen, bis der Sturm vorüber gerollt. Traurigkeit muß in Gefahren nicht herrschen, keine Zähren im Auge des Kriegs. Unsere Väter vergassen ihrer gefallenen Söhne, bis der Lärm der Waffen verschwand. Dann kehrte das Trauern zum Grabe, dann stiegen Gesänge der Barden.“ Das Gedächtniß deren die fielen, folgte geschwind auf die Scheidung des Kriegs: wann

gen, welche sich dort niederliessen. Bolg bedeutet ein Köcher. Daher kommt Fir-bolg, Köcherleute, weil sie einen grössern Gebrauch von Bogen als die benachbarten Völker machten.

wann das Gerassel der Schlacht sich gelegt, schmelzt in der Stille, die Seele für die Todten.

Conar (*) war Bruder von Trathal, dem ersten der sterblichen Menschen. Auf jeglicher Küste kämpfte er Schlachten. Tausend Ströme rollten das Blut seiner Feinde herab. Wie ein angenehmer Hauch, erfüllte sein Ruhm das grünende Erin. In Ullin versammelten sich die Völker, und seegneten den König, den König vom Geschlechte ihrer Väter, von Selmas Gebiet.

Im Dunkel ihres Stolzes, waren die

(*) Conar, erster König von Ireland, war ein Sohn von Trenmor, Urgroßvater von Fingal. Durch dieser Familie Verbindung war Fingal in so vielen Kriegen wegen Conars Geschlecht eingewickelt. Obwohlen wenig Meldung von den Thaten Trenmors geschieht; so war er doch einer der berühmtesten Helden des Alterthums. Die wahrscheinlichste Meinung von ihm ist, daß er der erste war, der die Zünfte der Caledonier vereinigte, und sie, als Ober-Feldherr gegen die Anfälle der Römer anführte.

Führer von Süden (*) versammelt. In der schröcklichen Höhle von Muma, mischten sie ihre geheimen Gespräche. Dort, sagten sie, kamen öfters die Geister ihrer Väter; zeigten ihre bleichen Gestalten, aus den gespalteten Felsen; und erinnerten sie an die Ehre von Bolga. „Warum soll Conar herrschen," sagten sie, „der Sohn des erschallenden Morven?"

Sie stürzten wie Ströme der Einöde, mit dem Brausen ihrer hundert Zünfte heran. Vor ihnen war Conar ein Fels: sie rollten gebrochen auf jeglicher Seite. Aber sie kehrten öfters zurück, und Selmas Söhne erlagen. Der König stand zwischen den Gräbern seiner Krieger.

(*) Die Führer der Firbolgen, welche sich der südlichen Gegenden von Ireland bemächtigten, eh sich vielleicht die Caels aus Caledonien und den Hebridischen Inseln in Ulster niederliessen. Aus der Folge scheint es, daß die Firbolgen, bey weitem das mächtigste Volk waren, und es ist wahrscheinlich, daß die Caels hätten unterliegen müssen, wenn sie nicht Hülfe von ihrem Vaterland, unter der Anführung Conars, bekommen hätten.

ger. Er beugte dunkel sein trauriges Antlitz. Seine Seele war in sich selber gerollt; und er bezeichnete den Ort, wo er zu fallen bestimmt war. Als Trathal, sein Bruder, vom wolkigten Morven in seiner Kraft herankam. Er kam auch nicht allein, an seiner Seite war Colgar, (*) Colgar, Erzeugter des Königs, und der weißbusigten Solin Corma.

Wie Trenmor bekleidet mit Luftdampf, von den Hallen des Donners herabsteigt, und über die Fläche des tobenden Meers, den dunkeln Sturm vor sich treibt. Also stieg Colgar zur Schlacht, und verzehrte das erschallende Feld. Ueber den Helden frolockte sein Vater.

 Aber

(*) Colg-er, wildblickender Krieger, Sulin-Corma, blaue Augen. Colgar war Trathals ältester Sohn. Comhal, Fingals Vater, war sehr jung in der Zeit dieses Zugs in Ireland. Es ist merkwürdig, daß die Tradition aus allen den Ahnen Fingals am wenigsten Meldung von Comhal thue. Welches wahrscheinlich, von dem unglücklichen Leben und unzeitigen Tod dieses Heldens herrührt. Aus einigen Stellen, die ihn betreffen, finden wir, daß er in der That tapfer, aber ohne Mäßigung, war.

Aber es kam ein Pfeil! sein Grabmahl ward ohne Zähren errichtet. Der König hatte seinen Erzeugten zu rächen. Er blitzte in der Schlacht voran, bis Bolga bey seinen Strömen entwich!

Da der Friede zum Lande zurückkam; da die blauen Wellen den König nach Morven getragen: da erinnerte er sich seines Sohns, und goß schweigende Thränen. Bey der Höhle Furmonos, riefen dreymal die Barden, die Seele von Colgar: sie riefen ihn zu den Hügeln seines Lands. Er vernahm sie in der Mitte seines Nebels. Trathal stellte sein Schwert in die Höhle, damit der Geist seines Erzeugten frolocke.

„Colgar, (*) Sohn Trathals!“ sagt Fillan, „du warst berühmt in deiner Jugend!

(*) Das Gedicht fängt an Fillans Charakter, der in der Folge eine so große Figur macht, stark auszudrücken. Er besaß Ungeduld, Ehrgeitz, und Feuer, die einem jungen Helden eigen sind. Entflammt durch den Fall von Colgar, vergißt er seinen unzeitigen Fall. Aus Fillans Ausdrücken in dieser Stelle, scheints, als wäre er von Fingal wegen seiner Jugend vernachläßiget worden.

gend! aber der König hat mein Schwert nicht bemerkt, hellglänzend im Felde der Schlacht. Ich schreite mit dem Haufen voran. Ohne meinen Ruhm kehr ich zurück. Aber der Feind naht sich, o Ossian! ich hör ihr Geräusch auf der Heyde. Der Schall ihrer Tritte ist wie Donner, im Busen des Bodens, wenn die wankenden Hügel ihre Haynen erschütteln; und die düstre Luft keinen Hauch verbreitet. "

Plötzlich kehrte Ossian auf seinem Speer. Er empörte die Flamm einer Eiche. Ich breitete sie aus, auf dem Winde von Mora. Cathmor stand in seinem Lauf. Glänzend stand er, wie ein Fels, auf dessen Seite die Windstöße stürzen; sie erstarren seine erschallenden Ströme, und bekleiden sie mit Eis. Also stand der Freund (*) der Fremden! die Winde hoben seine gewichtigen Locken. Keiner aus Erins

(*) Cathmor wird durch diesen ehrlichen Zunamen, wegen seiner Gastfreygebigkeit gegen die Fremden, unterschieden. Welche sogar in diesen gastfreygebigen Zeiten so groß war, daß sie verdiente bemerkt zu werden.

Geschlechte gleicht dir an Wuchs, o König des strömigten Atha!

„Fonar (*) du erster der Barden,“ sagte Cathmor, „ruf die Führer von Erin zusammen. Ruf den rothlockigten Cormar: Malthos mit düstrer Stirne: den seitwärts düster schielenden Maronnan. Laß den Stolz von Foldath erscheinen, das rothrollende Aug von Turlutho, vergiß nicht Hidallan; seine Stimme in Gefahren, ist wie das Schallen des Regens, wenn er auf die versengten Thäler herabstürzt, ohnweit von Athas fallendem Strom.“ Angenehm ist sein Klang auf der Ebne, wann der gebrochene Donner den Himmel durchreißt!“

Sie kamen in ihren rasselnden Waffen heran. Vorwärts neigten sie sich zu seiner Stimme, als wenn ein Geist ihrer Väter, aus einer Wol-

(*) Fonar, der Mann der Gesänge, vor der Einführung des Christenthums wurde keinem ein Zunamen gegeben, bis er sich durch eine merkwürdige That, von welcher sein Zunamen mußte hergenommen werden, unterschiede.

Wolke der Nacht, heraussprach. Zum Lichte glänzten sie schrecklich; wie der Fall des Stroms von Brumo, (*) wenn ihn das Luftbild, vor dem nächtlichen Wanderer, beleuchtet. Schaudernd bleibt er stehn in der Mitte seiner Reise, und schaut aufwärts zum Strahle des Morgens!

„Warum erfreut sich Foldath, (**)“ sagte der König, „das Blut der Feinde, bey Nacht zu vergießen? Ist sein Arm schwach in der Schlacht, im Strahle des Tags? wenig sind der Feinde vor uns, warum sollen wir in Schat-

(*) Brumo war ein Anbetungsplatz Fing. B. 6. in Craca, welches man für eine der Schottländischen Inseln hält. Man glaubte, daß sich dort bey der Nacht die Geister der Verstorbenen versammleten; welches der Beschreibung, die hier eingeführt wird, desto mehr Schrecken beyfügt. Brumos schrecklicher Kreis, wo oft, wie sie sagten, die Geister der Todten, den Stein der Furcht umheulten.

(**) Aus dieser Stelle siehet man, daß Foldath den nächtlichen Anfall angerathen habe. Foldaths düstrer Charakter contrastiret wohl mit dem großmüthigen und offenherzigen Cathmor.

Schatten uns kleiden? Tapfre frolocken, in den Schlachten ihres Landes zu glänzen! dein Rath war vergebens, du Führer von Moma! Auf Morvens Augen ruht kein Schlaf. Sie wachen wie Adler, auf ihren moosigten Felsen. Ein jeder versammle, unter seiner Wolke, die Kräfte seiner brausenden Zunft. Im Lichte, schreit ich Morgen voran, den Feinden von Bolga entgegen! mächtig (*) war er der jetzo gefallen, von Borbar Duthuls Geschlechte!“

„Nicht unbemerkt“ sagte Foldath, „waren meine Tritte vor deinem Geschlecht. Ich begegnete Cairbars Feinden im Licht. Der Krieger lobte meine Thaten. Aber sein Stein ward ohne Thränen errichtet. Kein Barde (**) sang

(*) Cathmor giebt durch diesen Ausruf zu erkennen, daß er den Tod seines Bruders Cairbars zu rächen gedenke.

(**) Unter den Celten wird es für das größte Unglück, das einem Menschen begegnen konnte, angesehen, wenn kein Lied über seinem Grab gesungen wurde. Weil er nicht anders zu der luftigen Halle seiner Väter gelangen konnte.

sang über Erins Gebieter. Sollen unsre Feinde, längs unsren moosigten Hügeln, frolocken? Nein sie sollen nicht frolocken! Er war Foldaths Freund! heimlich wechselten wir Worte in Momas schweigender Höhle; da du als ein Jüngling im Felde, die Bärte der Disteln verfolgtest. Ich werd mit Momas Söhnen voranstürzen, und den Feind auf seinen düstern Hügeln angreiffen. Fingal soll liegen, ohne seinen Gesang, der graulockigte König von Selma."

„Denkst du schwacher Krieger," versetzte Cathmor, halb zornig: „Denkst du Fingal kann fallen in Erin, ohne seinen Ruhm? könnte der Barde schweigen beym Grabe des Königs von Selma? Der Gesang würd heimlich ausbrechen! der Geist des Königs frolocken! dann, wann du wirst fallen, dann wird der Barde des Lieds vergessen. Zwar ist dein Arm ein Sturm im Krieg, doch bist du düster, du Führer von Moma. Vergeß ich den König von Erin, in seiner engen Behausung? meine Seele ist nicht für Cairbar, den Bruder meiner Liebe, verlohren! ich bemerkte die schimmernden Strah-

len

len der Freude, die seine wolkigte Seele durchstrichen, da ich zu den Strömen von Atha mit Ruhme zurückkam. "

Thürmend schritten sie voran, unter den Worten des Königs. Jeder zu seiner dunklen Zunft, wo sie sausend, auf der Heyde, bleich schimmernd zu den Sternen heranrollten: wie in einer felsigten Bay die Wellen, vor dem nächtlichen Winde. Unter einer Eiche saß der Führer von Atha, hoch hieng sein Schild, ein dunkler Kreis. Neben ihm, an einen Felsen, lehnte sich Inishunas (*) zierlicher Fremdling, dieser Strahl des Lichts, mit wandernden Locken, von Lumon dem Sitze der Rehe. In der Ferne hob sich die Stimme von Fonar, mit den Thaten der Tage der Vorwelt. Zu

(*) Durch Inishunas Fremdling wird Sulmalla Tochter von Conmor, König Inis-hunas verstanden. Dieses war der alte Namen jener Süd-Brittannischen Gegend, welche der Irländischen Küste am nächsten liegt. Sie folgte dem Cathmor verkleidet. Ihre Geschichte wird weitläuftig im vierten Buche erzehlt.

Zeiten verliert sich das Lied, im steigenden Brüllen von Lubar.

„Crothar,“ (*) begann der Barde, „wohnte der erste, bey Athas moosigtem Strome! Tausend Eichen von den Gebirgen, gestalteten seine erschallenden Hallen. Dort war die Versammlung des Volks, um das Mahl des blauaugigten Königs. Aber wer unter seinen Führern, glich dem erhabenen Crothar? In seiner Gegenwart glüheten Krieger. Der junge Seufzer der Mädchen erhob sich. In Alnecma (**) war der Krieger beehret, der erste von Bolgas Geschlecht.“

„Er

(*) Crothar war der Vorfahrer von Cathmor, und der erste seiner Familie, die sich in Atha niederließ. In seiner Zeit erregten sich die ersten Kriege zwischen den Firbolgen und Caels. Die Richtigkeit der Episode ist sichtbar; indem der Streit, der zwischen Crothar und Conar entstanden, noch unter ihrer Nachkommenschaft währte, und ist der Grund der Geschicht dieses Gedichts.

(**) Alnecma oder Alnecmacht war der alte Name von Connaught. Ullin ist noch der Irländische Name von der Provinz Ulster. Ich werde hier die Bedeutung

der

„Er verfolgte in Ullin die Jagd: auf Drumardos moosigtem Gipfel. Aus dem Walde schaute die Tochter von Cathmin, Conlamas blau rollendes Aug. Heimlich hob sich ihr Seufzer. Sie neigte ihr Haupt, in der Mitte ihrer wandernden Locken. Der Mond schaute hinein, bey der Nacht, und sah die weisse Bewegung ihrer Arme; denn sie gedachte des mächtigen Crothar, in der Zeit ihrer Träume.“

„Drey Tage genoß Crothar mit Cathmin das Mahl. Am vierten erweckten sie die Hirsche. Con-lama schritt zu der Jagd, mit all ihren lieblichen Tritten. Sie begegnete Crothar im engeren Pfade. Aus ihrer Hand fiel plötzlich der Bogen. Sie kehrte ihr Antlitz hinweg, und deckte es halb mit ihren Locken. Die Liebe von Crothar erhob sich. Er führte das

---

der Namen in dieser Episode geben, um die Vermehrung der Noten zu vermeiden. Drumardo hohe Reihe. Cathmin, ruhig im Kampf. Conlamha, sanfte Hand. Turloch, Köchermann. Cormul, blaues Aug.

das weißbusigte Mädchen nach Atha. Barden tönten vor ihr den Gesang. Freude herrschte um die Tochter von Cathmin."

Es stieg der Stolz von Turloch empor, einem Jüngling, der in die weißhändigte Conlama verliebt war. Er kam nach Alnecma mit Kampf; nach Atha dem Sitze der Rehe. Cormul schritt zum Treffen, der Bruder des im Wagen getragenen Crothar: er schritt voran, aber fiel. Es hoben sich die Seufzer seines Volks. Schweigend und erhaben, über den Strom, kam Crothars düstre Kraft: er rollte den Feind von Alnecma hinweg. Er kehrte, in der Mitte der Freuden Conlamas, zurück."

„Schlacht folgt auf Schlacht, Blut fließt auf Blut. Die Gräber der Tapfern steigen empor. Die Wolken von Erin sind beladen mit Geistern. Um Crothars erschallenden Schild, sammelten sich die Führer des Süden. Er kam, mit Tod, zu den Pfaden des Feinds. Die Mädchen weinten bey den Strömen von Ullin. Sie schauten gegen den Nebel des Hügels: aus seinen Falten stieg kein Jäger herab.

Schweigen verdunkelt das Land, auf grasigten Gräbern seufzten einsame Windstösse.“

„Herabsteigend wie der Adler des Himmels, mit all seinen brausenden Schwingen; wenn er den Windstoß verläßt, stürzte Trenmors Erzeugter mit Freude heran; Conar der Arm des Tods, aus dem waldigten Morven. Er rollte seine Macht längs dem grünenden Erin. Hinter seinem Schwert schritt dämmernd der Tod. Bolgas Söhne flohn vor seinem Lauf, wie vor einem Strom, der durch die Einöde reissend, die Felder, mit all ihren schallenden Wäldern, entführt. Ihm begegnete Crothar im Treffen, aber Alnecmas Krieger entflohn. In der Wehmuth seiner Seele zog sich, langsam, der König von Atha zurück. Er glänzte hernach, in dem Süden; aber bleich wie die Sonne des Herbsts, wenn sie, in ihren Kleidern von Nebel, die Ströme von Lara besucht. Thau bedeckt das welke Gras: das Feld, obwohl glänzend, ist traurig!“

„Warum erweckt der Barde vor mir,“ sagte Cathmor, „das Gedächtniß derer, die flo-

flohen? Hat ein Geist, aus seiner dunklen Wolke, deinem Ohr sich vorwärts geneigt; Cathmor vom Feld abzuschrecken, mit Geschichten der vorigen Zeiten? Ihr Bewohner der Säume der Nacht. Eure Stimme ist nur ein Hauch für mich; der das graue Haupt der Distel ergreift, und auf den Strömen seine Bärte zerstreut. In meinem Busen herrscht eine Stimme. Andre hören sie nicht. Seine Seele verbietet dem König von Erin, zurück zu beben vom Krieg."

Der Barde sinkt, beschämt, zurück in die Nacht: er beugte sich einsam über einen Strom. Er dachte der Tage von Atha, da Cathmor sein Lied mit Freude vernahm. Seine Thränen fliessen umher. In seinem Barte sausen die Winde. Erin schläft. Aber Schlaf ruht nicht auf den Augen von Cathmor. Dunkel, in seiner Seele, sah er den Geist des gefallenen Cairbar. Er sah ihn, ohne sein Lied, gerollt in den Hauch der Nacht. Er stieg. Um das Heer giengen seine Schritte; er schlug zu Zeiten auf seinen schallenden Schild. Der

Klang erreichte Oſſians Ohr, auf Moras mooſigtem Gipfel.

„Fillan,“ ſprach ich, „die Feinde rücken heran. Ich vernehm den Schild des Kriegs. Du, ſteh im engern Pfad. Ihren Lauf ſoll Oſſian bemerken. Stürzt ſich das Heer über meinen Fall; dann laß den Klang deines Schildes vernehmen. Erweck den König auf ſeiner Heyde, damit ſein Ruhm nicht entfliehe.“ Ich ſchritt in all meinen raſſelnden Waffen, und ſprang weit über einen Strom, der ſich vor dem König von Atha, dunkel im Feld durchkrümmte. Der König des grünenden Atha, begegnete mit erhobenem Speer meinem Lauf, jetzt hätten wir im ſchrecklichen Kampf uns gemengt, wie zwey ſtreitende Geiſter, die vorwärts über zwo Wolken gebogen, die brauſenden Winde verſchicken; hätte Oſſian nicht, in der Höhe, den Helm der Könige von Erin bemerkt. Brauſend im Wind, breitete ſich darüber, der Flügel des Adlers. Durch das Gefieder ſchaute ein röthlichter Stern. Ich hielte meine erhobene Lanze zurück.

„Vor mir iſt der Helm der Könige! Wer biſt

bist du, du Nachtsohn? Soll Ossians Lanze berühmt seyn, wenn du am Boden niederliegst?“ Plötzlich entsank ihm der blitzende Speer; die Gestalt schien vor mir zu steigen. Er streckte seine Hand in die Nacht. Er sprach die Worte der Könige.

„O Freund der Geister der Helden, treff ich dich also in Schatten? Ich hab deine stattlichen Schritte in Atha, in den Tagen der Freude verlangt. Warum sollte meine Lanze nun steigen? Die Sonne muß uns, o Ossian, betrachten; wenn wir uns beugen und glänzen im Kampf. Den Ort sollen künftige Krieger bezeichnen; und beben, da sie denken an andre Jahre. Sie sollen ihn bezeichnen, wie den Sammelplatz der Geister, der Seele angenehm, aber schreckbar.“

„Soll der Ort denn vergessen seyn,“ sagte ich, „wo wir uns in Frieden getroffen? Ist die Erinnerung der Schlachten, der Seele allzeit angenehm? sehn wir nicht mit Freude, den Ort, wo sonst unsere Väter die Mahlzeit genossen? aber auf den Feldern ihrer Kriege, sind unsere Augen mit Thränen beladen. Die-

ser Stein soll sich heben, mit all seinem Moos, und sprechen zu künftigen Jahren. „ Hier begegneten sich Cathmor und Ossian! Im Frieden trafen sich die Krieger! “ Wenn du wirst vergehn, o Stein; wenn Lubars Strom wird rollen hinweg, dann wird der Reisende kommen, und sich hier vielleicht, zur Ruh, niederlegen. Wenn der dämmernde Mond, über seinem Haupte sich wälzt, könnten unsere schattigten Gestalten sich nahn, und, da sie mit seinen Träumen sich mengen, ihn dieses Ortes erinnern. Aber warum kehrst du so düster hinweg, o Sohn Borbar-Duthuls? “ (*)

Man wird sich unser erinnern, o Sohn von Fingal, wenn wir diese Winde besteigen. Unsere Thaten sind Ströme des Lichts, vor den Augen der Barden. Aber Traurigkeit hat sich über

(*) Borbar-Duthal, der trozige Krieger mit dunkelbraunen Augen, daß sein Name mit seinem Charakter übereinstimme, können wir leicht aus der Erzehlung sehen, die Mathos am Ende des sechsten Buches wegen ihm giebt. Er war Bruder jenes Colculla, dessen Meldung in der Episode im Anfange des vierten Buches geschiehet.

über Atha gerollt: der König erliegt ohne seinen Gesang: es kam doch ein Strahl gegen Cathmor, von seiner stürmischen Seele; wie der Mond, in einer Wolke, mitten im dunkelrothen Laufe des Donners!"

„O Sohn von Erin," antwortete ich, „mein Zorn wohnt nicht in seinem Grab. Mein Haß fliegt auf Schwingen des Adlers, von dem Feind, der erliegt. Er soll den Gesang der Barden vernehmen. Cairbar soll sich in seinen Winden erfreun.

Cathmors schwellende Seele erhob sich. Von seiner Seite zog er den Dolch; er stellte ihn schimmernd in meine Rechte. Er stellte ihn in meine Rechte, mit Seufzer, und schritt schweigend hinweg. Meine Augen verfolgten seine Scheidung. Er schimmerte dämmernd, wie die Gestalt eines Geists, der bey der Nacht dem Wanderer, auf der dunkelberandeten Heyde, begegnet. Seine Worte sind dunkel, wie Lieder der Vorwelt. Der halb sichtbare Schatten schreitet mit dem Morgen hinweg!

 (*) Wer

(*) Wer kommt von Lubars Thal? von den Säumen des frühzeitigen Nebels? die Tropfen des Himmels sind auf seinem Haupt; seine Schritte in den Pfaden der Traurigen. Es ist Carril der vorigen Zeiten. Er kommt von Turas schweigender Höhle. Ich seh sie dunkel in den Felsen, durch die dünnen Falten des Nebels. Dort sitzt vielleicht Cuthullin, auf dem Hauch, der seine beugende Bäume erschüttert. Der Morgengesang des Barden von Erin ist reitzend!

„Die Wellen dringen hinweg," sagte Carril, „sie dringen hinweg mit Furcht. Sie hören den Klang deiner Ankunft, o Sonne! schreck-

---

(*) Der Morgen des zweyten Tags von Eröfnung des Gedichts bricht an. Nach Cuthullins Tod zog sich Carril, Sohn von Kinfena, sein Bard zu der Höhle von Tura zurück, diese war in der Nachbarschaft Moilenas, der Scene des Gedichts von Temora. Seine zufällige Erscheinung setzt Ossian in Stand, das Versprechen das er Cathmor gegeben hatte, ein Todtenlied über Cairbars Grab singen zu lassen, gleich zu erfüllen. Dieses Buch enthält nur wenig Stunden.

schreckbar ist deine Schönheit, o Sohn des Himmels, wenn der Tod auf deine Locken herabsteigt: wenn du deine Dämpfe vor dir, über das versengte Heer heranrollst. Aber dem Jäger ist dein Strahl angenehm, wenn er in einem Sturme, am Felsen sich setzt, wenn du aus der zertheilten Wolke dich zeigst, und seine bethauten Locken bestrahlst: er schaut auf das strömigte Thal, und sieht das Absteigen der Rehe? Wie lang wirst du steigen im Krieg? wie lang, ein blutiger Schild durch den Himmel dich rollen? Ich seh die Todten der Helden, düster wandernd über dein Antlitz!"

„Warum wandern deine Worte, o Carril?" sagt ich, „trauert der Sohn des Himmels? er ist unbefleckt in seinem Lauf, er erfreut sich immer in seinem Feuer: roll voran du sorgloses Licht. Du must auch vielleicht fallen. Dich wird deine dunkle Stunde ergreiffen, ringend, wie du durch deinen Himmel dich rollst: aber angenehm ist die Stimme des Barden: angenehm der Seele von Ossian! Sie ist wie der Regen des Morgens, wenn er das brausende Thal durchstreift, worüber

die Sonne durch Nebel, der aus seinen Felsen aufsteigt, herabblickt. Aber dies ist nicht die Zeit, o Barde, im Streit des Lieds zu sitzen. Fingal steht bewafnet im Thal, du siehst des Königs flammenden Schild. Sein Antlitz verfinstert sich zwischen seinen Locken. Er betrachtet Erins weit rollendes Heer. Siehst du nicht, Carril, jenes Grab, neben dem brausenden Strom? unter einer beugenden Eiche, heben drey Steine ihre graulichten Häupter. Dort liegt ein König! Gieb, du, seine Seele den Winden. Er ist Cathmors Bruder! eröfne seine luftigen Hallen! dein Lied sey ein Strom von Freude für Cairbars düstern Geist.“

Temora.

Ein episches Gedicht.

Drittes Buch.

Inhalt

Der Morgen bricht an. Fingal übergiebt, nach einer Rede an sein Volk, Gaul, dem Sohne Mornis, die Anführung. Denn es war zu selbiger Zeit die Gewohnheit, daß der König sich nicht eher ins Treffen einlies, bis die Noth seinen überlegenen Muth und Anführung erforderte. Der König und Ossian ziehen sich zum Felsen von Cormul, der das Schlachtfeld übersieht, zurück. Die Barden singen den Kriegesgesang; das allgemeine Treffen wird beschrieben; Gaul erwirbt besondern Ruhm: tödtet Turlathon, Gebieter von Moruth, und andre geringere Führer. Foldath, der das Irländische Heer anführte, (denn Cathmor hielte sich nach dem Beyspiel Fingals von der Schlacht zurück) schlägt sich tapfer auf der andern Seite. Tödtet Connal, den Gebieter Dunloras, und rückt voran, Gaul selbst zu bekämpfen. Indessen wird Gaul, der von ungefehr durch einen Pfeil verwundet wird, durch Fillan,

Fin-

Fingals Sohn bedeckt, welcher Wunder der Tapferkeit verrichtet. Die Nacht kömmt an. Fingals Horn ruft seine Krieger zurück. Die Barden begegnen ihnen mit Lobliedern, worinnen Gaul und Fillan besonders gerühmt werden. Die Führer sitzen zum Mahle nieder, Fingal vermisset Connal. Die Episode von Connal und Duth-Caron wird eingeführt; welche viel Licht auf die alte Geschichte von Ireland wirft. Carril wird geschickt das Grab von Connal zu errichten. Die Handlung dieses Buches füllet den zweyten Tag nach der Eröfnung dieses Gedichts.

Temo-

Temora.

Ein episches Gedicht.

Drittes Buch.

Wer ist es, am blauströmenden Lubar? wer, am neigenden Hügel der Rehe? er lehnt sich, erhaben, an eine Eiche, die nächtliche Winde von der Höhe gerissen. Wer, als der Sohn Combals, schimmernd im letzten seiner Gefechte? Im Winde fliegen seine grauen Locken; halb zückt er die Klinge von Luno. Sein Aug zielt nach Moi-lena, nach der düstern Bewegung der Feinde. Hörst du nicht die Stimme des Königs? Sie ist, wie der Ausbruch eines Stroms, in der Einöde; wenn er durch seinen erschallenden Felsen, zum versengten Felde der Sonne heranrollt!

Weit

Weit ausgedehnt rücken die Feinde voran! auf, ihr Söhne des waldigten Selma, seyd, wie die Felsen unsers Lands, auf deren braune Seiten rollende Ströme sich wälzen. Ein Strahl der Freude, steigt über meine Seele: ich seh den Feind mächtig vor mir. Nur wenn er schwach ist, hört man die Seufzer von Fingal: er scheut einen ruhmlosen Tod: er fürchtet, auf seinem Grabmahl mögte Dunkelheit herrschen. Wer soll das Treffen anführen, gegen das Heer von Alnecma? nur, wenn Gefahren erwachsen, soll mein Schwert hervorleuchten. Dies war einst Trenmors Gebrauch, Trenmors, des Herrschers der Winde! so stieg der blauschildigte Trathal zu Schlachten herab!

Die Führer neigen sich gegen den König. Jeglicher scheint düster den Krieg zu begehren. Halb, sprechen sie von ihren mächtigen Thaten. Sie kehren ihre Augen gen Erin. Aber weit von den übrigen steht Mornis Erzeugter. Schweigend steht er, denn, wer hat von Gauls Schlachten nicht gehört? sie stiegen in der Mitte seiner Seele. Seine Rechte griff heimlich zum

Schwert; zum Schwert, das er von Strumon mitbrachte, da die Kraft von Morni erlag. (*) An

(*) Strumon, Strom des Hügels, der Name des Sitzes der Familie von Gaul, in der Nachbarschaft von Selma. Während den Zügen Gauls nach Tromathon, wovon im Gedicht Oithona Meldung geschieht, starb sein Vater Morni.

Morni befahl, daß man das Schwert von Strumon, (welches in der Familie, als ein geehrtes Ueberbleibsel, seit den Tagen Colgachs, des berühmtesten seiner Ahnen, aufbehalten wurde) neben ihm in sein Grab legen sollte: zugleich befahl er seinem Sohn, es nicht herauszunehmen bis zur äusserſten Noth. Nicht lang hernach, wurden zwey seiner Brüder in einer Schlacht durch Coldaronnan, Gebieter von Clutha, getödtet, und Gaul gieng zu dem Grabe seines Vaters, das Schwert herauszunehmen. Seine Rede an den Geist, des verstorbenen Helden, ist der Stof des folgenden Gedichts.

Gaul.

Erschallender Schildezerbrecher, dein Haupt ist in Schatten begraben, hör mich von den Schatten von Clora, o Sohn von Colgach, hör mich!

Kein

An seinen Speer lehnt sich Fillan von Sel-

Kein Brausen, wie jenes des Adler Flügels, schwingt sich über den Lauf meiner Ströme. Tief eingehüllt im Busen der Wüste, o König von Strumon, hör mich.

Wohnst du in dem schattigten Hauch, der über das Gras seine dunkle Welle hinschießt? Laß ab den Bart der Disteln zu streun; o Führer von Clora, hör mich!

Oder besteigst du den Strahl, in der Mitte der dunkeln Unruh der Wolken? treibst du die heulenden Winde an Meere, über Inseln ihre blaulichten Wogen zu wälzen? hör mich, o Vater von Gaul; in der Mitte deiner Schrecken hör mich.

Ich hör das Brausen von Adler, über Hügel erschütteln säuselnde Eichen ihre Häupter: Freund der Wohnung der Helden, deine Ankunft ist schrecklbar und reitzend.

Morni

Wer erweckt mich, in der Mitte meiner Wolke, wo meine neblichten Locken, an den Winden sich spreiten? vermischt mit dem Brausen der Ströme, warum steigt die Stimme von Gaul?

Selma (*) um ihn flossen seine Locken, dreymal hebt er seine Augen nach Fingal: dreymal entgieng ihm, im Sprechen, die Stimme.

Gaul

Meine Feinde sind um mich, o Morni: ihre düstern Schiffe steigen von ihren Wellen herab. Reich her die Klinge von Strumon, den Strahl, den du in deinen Schatten verbirgst.

Morni

Nimm das Schwert des erschallenden Strumon: mein Sohn, ich beschau deinen Krieg. Ich seh, von meiner Wolke, wie ein düstres Luftbild herab. Tödte blauschildigter Gaul.“

(*) Clatho war die Tochter von Cathulla, König von Inistore. In einer seiner Zügen nach dieser Insel verliebte sich Fingal in Clatho, und verehligte sich mit ihr, nach dem Tod Roscranas, Tochter von Cormac, König von Ireland. Clatho war Mutter von Ryno, Fillan und Bosmina, wovon in der Schlacht von Lora Meldung geschieht, Fillan wird öfters Sohn von Clatho genennt, um ihn von jenen Söhnen von Fingal, die er von Roscrana erzeugt hat, zu unterscheiden.

me. Mein Bruder konnt sich der Schlachten nicht rühmen. Er schreitet auf einmal hinweg. Ueber einen entfernten Strom steht er gebeugt: Thränen stehen in seinem Aug; mit seinem umgekehrten Speer schlägt er zu Zeiten die Häupter der Disteln, auch ward er von Fingal gesehn; seitwärts erblickt er seinen Sohn; mit ausbrechender Freude, schaut er auf ihn; mit gedrungener Seele kehrt er sich um. Im Schweigen kehrt der König, gegen die Wälder von Mora, sich um. Er verbirgt mit seinen Locken die schwellenden Thränen, endlich hört man seine Stimme.

„Erster der Söhne von Morni! Du Fels, der du den Sturm verachtest! führ an meine Schlacht, für das Geschlecht des ermordeten Cormac. Dein Speer ist kein Stab des Jünglings: kein unschädlicher Strahl, der Blitz deines Schwerts. Sohn von Morni, dem Pferdebezähmer, gieb acht auf den Feind! Tödte! Fillan gieb acht auf den Führer! er ist nicht ruhig im Streit: auch brennt er nicht sorglos im Kampf. Mein Sohn, gieb acht auf den Führer! er gleicht, an Stärke, dem Strome

von Lubar. Doch schäumt und brüllt er nicht. Hoch auf dem wolkigten Mora, wird Fingal das Treffen beschaun. Du Ossian (*) steh bey deinem Vater, steh beym fallenden Strom! hebt die Stimme ihr Barden! Selma rücke unter dem Liede voran. Es ist mein letztes Gefecht; bekleid es gänzlich mit Licht."

Wie das plötzliche Heben der Winde, oder das entfernte Rollen tobender Meere, wenn in seinem Zorn, ein düstrer Geist, über eine Insel, die Fluthen verjagt: eine Insel, der Wohnplatz des Nebels, auf dem Abgrund, von vielen dunkelbraunen Jahren! So schreckbar ist das Brausen des Heers, weit schreitend über das Feld. Gaul ragt vor ihnen empor. Die Ströme glänzen zwischen seinen Schritten, neben ihm heben die Barden das Lied. Er schlägt dazwischen auf seinen Schild; auf den Randen des Winds steigen die melodischen Stimmen.

„An

(*) Indem Ullin geschickt war, den Leichnam Oscars nach Morven zu führen, begleitet Ossian seinen Vater als erster Barde.

„An Crona,“ sagten die Barden, „bör- stet ein Strom bey der Nacht. Er schwellt in seinem dunklen Lauf, bis zum frühen Strahle des Morgens. Dann stürzt er vom Hügel mit den Felsen, und ihren hundert Haynen, schäumend herab. Weit seyen meine Schritte von Crona. Dort taumelt der Tod. Ihr Söhne des wolkigten Morven, seyd ihr ein Strom von Mora?“

„Wer steigt, aus seinem Wagen, auf Clutha? vor dem König sind die Hügel in Unruh, die dunklen Wälder erschallen umher, und blitzen zu seinem Stahl. Sieh ihn, in der Mitte des Feinds, wie Colgachs frolockender Geist! wenn er die Wolken zerstreut und Wirbelwinde besteigt. Es ist Morni (*) der Pferdebezwinger. Gleich deinem Vater, o Gaul.“

„Weit öfnete sich Selma. Ihr Barden ergreift die zitternden Harfen. Zehn Jünglinge tragen die Eiche des Fests. Ein entfernter Sonnenstrahl zeichnet den Hügel; über die grasrei-

(*) Der Zug Mornis nach Clutha, worauf hier gezielt wird, ist durch die Tradition bekannt.

chen Felder fliegen die dunklen Wellen des Winds. Warum schweigst du, o Selma? mit all seinem Ruhm kehrt der König zurück. Hat die Schlacht nicht gebrüllt? doch friedvoll ist seine Stirn. Sie brüllte, und Fingal überwand. Gleich deinem Vater, o Fillan!"

Sie schreiten voran im Gesang. Hoch wallen ihre Waffen, wie schilfigte Felder, unter den Winden des Herbsts. Der König steht in Waffen auf Mora. Um seinen Schild fliegt der Nebel heraus, als er, an einem Aste in der Höh, auf Cormuls moosigten Felsen gehangen; schweigend stand ich bey Fingal, und kehrte mein Aug nach dem Walde von Cromla, (*) daß ich das Heer nicht erblicke, und stürze in der Mitte meiner schwellenden Seele. Mein Fuß ist vorwärts nach der Heyde gestreckt; ich schimmerte erhaben im Stahl; wie Tromos stürzender Strom, den nächtliche Winde mit Eise gefesselt. Der Jüngling sieht ihn, erhaben,

(*) Der Berg Cromla war in der Nachbarschaft der Scene dieses Gedichts: welche fast die nemliche jener Fingals war.

ben, glänzend zum frühzeitigen Strahl: er kehrt seine Ohren dahin, und bewundert, warum er so schweige!

Nicht über einen Strom ist Cathmor gebeugt, wie ein Jüngling im friedlichen Felde. Weit zog er den Krieg voran, wie eine dunkle und tobende Welle; aber, da er Fingaln an Mora beschaute, stieg sein edler Stolz. „Soll Athas Führer sich schlagen, und kein König im Feld? führ Foldath, meine Krieger zur Schlacht; du bist ein feuriger Strahl.“

Foldath von Moma stürzt voran, wie eine Wolke, die Geister bekleidet. Er zog sein flammendes Schwert von seiner Seite. Er befahl, es rolle die Schlacht. Die Zünfte, wie steigende Wellen, giessen dunkel ihre Kräfte umher. Stolz sind seine Schritte vor ihnen; sein rothes Aug rollt im Zorn. Er ruft Cormul, den Führer Dunrathos, (*) und er vernahm seine Worte.

(*) Dunratho, ein Hügel mit einer Ebene auf seinem Gipfel. Cormuil, blaues Aug. Fol-

dath

„Cormul, du siehst jenen Pfad. Er krümmt sich grünend hinter dem Feind. Dort stell dein Volk; daß Selma meinem Schwert nicht entgeh. Ihr Barden des grünthäligten Erin, itzt steig keine Stimme von euch. Ohne Lied müssen fallen die Söhne von Morven; sie sind die Feinde von Cairbar. Einst soll der Wanderer auf Lena, ihrem dichten und dunklen Nebel begegnen, wenn er mit ihren Geistern beladen, neben dem schilfigten See herumschwebt. Nie sollen sie, ohne Lied, die Sitze der Winde besteigen."

Im gehn ward Cormul verfinstert, hinter ihm stürzte sein Volk. In der Weite sanken sie

---

dath schickt hier den Cormul in Hinterhalt, hinter dem Caledonischen Heere zu liegen. Diese Rede schickt sich wohl zu Foldaths Charakter, der durchaus hochmüthig und vermessen ist. Gegen das Ende dieser Rede, finden wir die Meinung dieser Zeiten, die die Unglückseligkeit der Seelen, die ohne Todtenlied begraben wurden, betrift, die Lehr wurde durch die Barden eingepflanzt, um ihren Orden ehrwürdig und nothwendig zu machen.

sie hinter den Fels. Gaul sprach zu Fillan von Selma; da sein Aug den Lauf, des dunkelaugigten Führers Dunrathos verfolgte. „Du siehst die Schritte von Cormul! stark sey dein Arm! wenn er erliegt, Erzeugter von Fingal, erinnere dich Gauls im Krieg. Hier stürz ich voran zur Schlacht, in der Mitte der Reihen der Schilde.“

Das Zeichen des Tods steigt empor: der schreckliche Klang des Schildes von Morni; dazwischen brüllt die Stimme von Gaul. Fingal empört sich auf Mora; er sah sie, von Flügel zu Flügel, auf einmal sich beugen im Streit. Schimmernd auf seinem düstern Hügel, stand Cathmor vom strömigten Atha. Die Könige glichen zween Geistern des Himmels, jeglicher stehend auf seiner dunkeln Wolke; wenn sie die Winde verschicken, und die brausenden Meere erheben: vor ihnen ist das blaulichte Toben der Wellen, bezeichnet mit den Pfaden der Wallfische, sie selber sind ruhig und glänzend. Der Wind hebt langsam ihre Locken von Nebel!

Welcher Lichtstrahl hängt hoch in der Luft! welcher Strahl, als Mornis schreckbares Schwert! o Gaul! der Tod ist über deine Pfade verstreut! du falltest sie in deinem Zorne zusammen. Wie eine junge Eiche, fällt Torlathon (*) mit seinen Aesten um sich. Seine hochbusigte Gattin, streckt in Träumen ihre weissen Arme, zu dem zurückkehrenden Führer, da sie beym strudelnden Moruth, in ihren vernachläßigten Locken einschläft. Es ist sein Geist Oichoma. Der Führer erliegt. Horch nicht zu den Winden, nach Turlathons schallendem Schild; er ist durchbohrt, an seinen Strömen, sein Schall ist vergangen.

Nicht friedlich ist Foldaths Rechte, er windet im Blut seinen Lauf, in der Schlacht begegnet ihm Connal. Sie mengten ihren schallenden Stahl. Warum sollten meine Augen sie

(*) Turlathon, breiter Stamm eines Baums. Moruth, großer Strom. Oichaoma, mildes Mädchen. Dunlora, der Hügel des brausenden Stroms. Duthcaron, dunkelbrauner Mann.

sie beschaun! Connal, deine Locken sind grau! du warst dem Fremden ein Freund, am moosigten Felsen Dun loras. Wenn sich die Wolken zusammengerollt: dann wurd dein Mahl ausgebreitet. Der Fremdling hörte die Winde von aussen, und erfreute sich bey deiner brennenden Eiche. Warum bist du, Erzeugter Duth-Carons, warum bist du im Blute erlegt! der versengte Baum hängt über dir. Neben dir liegt dein gebrochener Schild. Mit dem Strom mengt sich dein Blut, du Schildezerbrecher!

Ossian haschte den Speer in seinem Zorn. Gaul aber stürzte auf Foldath voran. Die Schwachen schleichen bey seiner Seite. Sein Zorn ist gegen Momas Führer gekehrt. Itzo hoben sie ihre tödtlichen Speere: ein Pfeil flog ungesehn heran; er durchdrang die Rechte von Gaul, sein Stahl fiel schallend zu Boden. Der junge Fillan kam mit dem Schilde von Cormul. Er streckte ihn weit vor dem Führer. Laut breitete Foldath sein Jauchzen umher, und das ganze Schlachtfeld entflammte: wie der Windstoß, der die weit beflügelte

Flam-

Flamme, über Lumons erschallende Haynen (*) erhebt.

„Sohn der blauaugigten Clatho," sagte Gaul, „o Fillan, du bist ein himmlischer Strahl; der schiessend über das brausende Meer, den Flügel des Sturms verbindt. Durch dich ist Cormul gefallen; frühzeitig hast du den Ruhm deiner Väter erreicht. Stürz nicht zu weit, mein Krieger, voran; ich kann zu deiner Hülfe die Lanze nicht heben. Ich steh harmlos im Kampf, aber weit soll sich meine Stimme verbreiten; die Söhne von Selma sollen sie hören, und meiner vorigen Thaten gedenken."

Seine schreckliche Stimme erhob sich im Wind. Das Heer beugt sich vorwärts im Kampf, sie hörten ihn öfters am Strumon, wenn er sie zur Jagd der Hirsche berief. Er steht erhaben mitten im Krieg; wie eine Eiche in den Säumen des Sturms, die itzo der Nebel in der Höhe bekleidet, dann zeigt sich ihr breites und wal-

(*) Lumon, neigender Hügel, ein Gebirg in Inishuna, oder jener Süd-Brittannischen Gegend, welche gegen der Irländischen Küste über liegt.

wallendes Haupt; der tiefsinnige Jäger erhebt von seinem schilfigten Felde sein Aug!

Meine Seele verfolgt dich, o Fillan! durch die Pfade deines Ruhms. Vor dir rollst du den Feind. Itzt könnte vielleicht Foldath entfliehn, aber die Nacht steigt mit ihren Wolken herab. Man hört in der Höhe Cathmors Horn. Aus dem versammleten Nebel von Mora, hören Selmas Söhne die Stimme von Fingal. Die Barden gießen ihre Lieder, wie Thau, auf den zurückkehrenden Krieg.

„Wer kömmt vom Strumon,“ sagten sie, „von ihren Locken umflossen. Sie ist traurig in ihren Schritten, und hebt ihre blauen Augen gen Erin, warum traurst du Evirchoma? (*) Wer gleicht deinem Führer an Ruhm? Schreckbar stieg er zum Treffen herab. Er kehrt, wie ein Strahl, aus der Wolke, zurück. Im Zorn

(*) Evir-choama, mild und erhabenes Mädchen, Gemahlin von Gaul, sie war Tochter Casdu-Conglaß, Gebieters von I-dronlo, einer der Hebridischen Inseln.

Zorn hob er sein Schwert. Sie bebten vor dem blauschildigten Gaul!“

„Freude, wie ein säuselndes Lüftchen, steigt in der Seele des Königs. Er erinnert sich der Schlachten der Vorwelt; der Tage, worinn seine Väter gefochten. Die Tage der vorigen Zeiten, kehren zu Fingals Gemüthe zurück, da er den Ruhm seines Sohnes betrachtet. Wie sich die Sonne aus ihrer Wolke erfreut, über den Baum, den ihre Strahlen erhoben, da sein einsames Haupt auf der Heyde aufwallt, so erfreut sich der König über Fillan!“

„Wie das Rollen des Donners an Hügeln, wenn Stille und Dunkelheit, über Laras Felder sich spreiten, so sind die Schritte von Selma, angenehm und schreckbar dem Ohr. Sie kehren in ihrem Klange zurück, wie Adler nach den dunkeln Gipfeln ihrer Felsen, nachdem sie den Raub im Felde zerrissen, die bräunlichten Söhne des springenden Hirsches. Eure Väter erfreuen sich aus ihren Wolken, ihr Söhne des strömigten Selma.

So war die nächtliche Stimme der Barden, auf Mora, dem Sitze der Hirsche. Aus

hun-

hundert Eichen, hob sich eine Flamme, sie wurde von Cormuls Seite von Winden gerissen. Das Mahl wird in der Mitte verbreitet; die schimmernden Führer sassen herum. Dort findt sich Fingal in seiner Kraft. Der Adlersittig (*) braust auf seinem Helm, die sausenden Stöße des Wests, stürzen ungleich durch die Nacht. Lang schaute der König im Schweigen umher: endlich wurden seine Worte gehört.

„In unsrer Freude spürt meine Seele einen Mangel. Unter meinen Freunden seh ich einen Spalt. Das Haupt eines Baums ist niedergelegt. Die heulenden Winde stürzen auf Selma. Wo ist der Führer Dunloras? Sollte man Connal beym Mahle vergessen? wann hat er den Freunden in der Mitte seiner schallenden Halle vergessen? Ihr seyd in meiner Gegenwart stumm! so ist dann Connal nicht mehr. Es begegne dir Freude, o Krieger, wie Ströme des

(*) Die Könige von Caledonien und Ireland trugen Adlers-Gefieder, als Zierrathen auf ihren Helmen, durch dieses unterscheidende Zeichen kannte Ossian Cathmorn im zweyten Buche.

Bayerische Staatsbibliothek München

des Lichts. Schnell sey dein Lauf zu deinen Vätern, längs den brausenden Winden. Ossian, Feuer ist deine Seele: entzünd das Gedächtniß des Königs; erweck die Schlachten von Connal; wenn er im Kriege zum erstenmal glänzte. Grau waren die Locken von Connal. Die Tage seiner Jugend waren mit meinen gemengt. Am nemlichen Tage spannte Duth-Caron, unsern Bogen, zuerst gegen die Rehe Dunloras.

„Viel," sagte ich, „sind unsrer Pfade zur Schlacht im grünthäligten Erin. Oft hoben sich unsre Segel, über die blautaumelnden Wellen: da wir in andern Tagen dem Geschlechte von Connar zu Hülfe gekommen. Einst brüllte der Streit in Alnecma, bey den schaumbedeckten Strömen Duthulas. (*) Mit Cormac stieg Duth-Caron zur Schlacht vom wolkigten Selma herab. Auch stieg Duth-Caron allein nicht herab, sein Sohn war an seiner Seite, Connal, der langlockigte Jüngling. Er hob

(*) Duth-ula, ein Fluß in Connaught, und bedeutet ein dunkelstürzendes Wasser.

hob seine Lanze zuerst. Jenen befahlst du, o Fingal, zur Hülfe des Königs von Erin, zu gehn.“

„Wie die börstende Kraft des Meers, stürzten Bolgas Söhne zum Krieg. Vor ihnen schritt Colc-ulla, (*) der Führer des blauströmenden Atha. Auf der Ebne mengt sich die Schlacht. Cormac (**) glänzte in seinem eigenen

(*) Colc-ulla, standhafter Blick in Fertigkeit. Er war Bruder des Borbar-duthul, des Vaters von Cairbar und Cathmor, welche nach dem Tod Cormacs, des Sohns Arthos, den Irländischen Thron nach einander bestiegen.

(**) Cormac, Sohn von Conar, der zweyte König von Ireland aus dem Caledonischen Geschlechte. Dieser Aufruhr der Caledonier ereignete sich gegen das Ende der langen Regierung von Cormac. Er besaß nimmer im Frieden den Irländischen Thron. Die Anhänger der Familie von Atha unternahmen öfters die Thronfolgung in dem Geblüte von Conar übern Haufen zu werfen, ehe es ihnen in der Minderjährigkeit Cormacs, des Sohns von Atha, solches zu bewürken gelang. Ireland scheinet aus den

Bayerische Staatsbibliothek München

nen Streit, schimmernd, wie die Gestalten seiner Väter. Aber, weit vor den andern hieb Duth-Caron, die Feinde zu Boden. Auch schlief nicht der Arm von Connal, an der Seite seines Vaters. Auf der Ebne siegte Colc-ulla. Wie Nebel flohn die Krieger von Cormac." (*)

Dann

---

den ältesten Beschreibungen, immer von einheimischen Bewegungen so beunruhiget gewesen zu seyn, daß es schwer zu sagen wäre, es seye jemals einem einzigen Gebieter lang unterthänig gewesen. Sicher ist, daß jede Provinz, sogar jede kleine Gegend seinen eigenen König hatte. Einer dieser kleinen Fürsten nahm zu Zeiten den Titul des Königs von Ireland an, und wurde wegen seiner Obermacht, oder der allgemeinen Gefahr, von den übrigen als solcher erkannt, aber die Thronfolge von Vater zu Sohn, scheinet nicht festgesetzet gewesen zu seyn. Es waren ihre Uneinigkeiten unter sich, welche aus der schlechten Beschaffenheit ihrer Regierung entstanden, die sie endlich einem fremden Joche unterwarfen.

(*) Die Einwohner von Ullin, die von Caledonischem Geschlechte waren, scheinen allein der Thronfolge

in

Bayerische Staatsbibliothek München

Dann stieg das Schwert Duth-Carons empor, und der Stahl des breitschildigten Connal. Sie bedeckten ihre fliehenden Freunde, wie zwey Felsen mit Fichten bekränzt. Die Nacht stieg auf Duth-ulla herab. Ueber das Feld schritten schweigend die Führer. Ein Bergstrom brauste durch den Pfad, über ihn konnte Duth-Caron nicht springen. Warum steht mein Vater! sprach Connal, ich hör den voranstürzenden Feind?"

„Flieh, Connal," rief er, „die Kräfte deines Vaters fangen an zu vergehn. Ich komm verwundet vom Kampf. Laß mich hier ruhn in der Nacht." „Aber allein sollst du nicht bleiben," sagte Connals hervorbrechender Seufzer. „Mein Schild ist die Schwinge eines Adlers, den König Dunloras zu decken. Düster beugt er sich über seinen Vater. Duth-Caron der Mächtige stirbt."

in der Familie von Conar feste Freunde gewesen zu seyn, die Firbolgen waren nur durch Zwang unterthänig, und ergriffen jede Gelegenheit, das Joch abzuschütteln.

Der Tag stieg empor, die Nacht kehrte wieder zurück. Es erschien kein einsamer Bard in tiefer Betrachtung über der Heyde: konnte Connal das Grab seines Vaters, ehe er seinen Ruhm erhielte, verlassen? Er spannte seinen Bogen gegen die Rehe Duth-ullas. Einsam genoß er das Mahl. Sieben Nächte legte er sein Haupt auf das Grab, und sah in seinen Träumen seinen Vater. Er sah ihn gerollt in einem Wind, ähnlich dem Dampfe des schilfigten Lego. Die Tritte von Colgan (*) kamen endlich heran, dem Barden des hohen Temora.

Duth-

(*) Colgan, Sohn Cathmuls war der vornehmste Barde Cormacs, König von Ireland. Das folgende Gespräch über die Liebe Fingals und Roscranas, könnte ihnen zugeschrieben werden.

Roscrana.

Bey der Nacht kam ein Traum zu Roscrana! ich fühl mein schlagendes Herz. Kein Gesicht von Gestalten der Todten, kam zu den blauen Augen von Erin. Doch sah ich ihn glänzend in seinen Locken, steigend aus der Welle des Nords. Ich sah des

Kö-

Duth-Caron empfieng seinen Ruhm, und schimmerte, da er sich in den Winden erhob."

„An-

Königs Erzeugten. Hoch stieg meine schwellende Seele. Ich senkte mein Haupt in die Nacht, noch stieg wieder die Bildung. Warum verzögerst du deine Ankunft, junger Besteiger der stürmischen Wellen! aber dort weit entfernt kommt er; wo Meere ihre grünlichten Reihen im Nebel heranwälzen. Junger Bewohner meiner Seele; warum zögerst du?

Fingal.

Es war die sanfte Stimme Moi-lenas! das angenehme Lüftchen des Thales der Rehe! aber verbirgst du dich im Schatten? Junge Liebe der Helden steig auf! sind nicht deine Schritte mit Lichte bedeckt? Roscrana! du erscheinst in deinen Haynen, wie die Sonne mitten in Wolken. Warum verbirgst du dich in Schatten? Junge Liebe der Helden steig auf!

Roscrana.

Hoch steigt meine flatternde Seele! laß mich von den Schritten des Königs wegkehren. Er hat meine heimliche Stimme vernommen, und sollen mei-

„Angenehm ist dem Ohr," sagte Fingal, „das Lob der Könige der Menschen; wenn ihre Bogen im Kampf überwinden: wenn sie beym An-

---

ne blauen Augen, in seiner Gegenwart rollen. Nehe des moosigten Hügels gegen eure Wohnung schreit ich. Begegnet mir, ihr Lüftchen von Mora, wenn ich durch Thäler der Winde heranschreite; aber warum sollt er seine Fluthen besteigen? Sohn von Helden, meine Seele ist dein! zur Wüste sollen meine Tritte nicht schreiten: das Licht von Roscrana ist hier.

Fingal.

Es war der leichte Tritt eines Geists, du schöne Bewohnerin wirbelnder Winde. Warum trügst du mich mit deiner Stimme? Hier laß mich ruhen in Schatten. Solltest du aus deinem Hayne, deinen weißen Arm ausstrecken, du Sonnenstrahl Cormacs von Erin!

Roscrana.

Er ist fort! meine blauen Augen sind dämmernd; sie rollen trüb, in all meinen Thränen. Aber dort seh ich ihn einsam; König von Selma, meine Seele ist dein. Weh mir! welch Rasseln von Rüstung! Colc-ulla von Atha ist nah!

Anblick der trauernden weichen. So laß meinen Namen berühmt seyn; wenn Barden meine steigende Seele beleuchten. Carril, Kinfenas Erzeugter! versammle die Barden, errichte ein Grab. Laß Connal diese Nacht, seine enge Behausung bewohnen. Laß die Seele des Tapfern auf den Winden nicht wandern. Blaß glimmert auf Moi-lena der Mond, durch die breitgipflichten Haynen des Hügels! Für alle jene, die im Kriege gefallen, errichte Gräber unter seinem Strahl. Zwar warens keine Führer; doch waren ihre Hände stark in dem Kampf. Sie waren mein Fels in Gefahren. Der Berg, von welchem mein Adlerflügel sich schwang. Daher bin ich berühmt, vergiß nicht der Erlegten, o Carril!"

Von hundert Barden, plötzlich und laut, stieg das Grablied empor. Vor ihnen schritt Carril heran, sie sind hinter seinen Schritten, das Brausen der Ströme. In Moi-lenas Thälern herrscht Schweigen, wo jedes mit seinem dunkeln Strom, durch die Hügel sich krümmt. Ich hörte die Stimme der Barden. Die verlor sich, wie sie voranrückten. Ich lehnte mich

vorwärts auf meinen Schild, und spürte meine flammende Seele. Die Worte meines Lieds halb gestaltet, brachen auf dem Winde heraus. So hört ein Baum in dem Thal, die Stimme des Frühlings umher. Er entfaltet seine grünenden Blätter zur Sonne. Er schüttelt sein einsames Haupt. Ohnweit ist das Summsen der Bienen des Bergs. Von der versengten Heyde sieht ihn der Jäger mit Freude.

Der junge Fillan stand in der Ferne. Schimmernd lag sein Helm am Boden, sein dunkles Haar fliegt in dem Wind. Clathos Sohn ist ein Lichtstrahl! Er vernahm die Worte des Königs mit Freude. Er lehnte sich vorwärts auf seinen Speer.

„Mein Sohn,“ sagte der im Wagen getragene Fingal, „ich sah deine Thaten, meine Seele war froh. Der Ruhm unsrer Väter, sagte ich, börstet aus seiner versammelten Wolke. Du bist tapfer, Erzeugter von Clatho, aber du stürzest blindlings zum Streit, so rückte nie Fingal voran, obwohl er nimmer vor Feinden erschrack. Dein Volk sey eine Reihe hinter dir. Es ist deine Kraft im Feld, dann wirst du

lang

lang berühmt seyn, und die Gräber der Alten beschaun. Das Gedächtniß des vorigen kehrt zurück, meine Thaten verflossener Jahre: da ich zuerst vom Meer, auf die grünthäligte Insel herabstieg."

Wir neigten uns gegen die Stimme des Königs. Der Mond blickt aus seiner Wolke umher. Der grauberandete Nebel, die Wohnung der Geister ist nah.

[illegible]

Er vernahm die Worte des Königs mit Freude. Er lehnte sich vorwärts auf seinen Speer.

„Mein Sohn,“ sagte der im Wagen getragene Fingal, „ich sah deine Thaten, meine Seele war froh. Der Ruhm unserer Väter, sagte ich, bricht aus seiner versammelten Wolke. Du bist tapfer, [illegible] von Clatho, aber du [illegible] Jünglinge zum Streite, [illegible] ehmals [illegible] erschrack. Dein Volk sey eine Reihe hinter dir. Zeige deine Kraft im Felde, dann wirst du

Temora.

Ein episches Gedicht.

Viertes Buch.

Inhalt.

Die zweyte Nacht dauert fort, Fingal erzählt beym Mahle seinen ersten Zug nach Ireland, und seine Heyrath mit Roscrana, Tochter von Cormac, dem König dieser Insel. Die Irischen Führer versammeln sich in Gegenwart Cathmors. Die Stellung des Königs wird beschrieben. Die Geschichte Sulmallas, der Tochter Conmors, Königs von Inishuna, welche in der Kleidung eines jungen Kriegers Cathmorn zum Kriege gefolgt war. Das mürrische Betragen Foldaths, der die Schlacht des vorigen Tages angeführet hatte, erneuert den Streit zwischen ihm und Malthos. Aber Cathmor schlägt sich ins Mittel, und stillet ihn. Die Führer genießen das Mahl, und hören den Gesang des Barden Fonar. Cathmor kehrt sich zur Ruhe, und entfernt sich von seinem Heere. Der Geist Cairbars, seines Bruders, erscheint ihm in einem Traume, und verkündiget, dunkel, den Ausgang des Kriegs. Selbstgespräch des Königs. Er entdeckt Sulmalla. Der Tag bricht an. Sulmallas Selbstgespräch schliesset den Gesang.

Temora.

Ein episches Gedicht.

Viertes Buch.

(*) „Unter seiner Eiche“ sagte der König, „saß ich bey Selmas strömigtem Felsen, als Connal vom Meere sich hob, mit Duth-

(*) Diese Episode hat eine unmittelbare Verbindung mit der Geschichte Connals und Duth-Carons, am Ende des dritten Buchs. Fingal, der unter einer Eiche sitzet, neben dem Pallast von Selma, entdeckt Connal, der so eben von Ireland anlandet. Die Gefahren, die dem Cormac, König von Ireland droheten, bewegten ihn, gleich nach dieser Insel zu segeln. Die Geschichte wird von dem König eingeführt, als ein Muster für das künftige Betragen Fillans, welchem seine unvorsichtige Hitze in der vorigen Schlacht vorgeworfen wird.

Duth-Carons gebrochenem Speer. Weit stand in der Ferne der Jüngling; er kehrt seine Augen hinweg; er erinnerte sich der Schritte seines Vaters, auf seinen grünenden Hügeln. Ich ward in meiner Stelle verfinstert; über meine Seele flogen dunkle Gedanken; vor mir stiegen die Könige von Erin: ich entblößte zur Hälfte das Schwert. Die Führer nahten sich langsam. Sie hoben ihre schweigenden Augen. Wie eine Reihe von Wolken, warteten sie auf den Ausbruch meiner Stimme. Für sie, war meine Stimme wie ein Wind vom Himmel, den Nebel hinweg zu rollen. "

„Ich befahl meinen weissen Segeln zu steigen vor dem Brausen des Windes von Cona. Dreyhundert Jünglinge schauten, von ihren Wellen, auf Fingals wölbigten Schild. Hoch hieng er am Mast, und bezeichnete das dunkelbraune Meer, aber da die Nacht herabstieg, schlug ich zu Zeiten die warnende Wölbung: ich schlug und schaute in die Höhe den feuriggelockten Ul-Erin (*) zu entdecken. Der Stern des

(*) Ul-Erin, der Führer nach Ireland. Ein Stern.

des Himmels erschien. Er reisete, roth, durch die Wolken. Ich verfolgte den lieblichen Strahl, über die blaßbeleuchteten Tiefen. Mit dem Morgen stieg Erin im Nebel empor. Wir landeten im Busen Moi lenas, wo seine blauen Gewässer im Schoose der schallenden Wälder sich wälzten. Cormac in seiner geheimen Halle, vermeidet hier die Stärke Colc, ullas. Er war nicht der einzige, der die Feinde vermied. Dort ist Roscranas blaulichtes Aug: Roscrana (*) das weißhändigte Mädchen, die Tochter des Königs!"

„Grau auf seinem spitzlosen Speer, rückte Cormac, der Greis voran. Er lächelte aus seinen wallenden Locken, aber in seiner Seele herrschte Betrübniß. Er sah die geringe Zahl unserer Krieger, seine Seufzer stiegen empor " „Ich seh," sagt er, „die Waffen von Trenmor; und dies sind die Schritte des Königs. Fingal, du bist ein Lichtstrahl für Cormacs verfinsterte Seele. Dein Ruhm ist frühzeitig, mein

(*) Ros=crana, der Strahl der steigenden Sonne. Sie war Ossians Mutter.

mein Sohn: aber stark sind die Feinde von Erin. Sie sind in dem Land, wie das Brausen der Ströme, o Sohn des im Wagen getragenen Comhal!“ „Man kann sie hinwegrollen,“ sagte ich, in meiner steigenden Seele. „Wir sind nicht vom Geschlechte der Schwachen, du König der blauschildigten Heere! warum sollte Furcht zwischen uns, wie ein Gespenst der Nacht heranstürzen? die Seelen der Tapfern steigen, wenn sich die Feinde im Schlachtfeld vermehren. Roll keine Finsterniß, König von Erin, über die jüngeren Krieger!“

„Die Zähren des Königs flossen herab, schweigend griff er meine Hand.“ „Abkömmling des muthigen Trenmor!“ sagt er endlich, „ich roll keine Wolke vor dir. Du brennst in der Flamme deiner Väter. Ich erblick deinen Ruhm; er zeichnet deinen Lauf in der Schlacht, ähnlich einem Strome des Lichts. Aber wart auf Cairbars Ankunft, (*) mein Sohn

(*) Cairbar, der Sohn Cormacs, war hernach König von Ireland. Seine Regierung war kurz. Ihm folgte sein Sohn Artho, Vater von Cormac, der

Sohn muß deinem Schwerte sich fügen. Er ruft die Söhne von Erin, von all ihren entfernten Strömen!“

„Wir kamen zur Halle des Königs, wo sie in Mitte der Felsen sich hob: auf deren dunklen Seiten, die Spuren der Ströme der Vorwelt sich zeigten. Breite Eichen beugen sich herum mit ihrem Mooß. Die dicke Birke wallt in der Nähe. Halb verborgen in ihrem schattigten Hayne, hebt Roscrana das Lied. Ihre weissen Hände fliegen an der Harfe, ich erblickte ihre blaurollenden Augen. Sie glich einem Geist (*) des Himmels, halb in den Saum einer Wolke gehüllt!“

„Drey

der von Cairbar, dem Sohne Borbar-Duthuls ermordet war. Cairbar, Sohn von Cormac hatte lang, nachdem sein Sohn Artho zum männlichen Alter aufgewachsen war, einen andern Sohn mit seiner Frau Beltanno, mit Namen Ferad-Artho gezeugt. Er war der einzige noch übrige Abkömmling Conars, ersten Königs von Ireland, als Fingal gegen Cairbar, den Sohn Borbar-Duthuls ankam. Sieh mehr von Ferad-Artho im 8ten Buche.

(*) Roscranas Stelle wird durch dieses Gleichniß beleuchtet. Denn die Begriffe dieser Zeiten von den Gei-

„Drey Tage genießen wir das Fest auf Moi-lena. Sie steigt schimmernd in meiner unruhigen Seele. Cormac erblickte mich finster. Er

---

Geistern der Verstorbnen, waren nicht so finster und unangenehm als jene der folgenden Jahrhunderte. Man glaubte, daß die Geister der Frauen jene Schönheit behielten, welche sie in ihrem Leben besassen, und schwebten von Gegend zu Gegend, mit jener Bewegung, die Homer seinen Göttern zuschreibt. Die Entwürfe, welche uns spätere Dichter, als Ossian von diesen zierlichen Gestalten, die zuweilen auf den Hügeln erscheinen, hinterlassen haben, sind reizend und mahlerisch. Sie vergleichen dieselbe mit dem Regenbogen an Strömen. Mit der Vergoldung der Sonnenstrahlen an Hügeln.

Als ein Führer der vor dreyhundert Jahren lebte, vom Kriege zurückkam, vernahm er, daß seine Gattin oder Geliebte gestorben war. Als ihm der Ort ins Gesicht fiel, wo er sie bey seiner Abreise hinterließ, läßt ihn der Barde folgendes Selbstgespräch ausdrücken.

Meine Seele verdunkelt sich in Wehmuth, ich sehe nicht den Rauch meiner Halle. Kein grauer Dogg springt bey meinen Strömen, Schweigen herrscht im Thale der Bäume.

Ist

Er gab mir das weißbusigte Mädchen; sie kam mit niedergeschlagenen Augen, umflossen mit ihren gewichtigen Locken. Sie kam! plötzlich brüllte die Schlacht. Colc-ulla erschien; ich haschte meinen Speer; mein Schwert stieg mit meinem Volk, gegen die Reihen des Feinds. Alnecma floh; Colc-ulla fiel, Fingal kehrte mit Ruhme zurück."

„Berühmt ist jener, o Fillan, der umringt von der Kraft seines Heeres, sich schlägt. Der Barde verfolgt seine Schritte, durch des Feindes Gebiet; aber der einsam zu kämpfen sich stürzt, schickt wenige Thaten zur Nachwelt! er schim-

---

Ist das ein Regenbogen an Crunath? er flieht: und der Himmel ist dunkel, noch schreitest du schimmernd an der Heyde, du Sonnenstrahl im Regen bekleidet! ha! sie ist es meine Geliebte. Sie gleitet an dem Busen der Winde.

In folgenden Zeiten ward die Schönheit Roscranas zum Sprichworte, und man konnte eine Frau nicht höher erheben, als sie mit der Tochter von Cormac zu vergleichen.

'S tu fein an Roscrana
Siol Chormaec na n' ioma lan.

schimmert heut, ein mächtiges Licht, morgen ist er erlegt. Ein einziges Lied enthält seinen Ruhm; seinen Namen, nur ein einzig düstres Feld. Ueberall wird er vergessen, nur dort nicht, wo sein Grab, das häufige Gras herausschießt.“

So waren die Worte von Fingal, auf Mora dem Sitze der Rehe. Drey Barden gießen das liebliche Lied, von Cormuls Felsen herab. Auf das breitberandete Heer, stieg Schlaf in die Töne herunter. Carril kehrte mit den Barden vom Grab des Gebieters Dunloras zurück. Die Stimme des Morgens, wird nicht erreichen Duth-Carons düstres Bett. Du wirst nicht mehr die Tritte der Rehe, um deine enge Behausung vernehmen!

Wie sich stürmische Wolken um ein Luftbild der Nacht herumrollen, wenn sie längs dem schwellenden Meer, mit seinem Lichte, ihre Seite beleuchten. So sammelt sich Erin um Cathmors glänzende Bildung. Er hebt erhaben in der Mitte, sorglos zu Zeiten seinen Speer, wie der Klang der entfernten Harfe von Fonar steigt oder fällt. Neben ihm lehnte,

an

an einen Felsen, Sulmalla (*) mit blaulichten Augen, die weißbusigte Tochter von Conmor, dem König Inis-hunas. Der blauschildigte Cathmor kam ihm zu Hülfe, und rollte seine Feinde hinweg. Sulmalla erblickte ihn, stattlich, in der Halle der Feste, auch rollten Cathmors Augen nicht sorglos, auf das langlockigte Mädchen!

Schon stieg der dritte Morgen empor, als Fithil vom strömigten Erin herankam. Er erzählte die Hebung des Schildes (**) in Selma;

(*) Sulmalla, langsam rollende Augen. Caonmor, mildehätig und erhaben. Inis-huna, grüne Insel.

(**) Die Art der sich Fingal bedient, wenn er sich zu einem Zuge bereitete, wird folgendermassen von der Tradition erzehlt. Ein Barde gieng in der Mitternacht zu der Halle, wo die Zünfte bey feyerlichen Gelegenheiten das Mahl genossen, hob das Kriegslied, und rief dreymal die Geister ihrer verstorbenen Ahnen, auf ihren Wolken zu kommen, die Thaten ihrer Kinder zu betrachten.

Dann stellte er den Schild Trenmors an einen Baum auf den Felsen von Selma, und da er zu

er erzählte Cairbars Gefahren. Cathmor spannte die Segel in Cluba: aber die Winde waren in andern Ländern. Er blieb drey Tage auf der Küste, und kehrte sein Aug gegen Conmors Halle. Er erinnerte sich der Tochter der Fremden, seine Seufzer stiegen empor.

Da nun die Winde die Wellen erweckten, kam ein Jüngling in Waffen vom Hügel, mit Cathmor die Klinge zu schwingen, in seinen erschallenden Feldern. Es war die weißarmigte Sul malla. Sie blieb verborgen unter ihrem Helm. Ihre Tritte waren im Pfade des Königs: ihre blauen Augen rollten mit Freude auf ihn, als

---

Zeiten mit dem stumpfen Ende eines Speers darauf schlug, sang er das Kriegslied dazwischen, dies that er drey folgende Nächte, und in der nemlichen Zeit, wurden Bothen gesandt, die Zünfte zusammen zu rufen, oder den alten Ausdruck zu gebrauchen: sie von allen ihren Strömen zu rufen. Diese Redensart zielt auf die Wohnsitze der Clanen, welche überhaupt in Thälern lagen, wo sich die Gießbäche der benachbarten Berge sammelten, und große Ströme oder Flüsse ausmachten. Die Erbebung des Schildes, bezeichnet den Anfang eines Krieges.

als er bey seinen brausenden Strömen sich legte! aber Cathmor dachte, sie verfolgte noch die Rehe auf Lumon. Er dachte, sie streckte zierlich auf einem Felsen, ihre weisse Hand in den Wind, um seine Spuren nach Erin, der grünen Bewohnung ihres Geliebten zu fühlen; mit seinen weißbusigten Segeln versprach er zurückzukehren. Neben dir ist das Mädchen, o Cathmor, an ihren Felsen gelehnt.

Rundum stehn die erhabnen Gestalten der Führer, alle ausser dem dunkelaugigten Foldath. Er lehnte sich an einen Baum in der Ferne, in seiner hochmüthigen Seele gerollt. Seine buschigten Locken pfeiffen im Winde, zu Zeiten bricht das Sumsen eines Liedes hervor. Endlich schlug er im Zorn auf den Baum, und stürzte vor dem König her! ruhig und erhaben zum Strahle der Eiche, hob sich die Bildung des jungen Hidalla. Wie Kreise des wallenden Lichts, fallen seine Locken auf seine röthlichten Wangen. Sanft war seine Stimme in Clonra, (*) im Thal seiner Väter.

(*) Claon-rath, schlängelndes Feld, Th. wird selten in der Gallischen Sprache vernommen.

Sanft war seine Stimme, da er die Harfe in der Halle, an seinen brausenden Strömen berührte.

„König von Erin," sagte Hidalla, „itzt ist die Zeit des Fests. Sag den Barden die Stimme zu heben. Sag, sie sollen die Nacht hinwegrollen. Die Seele kehrt von Gesängen schreckbarer zum Kriege zurück. Auf Erin versammeln sich Schatten. Von Hügel zu Hügel beugen sich Säume der Wolken. Entfernt und grau auf der Heyde, sieht man die schrecklichen Schritte der Geister. Die Geister derer, die fielen, beugen sich vorwärts zu ihrem Gesang. Befehl, o Cathmor, die Harfe zu schlagen, die Todten auf ihrem wandernden Wind zu erheitern.

„Es seyen alle die Todten vergessen," sagte Foldaths wüthender Zorn. „Ward ich nicht im Feld überwunden, soll ich Gesänge vernehmen? doch war mein Lauf nicht unschädlich im Krieg. Blut strömte um meine Schritte, aber Schwache waren hinter mir. Vor meinem Schwert hat der Feind sich gerettet. Rühr du die Harfe im Thale von Clonra,

laß

laß Dura der Stimme Hidallas antworten. Laß ein Mädchen aus dem Wald, deine langen gelblichten Locken beschaun. Flieh von Lubars erschallender Ebne. Dies ist das Feld der Helden."

„König von Erin," sagte Malthos, „dir kommt es zu, die Krieger zu führen. Du bist unsern Augen ein Feuer, auf dem dunkelbraunen Feld. Wie ein Windstoß schreitest du über Heere, im Blut hast du sie erlegt. Aber wer hat deine Worte gehört, da du vom Feld zurückkehrtest? Zornige erfreun sich im Tod, sie denken allein an die Wunden ihrer Speere. In ihren Gedanken sind Streite verwickelt, immer vernimmt man ihre Worte. Dein Lauf, o Führer von Moma, war wie ein tobender Strom. Die Todten waren auf deinem Pfade gerollt. Aber auch andre heben den Speer. Wir waren nicht schwach hinter dir; aber stark war der Feind."

Cathmor erblickte den steigenden Zorn, und beugte sich vorwärts gegen jeglichen Führer. Denn, halb hielten sie ihre Schwerter entblößt, und rollten ihre schweigenden Augen.

Jtzt hätten sie schreckliche Streite gemengt, hätte Cathmors Zorn nicht geflammt. Er zückte sein Schwert, es blitzte durch die Nacht, zu der hochflammenden Eiche! „ Ihr Söhne des Stolzes, “ sagte der König, „ besänftigt eure schwellenden Seelen; weicht zurück in die Nacht. Warum sollte mein Zorn sich heben. Sollte ich streiten mit beyden in Waffen? dies ist nicht die Zeit für den Streit! entweicht ihr Wolken, bey meinem Mahle, erweckt meine Seele nicht mehr. “

Sie sanken von dem König auf jeglicher Seite; wie (*) zwo Säulen des Nebels im Morgen,

(*) Diese Gleichniß ist der Macht Cathmors über seine zwey Führer sehr günstig. Ich werd diese Stelle durch ein Fragment eines alten Gedichts, welches ich eben in meinen Händen habe, beleuchten.

Wie die Sonne über den Dampf, den ihre Strahlen erheben, so ist die Seele des Königs über die Söhne der Furcht erhaben. Unter ihr rollen sie dunkel: sie erfreut sich im Kleid ihrer Strahlen. Aber wenn schwache Thaten über die Seele des Königs herwandern; ist er eine verfinsterte Sonne, rollend über der Luft. Traurig ist unten das Thal. Blumen verwelken unter den Tropfen der Nacht.

gen, wenn die Sonne zwischen ihnen, auf ihren glänzenden Felsen heraufsteigt. Dunkel rollen sie auf jeglicher Seite, jede zu ihrem schilfigten Pfuhl.

Schweigend sassen die Führer beym Mahle, sie schauten zu Zeiten auf Athas Gebieter; wo er daherschritt auf seinem Fels, indeß der Sturm seiner Seele sich legt. Das Heer liegt auf dem Feld. Schlaf steigt auf Moi-lena herab. Fonars Stimme hebt sich allein unter seinem entfernten Baum, sie steigt zum Lobe Cathmors, des Sohns Larthon (*) von Lumon. Aber Cathmor vernahm nicht sein Lob. Er ruhte beym Rauschen eines Stroms. Der brausende Hauch der Nacht flog über seine pfeiffenden Locken.

Sein Bruder kam zu seinen Träumen, halb auf seiner hangenden Wolke gesehn. Freude stieg dunkel in seinem Gesicht, er hatte Car-

(*) Lear-thon, Meer-Wellen. Name des Gebieters jener Colonie der Firbolgen, die sich zum ersten nach Ireland begaben.

Carrils (*) Lieder vernommen. Ein Hauch stützte seine dunkelberandete Wolke; die er vom Busen der Nacht zu sich riß, da er zu seiner luftigen Halle, mit seinem Ruhme aufstieg. Halb mit dem Rauschen des Stromes gemengt, goß er seine schwachen Worte heraus.

„Freude begegne der Seele von Cathmor, seine Stimme an Moi-lena hat ihre Wirkung gehabt. Der Barde gab Cairbar sein Lied. Er reist auf dem Winde. Meine Gestalt ist in der Halle meines Vaters, wie der Lauf eines schrecklichen Lichts, das durch die Einöde, in einer stürmischen Nacht hinschießt. Kein Barde soll fehlen bey deinem Grab, wenn du in deinen Schatten niederliegst. Die Söhne des Lieds lieben die Tapfern; Cathmor

(*) Carril, Sohn von Kinfena, sang auf Ossians Befehl ein Todtenlied über dem Grabe Cairbars, sieh das Ende des 2ten Buchs. In allen diesen Gedichten sind die Besuche der Geister an ihre lebendige Freunde kurz, und ihre Gespräche dunkel. Welche beyde Umstände dahin zielen, eine feyerliche schauervolle Dunkelheit, über diese übernatürliche Scenen zu werfen.

mor dein Name ist ein liebliches Lüftchen. Die traurigen Stimmen steigen empor! auf Lubars Felde tönt eine Stimme! noch lauter, ihr schattigten Geister! Ruhmvoll waren die Todten! heisser steigt der schwache Schall. Man hört den rauhen Windstoß allein! ach bald wird Cathmor niedergelegt!“ Gerollt in sich selber flog er hinweg, weit in den Busen der Winde. Die alte Eiche vernahm seine Scheidung, und wallte ihr pfeiffendes Haupt. Cathmor springt aus seiner Ruhe. Er hascht seinen tödtlichen Speer. Er hebt seine Augen um sich herum, er sieht nur dunkelberandete Schatten.

„Es war die Stimme des Königs,“ sagt er, „aber die Bildung ist itzo vergangen. Ihr Kinder der Nacht, eure Pfade sind unbezeichnet in der Luft. Oft werdet ihr, wie ein zurückschiessender Strahl, in der wilden Wüste gesehn: aber ihr zieht euch in eure Wirbel zurück, ehe unsere Schritte sich nahn. Geh dann du schwaches Geschlecht! ihr habt keine Kenntniß! eure Freuden sind schwach, wie Träume unserer Ruhe, wie leichtbeflügelte Ge-

dan-

danken, die unsere Seele durchkreuzen. Soll Cathmor bald niederliegen, dunkel in seiner engen Behausung gestreckt? wo kein Morgen mit seinen halbgeöfneten Augen erscheint? weich Schatten! an mir ists zu kämpfen! alle andere Gedanken hinweg! ich stürze auf Adlerflügeln voran, meinen Strahl des Ruhms zu ergreiffen. Im einsamen strömigten Thal, wohnt die niedrige Seele. (*) Jahre rollen voran. Ihre Zeiten kehren zurück, aber immer ist sie unbekannt. In Wirbeln naht sich der wolkigte Tod, und stürzt ihr graues Haupt auf den Boden. Sein Geist ist im Dampfe des sumpfigten Feldes verwickelt. Sein Lauf nimmer auf Hügeln, auch nicht auf moosigten Thälern des Winds. So soll Cathmor nicht scheiden. Er war kein Knab in dem Feld, der auf den schallenden Hügeln, die Lager der Rehe bemerkt. Ich gieng mit Königen aus. Meine Freude war auf schreckbaren Ebnen: wo sich gebrochene Heere, wie Meere vor dem Wind hinwegrollten. "

So

(*) Ein ruhiges und vom Kriege entferntes Leben, wurde in äusserster Verachtung gehalten.

So sprach der König Alnecmas, schimmernd in seiner empörten Seele. Muth, wie eine angenehme Flamme, leuchtet in Mitte seiner Brust. Stolz ist sein Schritt auf der Heyde! der Strahl des Aufgangs gießt sich umher. Er sah sein graues Heer auf dem Feld, weit spreitend seine Reihen im Licht. Er erfreut sich, wie ein Geist des Himmels, dessen Schritte auf dem Meer heranstürzen, wenn er es friedsam umherblickt, und alle die Winde itzt ruhn. Aber bald erweckt er die Wellen, und rollt sie breitschwellend zur schallenden Küste. Auf dem schilfigten Ufer eines Stroms, schlief die Tochter Inis-hunas. Der Helm war von ihrem Haupte gefallen, ihre Träume waren in den Ländern ihrer Väter. Dort ist der Morgen auf dem Feld. Graue Ströme stürzen von den Felsen herab. Lüfte, in schattigten Wellen, fliegen über die schilfigten Felder. Dort ist der Schall, der die Jagd bereitet. Dort der Gang der Krieger von der Halle. Aber der Held des strömigten Atha, wird hoch über die andere gesehn. Auf Sulmalla kehrt er das Aug seiner Liebe, von seinen

nen stattlichen Schritten. Sie wendt ihr Antlitz mit Stolze hinweg, und spannt sorglos den Bogen.

So waren die Träume des Mädchen, als Cathmor von Atha herankam. Er sah vor sich ihr lieblich Gesicht, in Mitte ihrer fliegenden Locken. Er kannte das Mädchen von Lumon. Was sollt Cathmor thun? seine Seufzer steigen empor. Seine Thränen fliessen. Aber plötzlich kehrt er sich weg. „Dies ist nicht die Zeit o König von Atha, deine geheime Seele zu erwecken, vor dir rollt sich die Schlacht, wie ein brausender Strom.“

Er schlug auf die warnende Wölbung. (*) Dort wohnte die Stimme des Kriegs. Erin erhob sich um ihn, wie das Brausen der Adler-

Schwin-

(*) Um diese Stelle zu verstehen, muß man die Beschreibung von Cathmors Schild im 7ten Buche nachsehen. Dieser Schild hatte sieben besondere Buckeln. Jeder gab einen andern Klang. Die verschiedenen Befehle des Königs an die Zünfte, wurden durch den verschiedenen Klang bekannt gemacht, der Klang einer von ihnen, wie hier, war das Zeichen das Heer zu versammlen.

Schwinge. Sulmalla fuhr auf aus der Ruhe, in ihren verworrenen Locken. Sie haschte den Helm vom Boden. Sie zitterte auf ihrer Stelle. „Warum sollten sie wissen in Erin von der Tochter Inis-hunas! sie erinnerte sich des Geschlechts der Könige. Der Stolz ihrer Seele erhob sich! sie schritt hinter einem Felsen. Bey dem blaukrümmenden Strom (*) eines Thals dort wohnte der dunkelbraune Hirsch, eh der Krieg sich erhob. Dort kam zum Ohre Sulmallas zu Zeiten die Stimme von Cathmor. Ihre Seele ist finster und traurig. Sie gießt ihre Worte im Wind.

„Die Träume Inis-hunas schieden hinweg. Sie sind aus meiner Seele zerstreut. Ich hör nicht die Jagd in meinem Land. Ich bin in den Säumen des Krieges verborgen. Aus meiner Wolke schau ich hinaus. Kein Strahl erscheint meinen Pfad zu beleuchten. Ich seh meinen Krieger erlegt. Denn der breitschildigte König

(*) Dies war nicht das Thal von Lona, wohin Sulmalla sich entfernt hatte.

König ist nah, er der in Gefahren überwindt, Fingal vom kriegrischen Selma! du Geist des geschiedenen Conmor! sind deine Schritte im Busen der Winde! kommst du zu Zeiten, zu andern Ländern, o Vater der betrübten Sulmalla? du kommst! ich hab bey der Nacht deine Stimme vernommen; da ich die Wellen des strömigten Erin bestieg. Man sagt, die Geister der Väter (*) rufen die Seelen ihres Ge-

(*) Con-mor, Vater von Sul-malla, wurde in dem Kriege, von welchem Cathmor Inis-huna befreyte, getödtet. Lormar sein Sohn folgte ihm in der Regierung. Es war die Meinung der Zeiten, wenn jemand in das äusserste Elend verfiel, daß die Geister seiner Vorfahrer seine Seele abriefen. Dieser ausserordentliche Tod hieß die Todten-Stimme, und das abergläubische Volk glaubt noch heut zu Tage daran.

Es ist kein Volk in der Welt, das mehr an Erscheinungen und Rückkunft der Verstorbenen zu ihren Freunden glaubte, als die alten Schottländer. Die Lage ihrer Heimath hat wenigstens hieran so viel Schuld, als die gewöhnliche Leichtgläubigkeit eines unwissenden Volks. Sie weideten ihr Vieh in düstern und

Geschlechtes hinweg, wenn sie, sie einsam, in Mitte ihrer Wehmuth betrachten. Ruf mich mein Vater hinweg! wenn Cathmor zu Boden gefallen. Einsam wird dann Sul-malla, in Mitte der Wehmuth verbleiben.

---

und weitgestreckten Wildnissen. Sie reiseten über weite und unbewohnte Heyden, wo sie öfters unter freyem Himmel, in Mitte pfeiffender Winde und rauschender Wasserfällen übernachten mußten. Das Schauervolle der umgebenden Scenen brachte das Gemüth in jene melancholische Laune, welche die Eindrücke des Ausserordentlichen und Uebernatürlichen so leicht annimmt.

Entschlieffen sie in der schwermüthigen Fassung, so rauschten die Elemente in ihre Träume, und dann ists eben kein Wunder, wenn sie die Todten-Stimme zu hören glaubten. Doch war diese Todten-Stimme vielleicht nichts mehr, als das scharfe Pfeiffen des Windes in einem alten Baume, oder in den Klüften eines nahen Felsen. Dieser Ursache schreib ich die vielfältigen und unwahrscheinlichen Erzehlungen der Geister zu, welche unter den Hochländern zu finden sind.

Geschlechtes hinweg, wenn sie, sie einsam, in Mitte ihrer Wehmuth betrauren. Auf mich mein Vater hinweg! wenn Carthmor im Wo- ern gerufen. Einsam wird dann Sulmalla, in Mitte der Wehmuth verbleiben.

---

und weitgestreckten Wildnissen. Sie irrten über weite und unbewohnte Heyden, wo sie öftere unter freyem Himmel, im Mitte pfeifender Winde und rauschender Wasserfälle übernachten mußten. Das Schauervolle der umgebenden Scenen brachte das Gemüth in jene melancholische Laune, welche die Eindrücke des Außerordentlichen und Uebernatürlichen so leicht annimmt.

Entschließen sie in der schwermüthigen Fassung, so tauschten die Elemente in ihre Träume, und dann ists eben kein Wunder, wenn sie die Todten-Stimme zu hören glaubten. Doch war diese Todten-Stimme vielleicht nichts mehr, als das scharfe Pfeiffen des Windes in einem alten Baume, oder in den Klüften eines nahen Felsen. Dieser Ursache schreib ich die vielfältigen und unwahrscheinlichen Erscheinungen der Geister zu, welche unter den Hochländern zu finden sind.

Temora.

Ein episches Gedicht.

Fünftes Buch.

Inhalt.

Nach einem kurzen Anrufe an die Harfe von Cona, beschreibt der Dichter die Einrichtung der zween Heere an jeglicher Seite des Lubar. Fingal überträgt Fillan die Anführung. Befiehlt aber zugleich Gaulen, der in der vorigen Schlacht an der Hand verwundet worden, ihm mit seinem Rath beyzustehen. Das Firbolgische Heer wird von Foldath angeführt. Das allgemeine Treffen wird beschrieben. Fillans große Thaten. Er tödtet Rothmar und Culmin. Aber während Fillan an einem Flügel siegt, drängt Foldath den andern. Er verwundet Dermid, den Sohn Duthnos, und treibt den ganzen Flügel in die Flucht. Dermid überlegt mit sich, und beschließt Foldaths Fortgang, durch eine Ausfoderung zum Zweykampfe, zu hemmen. Als sie zusammentreten, eilt Fillan Dermiden schleunig zu helfen, greift Foldath an, und tödtet ihn. Malthos Betragen gegen den gefallenen Foldath. Fillan treibt das ganze Firbolgische Heer in die Flucht. Dieses Buch schließt sich mit einer Anwendung an Clatho, die Mutter dieses Helden.

Temora.

Ein
episches Gedicht.

Fünftes Buch.

Du Wohnerin zwischen den Schilden, die du hoch in Ossians Halle hängst! o Harfe steig herab von deiner Stelle, laß mich deine Stimme vernehmen! Alpins Erzeugter berühre die Saiten. Du must die Seele des Barden erwecken. Das Murmeln des Stroms von Lora, hat die Geschichte hinweggerollt. Ich steh in der Wolke der Jahre. Wenig sind ihrer Oefnungen gegen das Verflossene, und wenn das Gesicht erscheint, ist es nur dämmernd und dunkel. Ich hör dich o Harfe von Selma! meine Seele kehrt zurück wie ein Lüftchen, wel-

ches die Sonne zum Thal zurückbringt, wo der träge Nebel sonst wohnte.

In den Krümmungen seines Thals glänzt Lubar (*) vor mir. An jeglicher Seite, auf ihren

(*) Aus verschiedenen Stellen des Gedichts kann man sich einen deutlichen Begriff der Scene, der Handlung von Temora machen. In einer kleinen Entfernung voneinander stiegen die Hügel von Mora und Lora, Fingal besaß den ersten, Cathmors Heer den zweyten, durch die Ebne, welche zwischen beyden war, flos der kleine Bach Lubar, an dessen Ufern alle Schlachten vorfielen, ausgenommen jene die zwischen Cairbar und Oscar entstand, wie im ersten Buch erzählt wird. Diese letzt gemeldete Schlacht geschah an der Nordseite des Hügels von Mora, dessen Fingal sich bemächtigte, nachdem sich Cairbars Heer zu jenem Cathmors zurückzog. In einer Entfernung aber im Gesichte von Mora gegen Westen entsprang der Lubar aus dem Gebirge Crommal, und vergoß sich nach einem kurzen Laufe durch die Ebne von Moi-lena, ohnweit dem Schlachtfelde ins Meer. Hinter dem Gebirge Crommal lief der kleine Bach Lavath, an dessen Ufern Ferad-Artho, Sohn Cairbars, der

ihren Hügeln, steigen die erhabenen Gestalten der Könige. Um sie sammelt ihr Volk sich herum, vorwärts sich neigend zu ihren Worten; als wenn ihre Väter redeten, und von ihren Winden herabstiegen. Aber sie selber gleichen zween Felsen in der Mitte; jeder mit seinem dunkeln Haupte von Fichten, wenn man sie in der Einöde, über dem niedrig segelnden Nebel, entdeckt. Hoch auf ihrer Stirn sind Ströme, welche ihren Schaum auf die Windstösse spreiten!

Unter Cathmors Stimme stürzt Erin voran: ähnlich dem Brausen einer Flamme. Weit steigen sie zum Lubar herunter. Vor ihnen ist der Schritt von Foldath. Aber Cathmor zieht sich zu seinem Hügel zurück, unter seiner beugenden Eiche. Neben dem König ist der Fall eines Stroms. Er hebt zu Zeiten seine blitzende Lanze. Sie ist seinem Volk eine Flamme,

der einzige von Connars Geschlechte, in einer Höhle verborgen blieb, während der gewaltsamen Reichsanmassung Cairbars, des Sohns von Borbar-Duthul.

me, in Mitte des Kriegs. Ohnweit von ihm steht Conmors Tochter, sie lehnt sich an einen Felsen. Sie hatte keine Freude am Kampf. Ihre Seele frolockte nicht im Blut. Ein Thal (*) spreitet sich grünend hinter dem Hügel, mit seinen drey blaulichten Strömen. Dort glänzt die Sonn in der Stille. Die braunen Rehe der Berge steigen herunter. Auf diese sind die Augen Sulmallas gekehrt, in ihrer tiefsinnigen Laune.

Fingal erblickt in der Höhe Cathmorn, den Sohn Borbar-Duthuls! er betrachtet das tiefe Rollen von Erin auf der düstern Ebne. Er schlägt auf die warnende Wölbung, welche dem Volk zu gehorchen befiehlt. Wenn er, seine Führer vor ihnen, zum Felde des Ruhms hinschickt. Weit steigen ihre Speere zu der Sonne. Ihre schallenden Schilde antworten um-

(*) In dieses Thal zog sich Sul-malla zurück, während der letzten und entscheidenden Schlacht zwischen Fingal und Cathmor. Es wird im 7. Buch beschrieben, wo es das Thal Lona, und der Sitz eines Druiden genennet wird.

umher. Furcht schleicht nicht unter dem Heer, wie ein Dampf; denn er, ihr König ist nah, die Kraft des strömigten Selma. Vor Freude schimmert der Held. Wir hören seine Worte mit Freude.

„Aehnlich dem Ausbruch der Winde, ist der Klang der Söhne von Selma! sie sind Gewässer der Berge, entschlossen in ihrem Lauf. Daher ist Fingal berühmt, daher ist in andern Ländern sein Nam, er war kein einsamer Strahl in Gefahren; denn stets waren eure Schritte in der Nähe! nie war Fingal eine schreckbare Bildung, in eurer Gegenwart verfinstert im Zorn. Meine Stimme war euern Ohren kein Donner. Meine Augen sandten den Tod nicht heraus. Wenn Hochmüthige erschienen, wandte ich meine Augen von ihnen hinweg. Sie waren bey meinem Mahle vergessen. Sie flossen wie Nebel hinweg. Ein junger Strahl ist vor euch, wenig sind seiner Pfade im Krieg! wenig sind ihrer, doch tapfer ist er. Schütze meinen dunkellockigten Sohn, bring Fillan mit Freude zurück. Künftig kann er stehn allein. Seine Bildung gleicht seinen Vätern. Seine Seele ist eine

Flamm

Flamm ihres Feuers. Sohn des im Wagen getragenen Morni schreit hinter dem Jüngling. Laß deine Stimme sein Ohr erreichen, von den Randen des Kriegs. Nicht unbekannt rollt das Treffen vor dir, du Schildezerbrecher!"

Plötzlich schritt der König zu Cormuls lüftigen Felsen hinan. Zu Zeiten schießt von seinem Schilde das Licht, wie sich der König der Helden langsam bewegt. Sein Aug rollt seitwärts über die Heyde, wie im Voranrücken die Reihen sich ordnen. Zierlich fliegen seine halbgrauen Locken um das Antlitz des Königs, das itzo schreckbare Freude beleuchtet. Ganz mächtig ist der Führer. Hinter ihm schritt ich düster und langsam. Gauls Stärke kömmt plötzlich voran. Sein Schild hieng los an seinem Gerieme. Eilends sprach er zu Ossian: bind diesen Schild, Erzeugter von Fingal, bind ihn hoch an der Seite von Gaul. Ihn könnten die Feinde erblicken, und glauben, ich hebe den Speer. Soll ich fallen, verbirg mein Grab in dem Feld. Denn ohne Ruhm muß ich erliegen, mein Arm kann mein Eisen nicht heben. Laß nicht Evirchoma es hören: daß sie nicht zwischen ihren

Locken

Locken erröthe. Die Mächtigen sehn uns o Fillan! laß uns den Kampf nicht vergessen. Warum sollten sie, von ihren Hügeln, zur Hülfe unsres fliehenden Heeres, hinabsteigen?"

Er schritt voran im Klang seines Schilds. Meine Stimme verfolgte ihn, wie er gieng. Soll Mornis Erzeugter ohne seinen Ruhm, in Erin vergehn? aber die Mächtigen selbst vergessen ihrer Thaten. Sorglos stürzen sie über die Felder des Ruhms. Nie werden ihre Worte vernommen!" ich erfreute mich über die Schritte des Führers. Ich eilte zum Felsen des Königs, wo er, in seinen fliegenden Locken, in Mitte der Winde des Bergs gesessen!

In zwo düstern Reihen, beugen sich gegeneinander die Heere beym Lubar. Hier steigt Foldath, wie eine Säule der Finsterniß: dort schimmert die Jugend von Fillan. Jeder mit seinem Speere in dem Strom, schickt die Stimme des Krieges heraus, Gaul schlug auf Selmas Schild. Sie stürzen plötzlich zur Schlacht! Stahl schießt auf Stahl seinen Bliz. Wie der Fall von Strömen, glänzte das Feld; wenn sie von zwey dunkelgipfligten Felsen ihren Schaum

zusammenmengen! sieh er kömmt der Sohn des Ruhms! das Volk stürzt unter ihm! der Tod fliegt dämmernd um ihn! Helden bestreuen deine Pfade, o Fillan!

Rothmar (*) der Schild der Krieger stand zwischen zwey gespalteten Felsen. Zwo Eichen, die die Winde von der Höhe gebogen, spreiten ihre Aeste auf jeglicher Seite. Er rollt seine düstern Augen auf Fillan, und bedeckt schweigend seine Freunde. Fingal sah den nahenden Kampf. Die Seele des Helden erhob sich. Aber wie der Stein von Loda zerfällt, vom wiegenden Druman-Ard, erschüttert, wenn Geister in ihrem Zorn den Boden erheben; so fiel der blauschildigte Rothmar.

Nah sind die Schritte von Culmin. Der Jüngling kam, in Thränen zerfliessend. Zornig durchschnitt er den Wind, eh er mit Fillan seine Streiche gemengt. Er spannte zum ersten den Bogen

(*) Roth-mar, das Getös des Meers vor einem Sturm. Druman-Ard, hohe Reihe von Hügeln. Culmin, sanftes Haar. Cul-allin, zierliche Locken. Strutha, strömigter Fluß.

Bogen mit Rothmar, beym Felsen seiner blaulichten Ströme. Dort hatten sie das Lager der Rehe bemerkt, da der Sonnenstrahl über das Farrenkraut floh. Warum Cul-allins Erzeugter! warum o Culmin stürzest du auf den Strahl des Lichts. Er ist ein verzehrendes Feuer. Sohn Cul-allins zieh dich zurück. Ihre Väter waren nicht gleich im glänzenden Streite des Felds. Culmins Mutter bleibt in der Halle. Sie schaut zum blaurollenden Strutha. Ein Wirbelwind steigt auf dem Strom, dunkelkreisend um den Geist ihres Sohns. In ihren Zwingern heulen die Doggen, sein Schild ist blutig in der Halle. „Bist du gefallen mein schönlockigter Sohn, in Erins leidigem Krieg?“

Wie ein Reh, heimlich durchbohrt, bey seinen gewöhnlichen Strömen schnaubend sich streckt; der Jäger betrachtet seine Füße des Winds, denkt seines vorigen stattlichen Flugs. So lag Cul-allins Sohn, unter dem Auge von Fillan. In einem kleinen Bache rollen seine Locken. Auf seinem Schild floß sein Blut. Noch hält seine Rechte das Schwert, das ihn in Mitte der Gefahren verließ. „Du bist gefallen,“ sagte

sagt Fillan, „eh man deinen Ruhm vernahm. Dein Vater hat dich zum Kriege geschickt. Er hoft von deinen Thaten zu hören. Er ist grau, vielleicht bey deinen Strömen, seine Augen sind gen Moilena gekehrt. Aber du sollst nicht mit der Beute des gefallenen Feinds zurückkehren!“

Fillan treibt die Flucht von Erin vor sich, über die schallende Heyde. Aber Mann auf Mann fiel Morven vor Foldaths dunkelrothem Zorn: weit warf er über das Feld, das Brausen der Hälfte seiner Zünfte. Vor ihm steht Dermid im Zorn. Um ihn sammelten sich die Söhne von Selma. Aber sein Schild ward von Foldath gespalten. Sein Volk flieht über die Heyde.

Dann sagte der Feind, in seinem Stolz. „Sie nahmen die Flucht. Mein Ruhm beginnt! geh Malthos, geh zu Cathmorn. Sag ihm das dunkelrollende Meer zu bewachen: daß Fingal meinem Schwert nicht entgehe. Gestreckt muß er liegen am Boden. Neben einem Sumpf muß sein Grabmal erscheinen. Ohne Gesang

soll es steigen. Sein Geist soll flattern im Nebel, über dem schilfigten Pful.

Malthos hörte mit düsterm Zweifel. Er rollte seine schweigenden Augen. Er kannte den Stolz von Foldath, er schaute auf Fingal an seinen Hügeln. Dann kehrte er düster herum, in zweiflender Laune, und senkte sein Schwert in den Krieg.

In Clonos (*) engem Thal, wo zween Bäume über den Strom sich beugen, stand düster in

(*) Dieses Thal bekam seinen Namen von Clono dem Sohne Lethmals von Lora, eines der Vorfahren Dermids, des Sohns von Duthno; seine Geschichte wird also in einem alten Gedichte erzählt. In den Tagen Conars, des Sohns von Trenmor, dem ersten Könige von Ireland, gieng Cluno von Caledonien in dieses Königreich, dem Conar Hülfe gegen die Firbolgen zu leisten. Da er besonders schön war, erwarb er sich bald die Zuneigung Sulmins, der jungen Gattin eines Irländischen Führers. Sie erklärte ihm ihre Leidenschaft, welche von dem Caledonier übel aufgenommen wurde. Sie kränkte sich über ihr mißlungenes Vorhaben, und

in seiner Wehmuth, Duthnos schweigender Sohn. Blut fließt aus Dermids Seite; sein Schild

---

und ihre Liebe für Clono erreichte die Ohren ihres Gemahls. Er, entflammt von Eifersucht schwur Rache. Clono um seinen Zorn zu vermeiden, floh von Temora weg, nach Schottland: und als er von der Nacht überfallen wurde, legte er sich in besagtem Thale schlafen. Dort stieg Lethmal in den Träumen von Clono herunter, und erinnerte ihn an die Nähe der Gefahren.

Lethmals Geist.

Steig von deinem moosigten Bett: Sohn des verstorbenen Lethmal, steig auf! das Getös des kommenden Feinds steigt längs den Winden herab.

Clono.

Wessen Stimme ist dies, wie versammlete Ströme, in der Zeit meiner Ruh.

Lethmals Geist.

Auf, du Bewohner der Seelen der Schönen: Sohn Lethmals steig auf!

Clono.

Schild liegt zerbrochen neben ihm. Gegen einen Stein lehnt sich sein Speer. Warum Dermid, warum so traurig? „Ich hör das Brüllen der Schlacht. Mein Volk ist allein. Langsam sind mei-

---

Clono.

Wie düster ist die Nacht! der Mond ist verfinstert am Himmel, roth sind die Pfade der Geister, längs seinem trüben Gesicht. Grünberandete Luftbilder steigen rundum herab; dumpf ist das Brausen der Ströme, vom Thale der dämmernden Gestalten. Ich hör dich, Geist meines Vaters! im wirbelnden Laufe des Winds. Ich hör dich; aber du beugst aus den Säumen der Nacht deine schlanke Gestalt nicht voran.

Da Clono sich hinwegzubegeben bereitete, kam Sulmins Gatte mit seinem zahlreichen Gefolge. Clono vertheidigte sich, wurd aber nach einem tapfern Widerstand übermannet, und getödtet, man begrub ihn an dem Orte, wo er erlegt worden, und das Thal erhielt von ihm seinen Namen. Dermid spielt in seinem Begehren an Gaul, den Sohn von Morni! (welches gleich folgt) auf das Grab von Clono, und seine Verwandschaft mit diesem unglücklichen Führer an.

meine Schritte auf der Heyde, und ich hab keinen Schild. Soll er denn siegen? Es wird geschehn, wann Dermid erliegt. Dich will ich hervorrufen, o Foldath, und dir noch im Kampfe begegnen."

Er haschte seinen Speer mit schreckbarer Freude. Es nahte sich Mornis Erzeugter. „Halt, Sohn Duthnos, halt ein deinen Lauf, deine Schritte sind mit Blute bezeichnet. Du hast keinen wölbigten Schild. Warnm sollst du unbewafnet erliegen?" „Sohn Mornis! gieb mir deinen Schild. Er hat den Krieg oft zurückgerollt. Ich werde den Führer hemmen in seinem Lauf, Sohn Mornis! beschau diesen Stein! er hebt sein graues Haupt durchs Gras. Dort wohnt ein Führer von Dermids Geschlecht. Leg mich dahin in die Nacht."

Langsam stieg er den Hügel hinauf. Er sah das störrische Feld, die blitzenden Reihen der Schlacht, zerstreut und gebrochen umher. Wie itzo entfernte Feuer, bey der Nacht, auf der Heyde verloren im Rauche erscheinen; itzo ihre röthlichten Ströme auf dem Hügel aufwallen, wie sich die Winde heben oder legen: so begeg-

nete zu Zeiten, der Krieg, dem Aug des breitschildigten Dermid. Foldath schreitet durchs Heer, wie ein dunkles Schiff auf den stürmischen Wellen, wenn es durch zwo Inseln herausschießt, auf dem brausenden Meer zu frolocken! Dermid beschaut mit Zorn seinen Lauf. Er strebt voranzustürzen, aber er fehlt in Mitte seiner Schritte. Thränen fliessen vom Auge. Er bläßt das Horn seines Vaters. Dreymal schlägt er auf seinen wölbigten Schild. Dreymal ruft er den Namen von Foldath, von seinen brüllenden Zünften. Foldath erblickte den Führer mit Freude. Er hebt seinen blutigen Speer in die Höh. Wie ein Fels mit Strömen bezeichnet, die tobend, von seiner Seite, in einem Sturm herabbrausen; so ist der düstre Führer von Moma, mit wanderndem Blute bestreift. Das Heer zieht sich auf jeglicher Seite, von den streitenden Königen zurück. Sie heben auf einmal ihre glänzenden Spitzen. Fillan von Selma kömmt stürzend heran. Drey Schritte zog Foldath sich zurück, verblendet vom Strahle des Lichts, der, wie aus einer Wolke herausschiessend, den verwundeten

Führer zu retten, herabstieg. Er sieht aufwachsend in seinem Stolz. Er rief all die Kräfte seines Stahles zu Hülfe.

Wie sich zwey breitbeflügelten Adler in ihrem erschallenden Streite, in den Winden begegnen: so stürzen beyde Führer, an Moi-lena, in den düstern Kampf. Wechselweis schreiten (*) die Könige auf ihren erhabenen Felsen voran, denn itzo scheint der dunkle Krieg auf ihre Eisen herunter zu steigen. Cathmor spürt die Freude der Krieger, auf seinem moosigten Hügel. Ihre heimliche Freude, wenn Gefahren, ihren muthigen Seelen zu gleichen sich heben. Sein Aug ist nicht auf Lubar gekehrt, aber auf Selmas schreckbaren König. Er beschaut ihn steigend in seinen Waffen an Mora.

Foldath (**) stürzt auf seinem Schild. Fillans Speer durchbohrt den Gebieter, doch schauet der

(*) Fingal und Cathmor.

(**) Foldath, wenn wir der Tradition glauben, wurde sein Tod vorhergesagt, ehe er sein eigen Land verließ, um sich Cairbar in seinem Vorhaben auf den

der Jüngling nicht auf den Gefallenen, aber er rollt das Schlachtfeld voran; die hundert Stimmen

---

den Irländischen Thron zuzugesellen. Er gieng zu der Höhle von Moma, die Geister seiner Väter, über den Fortgang von Cairbars Unternehmung zu befragen. Die Antworten der Orakel sind allzeit mit Dunkelheit begleitet, und einem Doppelsinn unterworfen. Foldath gab der Weissagung eine günstige Auslegung, und befolgte seinen angenommenen Plan, sich mit der Familie von Atha zu vergrößern.

Foldath, der die Geister seiner Väter anredet. Dunkel, steh ich in eurer Gegenwart, hört mich, ihr Väter von Foldath, sollen meine Tritte den Atha überschreiten, zu Ullin dem Sitze der Rehe.

Die Antwort.

Die Schritte sollen über Atha hergehn, zu der grünen Wohnung der Könige. Dort soll deine Bildung über Gefallene sich heben, wie eine Säule von Wolken des Donners. Dort sollst du in Finsterniß fürchterlich stehn, bis der rückschiessende Strahl, oder Clon-cath von Moruth herankomme, von den versammleten Strömen von Moruth, der in entfernten Ländern braust."

men des Tods steigen empor. „Halt, Fingals Erzeugter, halt ein deinen Lauf. Erblickst du nicht jene glänzende Bildung, ein schreckbares Zeichen des Tods. Erweck nicht den König von Erin, kehr zurück, du Sohn der blauaugigten Clatho.“

Malthos erblickt den gefallenen Foldath. Düster steht er über dem Führer. Haß ist von seiner Seele gerollt. Er scheint ein Fels der Wüste, auf dessen dunkle Seiten Gewässer herabträufeln; wenn ihn, der langsamsegelnde Nebel verließ, und all seine Bäume vom Winde verdorrt sind.

Er sprach zum sterbenden Held, von der engen Behausung. Soll dein grauer Stein in Ullin, oder in Momas (*) waldigtem Lande

---

Clon-cath oder rückschiessender Strahl, war, wie die Tradition sagt, der Name von Fillans Schwert. Also lag die Täuschung in der verborgenen Bedeutung des Wortes Cloncath.

(*) Mome war der alte Name einer Landschaft in Süden von Connaught, einst wegen dem Wohnsitze

de sich heben? wo die Sonne in der Stille die blauen Ströme Dalruthos beschauet, dort sind die Schritte deiner Tochter der blauaugigten Dardulena!"

„Erinnerst du mich ihrer," sagte Foldath, „weil ich keinen Erzeugten gehabt. Keinen Jüngling mich zu rächen, die Schlacht vor sich zu rollen? Malthos ich bin gerächt. Ich war im Felde nicht friedsam. Errichte um meine enge Behausung die Gräber derer, die durch meine Rechte gefallen. Oft werd ich meinen Wirbel verlassen, um über ihre Gräber zu frolocken, wenn ich sie umhergespreitet betrachte, mit ihrem langpfeiffenden Graß."

Seine Seele stürzte zu Momas Thal, zu den Träumen Dardulenas, wo sie, beym Strome Dalruthos, zurückkehrend von der Jagd der Hirsche einschlief. Nicht fern vom Mädchen

 war

---

sitze eines oberen Druiden berühmt; man glaubte, daß die Geister der Firbolgischen Führer die Höhle bewohnten, und ihre Nachkommenschaft gieng dahin, als zu einem Orakel, den Anfang ihrer Kriege zu erfahren.

war ihr Bogen ungespannt. Die Lüfte falten auf ihrem Busen ihre langen zierlichen Locken. Gekleidet in der Schönheit der Jugend, lag die Liebe der Helden. Düstergebeugt, von den Randen des Walds, schien ihr verwundeter Vater zu kommen. Er erschien zu Zeiten, zu Zeiten verschwand er im Nebel. Sie stieg ausbrechend in Thränen. Sie wußte vom Tode des Führers. Zu ihr kam ein Strahl, aus seiner Seele, in ihren Stürmen verwickelt. Blauaugigte Dardulena, du warst die letzte seines Stamms.

Weit spreitend über den schallenden Lubar, rollt die Flucht von Bolga heran, auf ihren Schritten hängt Fillan voran. Er bestreut die Heyde mit Todten; über seinen Sohn erfreut sich Fingal. Es stieg der blauschildigte Cathmor empor. (*)

Alpins Sohn bring die Harfe. Gieb Fillans Lob zu den Winden, heb hoch sein Lob in meinem Ohr, da er im Kriege noch glänzt.

„Ver-

(*) Dies Buch endigt sich mit dem Abend des dritten Tags von Eröfnung des Gedichts.

„Verlaß, blauaugigte Clatho, verlaß deine Halle, beschau deinen frühzeitigen Strahl. Das Heer ist verwelkt in seinem Lauf. Schau nicht weiter, denn er ist dunkel. Schlagt ihr Mädchen, schlagt die Töne leichtzitternd von den Harfen. Von der thauigten Waide der springenden Rehe steigt er nicht, wie ein Jäger herab. Er spannt seinen Bogen nicht in den Wind. Schickt nicht seinen graulichten Pfeil heraus.

Tief verwickelt im röthlichen Kriege! sieh die Schlacht gegen seine Seite sich rollen. Kämpfend in Mitte der Reihen des Kampfs, wirft er Todte zu Tausend dahin. Fillan gleicht einem Geiste des Himmels, der auf den Säumen der Winde herabsteigt. Das tobende Meer fühlt seine Tritte, wie er von Welle zu Welle hinschreitet. Hinter ihm flammt sein Pfad. Auf den schwellenden Meeren schütteln die Inseln ihre Häupter. Verlaß blauaugigte Clatho, verlaß deine Halle.

Temora.

Ein
episches Gedicht.

Sechstes Buch.

Inhalt

Dieser Gesang eröfnet sich mit einem Gespräche Fingals, indem er sieht, daß Cathmor herabsteigt, seinem fliehenden Heere zu helfen. Der König schickt Ossian zur Hülfe Fillans. Er selbst zieht sich hinter den Felsen Cormuls zurück; um nicht Cathmors und seines Sohns Zweykampf zu sehen. Ossian rückt voran. Cathmors Herabkunft wird beschrieben. Er sammelt das Heer wieder, erneuert die Schlacht. Und, ehe Ossian ankommen konnte, greift er Fillan selber an. Bey Ossians Ankunft hört der Zweykampf beyder Helden auf. Ossian und Cathmor bereiten sich zum Treffen. Aber die herankommende Nacht verhindert sie. Ossian kehrt zu dem Orte zurück, wo Cathmor und Fillan fochten. Er findt Fillan tödtlich verwundet, an einem Felsen gelehnt. Ihre Unterredung. Fillan stirbt, und sein Körper wird durch Ossian in eine nahe Höhle gebracht. Das Caledonische Heer kehrt zu Fingal zurück. Er fragt

nach

nach seinem Sohn; und als er dessen Tod vernimmt, entfernt er sich schweigend zu Cormuls Felsen. Nach dem Abzug von Fingals Heere, rückten die Firbolgen voran. Cathmor findet Bran, einen von Fingals Doggen, auf Fillans Schilde liegend vor dem Eingange der Höhle wo des Helden Körper lag. Seine Gedanken darüber. Er kehrt melancholisch zu seinem Heere zurück. Malthos sucht ihn durch das Beyspiel seines Vaters Borbar-Duthul zu trösten. Cathmor begiebt sich zur Ruhe. Sulmallas Gesang schließt das Buch, welches sich um die dritte Mitternacht von Eröfnung des Gedichts endet.

Temo-

Temora.

Ein episches Gedicht.

Sechstes Buch.

(*) „Cathmor steigt auf seinen Hügel, soll Fingal Lunos Klinge ergreifen? aber was würde denn aus deinem Ruhm, Sohn der weißbusigten Clatho? kehr nicht deine Augen von Fingal, zierliche Tochter von Inistore. Ich werd deinen frühzeitigen Strahl nicht auslöschen, er glänzt in meiner Seele. Steig, du mit Wäldern berandeter Mora, steig zwischen mich und den Krieg! warum sollte Fingal das Treffen beschauen, sein dunkellockigter Krieger könnte fallen! mitten in Liedern o Carril! gieß

(*) Fingal spricht.

gieß die Töne der zitternden Harfe! Hier sind die Stimmen der Felsen, und dort das schimmernde Taumlen der Wässer. Vater von Oscar heb deinen Speer. Schütz die Jüngere in Waffen. Verbirg deine Schritte vor Fillan. Verheele ihm, daß ich nicht traue seinem Schwert. Mein Sohn, kein Schatten von mir, soll auf deiner feurigen Seele sich heben!“

Er sank hinter seinen Felsen, in Mitte des Klangs von Carrils Gesang. Schimmernd in meiner aufschwellenden Seele, griff ich die Lanze Temoras. (*) Ich sah längs Moi-lena das wilde Toben der Schlacht: den tödtlichen Kampf in glänzenden Reihen, zerstreut und gebrochen herum. Fillan ist ein feuriger Strahl, von Flügel zu Flügel braust sein zehrender Lauf. Die Reihen des Kriegs schmelzen vor ihm. Im Rauch werden sie von den Feldern gerollt!

Nun

(*) Der Speer von Temora war jener, welchen Oscar von Cormac, dem Sohne Arthos, König von Ireland geschenkt bekam, und welchen Cairbar im 1. B. zum Vorwand des Streits mit Oscar brauchte.

Nun stürzt Cathmor in der Rüstung der Gebieter heran! dunkel wallt der Flügel des Adlers, über seinen feurigen Helm. Sorglos sind seine Schritte, als wenn er zur Jagd in Erin ausgieng. Er hebt zu Zeiten seine schreckbare Stimme. Erin beschämt sammelt sich umher. Ihre Seelen kehren, wie Ströme zurück, sie verwundern sich über die Schritte ihrer Furcht. Er stieg, wie der Strahl des Morgens, auf der Heyde, dem Sitze der Geister: der Wandrer schaut mit neigendem Auge, auf das Feld der schreckbaren Bildung! plötzlich steigen vom Felsen Moi-lenas, die zitternden Schritte Sulmallas hinab. Eine Eiche stößt den Speer aus ihrer Hand. Halbgebogen verliert sie die Lanze, aber dann kehrt sie ihre Augen auf den König, von der Mitte ihrer wallenden Locken. Kein freundlicher Streit ist vor dir! kein spielender Kampf der Bogen, als wenn die Jünglinge Inishunas (*) unter Conmors Aug herauskämen.

Wie

(*) Clu-ba, eine schlänglende Bay. Ein Arm des Meeres von Inishuna in der westlichen Küste, von Süd-Brittannien.

Wie der Fels von Runo, der die irrende Wolke im Fliegen erhascht, in versammelter Finsterniß, scheint über der strömigten Heyde zu wachsen; so scheint der Führer von Atha zu steigen, wie sich um ihn seine Krieger versammlen. Wie verschiedene Winde über die Meere hinstürzen, jeder hinter seiner dunkelblauen Welle; so drängen die Worte von Cathmor, auf jeglicher Seite, seine Krieger voran. Auch schweigt Fillan nicht auf seinem Hügel, er mengt seine Worte mit dem Klang seines Schilds. Er scheint ein Adler mit brausenden Flügeln, der den Wind zu seinen Felsen beruft, wenn er die Ankunft der Rehe, über Luthas (*) schilfigtem Felde beschaut.

Nun beugen sie sich vorwärts im Kampf. Laut steigen hundert Stimmen des Tods. Die Könige waren auf jeglicher Seite, wie Flammen

(*) Lutha, war der Name eines Thals in Morven, dort wohnte Toscar, Sohn von Conloch, dem Vater Malvinas, die dessentwegen das Mädchen von Lutha genannt wird, Lutha bedeutet einen schnellen Strom.

an den Seelen ihrer Heere.* Ossian sprang voran, hohe Felsen und erhabene Bäume, stürzen zwischen mir und dem Krieg. Aber ich vernahm das Gerassel des Stahls, zwischen meinen erschallenden Waffen. Glänzend bestieg ich den Hügel, und sah die zurückgehenden Schritte der Heere: ihre zurückgehenden Schritte auf jeglicher Seite, und ihre wildblickenden Augen. In dem schreckbaren Kampfe begegneten sich die Führer. Die zwey blauschildigten Könige! erhaben und düster, durch die Blitze des Stahls, sieht man die kämpfenden Helden! ich stürzte. Meine Furcht für Fillan fliegt flammend durch meine Seele.

Ich kam, Cathmor entfloh nicht; aber er schritt nicht voran: er zog sich seitwärts mit erhabenem Gang. Er scheint ein erhabener, kalt und dreißter Fels. Ich berief alle Kräfte meines Stahls. Wir giengen eine Weile im Schweigen, auf jeglicher Seit eines stürzenden Stroms, dann plötzlich kehrend, hoben wir auf einmal unsre spitzigen Speere! wir hoben unsre Speere, aber die Nacht stieg herab. Es war düster und schweigend umher. Nur dort, wo

die

die entfernten Schritte der Heere über der Heyde erschallen!

Ich kam zu dem Ort, wo Fillan gefochten, dort hörte ich weder Stimme noch Klang. Ein gebrochener Helm, liegt auf dem Boden, ein Schild in der Mitte gespalten. Wo bist du o Fillan, du junger Führer des schallenden Morven? Er, über einen Felsen sich lehnend, dessen graues Haupt, über einem Strome sich neigte, vernahm meine Stimme. Er vernahm sie, aber er stand verfinstert, und traurig, endlich erblickt ich den Helden!

„Warum stehst du mit Schatten bekleidet, du Sohn des waldigten Selma, schimmernd ist dein Pfad, mein Bruder, in diesem dunkelbraunen Feld, lang hast du im Treffen gefochten: itzt hat man das Horn von Fingal vernommen. Steig zur Wolke deines Vaters, zum Hügel des Festes hinauf. Er sitzt im Nebel des Abends, und horcht zu den Tönen der Harfe von Carril. Bring dem veralteten Freude, du junger Schildezerbrecher!“

„Kann der Besiegte Freud bringen, o Ossian! ich hab keinen Schild, er liegt gebrochen

am Feld! der Adlerfittig meines Helms ist zerrissen. Wenn Feinde vor Söhnen entfliehn, dann können sich ihre Väter erfreun. Aber ihre Seufzer brechen heimlich heraus, wenn ihre jüngere Krieger entweichen. Nein: Fillan soll den König nicht sehn! warum sollte der Held sich betrüben?"

„Sohn der blauaugigten Clatho! o Fillan erweck nicht meine Seele! warst du nicht eine brennende Flamme vor ihm? soll er nicht Freude geniessen? Ossian hat solchen Ruhm nicht erworben; doch immer ist der König eine Sonne für mich, er beschaut meine Schritte mit Freude. Nie steigen Schatten auf seinem Gesicht. Steig Fillan am Mora hinauf! sein Mahl wird in den Falten des Nebels gespreitet."

„Ossian, gieb mir diesen gebrochenen Schild: diese Gefieder, die im Winde herrollen. Stell sie neben Fillan, daß ich weniger von meinem Ruhme verliere. Ossian, ich beginn zu vergehn. Leg mich in jene Höhle des Felsen. Errricht keinen Stein über mir, daß keiner sich um meinen Ruhm befrage. Ich bin in der ersten

mei-

meiner Schlachten gefallen, gefallen ohne Ruhm. Laß deine Stimme allein meiner fliegenden Seele Freude ertheilen. Warum sollt „der Bard wissen, wo Clathos (*) verlorner Strahl sich aufhält.“

(*) Ein Gespräch zwischen Clatho der Mutter und Bosmina, der Schwester Fillans.

Clatho.

„Auf Fingals Tochter, du Licht zwischen deinen Locken. Heb dein zierliches Haupt aus deiner Ruhe, du Selmas sanftgleitender Strahl! ich sah deine Arme, an deiner Brust, weißtanmmlend in der Mitte deiner wandernden Locken. Wenn der brausende Hauch des Morgens, von der strömigten Wüste herstieß. Hast du Bosmina, deine Väter herabsteigend in deinen Träumen gesehn? auf, Tochter von Clatho! Wohnt Wehmuth in deiner Seele?

Bosmina.

Eine dünne Gestalt gieng vor mir her. Sie schwand wie sie vorbeyfloh, wie die dunkle Welle des Hauchs längs den grasigten Fluren. O Harfe steig von dei-

„Ist dein Geist auf den wirbelnden Winden o Fillan! du junger Schildezerbrecher? Freude ver-

---

ner Mauer herab. Ruf die Seele Bosminas zurück, sie rollte hinweg wie ein Strom. Ich hör deinen lieblichen Klang, ich hör dich o Harfe, und meine Stimm soll sich heben.

Wie oft, ihr Bewohner meiner Seele, werdet ihr zum Krieg heranstürzen. Eure Pfade, ihr Könige der Menschen, sind im blauströmigten Erin entfernt. Heb deine Flügel du südliches Lüftchen, von Clonos dunkler Heyde, spreit Fingals Segel gegen die Bayen seines Landes heraus.

Aber wer ist jener in seinem Vermögen, verfinstert in der Gegenwart des Kriegs. Sein Arm streckt sich gegen den Feind, wie der Strahl der bleichscheinenden Sonne, wenn ihre Seite Dunkelheit hüllt, und ihr trauriger Lauf durch den Himmel sich rollt. Wer ists als der Vater Bosminas: soll er zurückkehren, eh die Gefahren vorbey sind!

Fillan du bist ein Strahl neben ihm. Schön ist dein Licht, aber schreckbar. Dein Schwert, ein blaues Feuer der Nacht, ist vor dir. Wenn wirst du zu den Rehen, zu den Strömen deiner schilfigten

verfolg meinen Held, durch seine hüllenden Wolken. Die Gestalten deiner Väter o Fillan! beugen sich ihren Sohn zu empfangen. Ich erblicke das Spreiten ihres Feuers auf Mora: das blaue Rollen ihrer neblichten Kreise. Es begegne dir Freude, mein Bruder! aber wir sind düster und traurig! ich erblick den Feind um den Greisen. Ich erblick das Vergehen seines

---

ten Felder rückkehren? wenn werd ich dich sehn an Mora, da die Winde in ihrem Hauche meine langen Locken zerstreun! aber soll ein junger Adler vom Felde, wo Helden erliegen, rückkehren.

Clatho.

Sanft wie Lodas Gesang ist die Stimme des Mädchen von Selma. Angenehm ist dem Ohr von Clatho, der Name des Schildezerbrechers. Sieh, der König kömmt von dem Meer: Morvens Schild wird von Barden getragen, der Feind floh vor ihm, wie das Scheiden des Nebels. Ich hör die schallenden Flügel meines Adlers: das Voranstürzen von Clathos Erzeugtem, du bist finster o Fingal; soll der Krieger nie zurückkehren. • • • •

Ruhms. Du bist allein im Felde verlassen, graulockigter König von Selma!“

Ich legte ihn in die Höhle des Felsen, beym Brausen des nächtlichen Stroms. Auf den Held schaut ein rother Stern herab. Winde heben zu Zeiten seine Locken. Ich lauschte, ich hörte keinen Schall. Schlaf schloß die Augen des Kriegers! wie Blitze an einer Wolke, stürzte ein Gedanke längs meiner Seele. Meine Augen rollen im Feuer. Meine Schritte waren im Klang meines Stahls. „Ich will dich finden o König von Erin! In der Sammlung deiner Tausenden, will ich dich finden! warum sollte diese Wolke sich retten, die diesen Schimmer der Jugend verlöschte? entzündet eure Luftbilder auf euern Hügeln, meine Väter. Beleuchtet meine kühnen Schritte. Ich will im Zorn verzehren. Aber soll ich nicht zurückkehren! der König hat keinen Sohn, er sitzt graulockigt in Mitte seiner Feinde. Sein Arm ist nicht wie in den Tagen der Vorzeit. Sein Ruhm verfinstert sich in Erin. Laß mich ihn nicht sehn, todt in den Letzten seiner Schlachten. Aber kann ich zum König zurückkehren? wird er

nicht fragen nach seinem Sohn? „Du müßtest den jungen Fillan beschützen.“ Ossian wird dem Feinde begegnen! o grünendes Erin deine erschallenden Schritte sind lieblich meinem Ohr. Ich stürz auf die Reihen deines Heers, Fingals Aug zu vermeiden. Ich hör die Stimme des Königs, auf Moras neblichtem Gipfel! er ruft seine beyden Söhne. Ich komm in meiner Wehmuth, o Vater! ich komm wie ein Adler, welchen die Flamme der Nacht in der Einöde traf, und die Hälfte seiner Flügel verdarb.“

Entfernt, um den König an Mora, sind Morvens gebrochene Reihen gerollt. Sie kehren ihre Augen: jeder beugt sich düster auf seinem Eschenen Speer! schweigend stand in der Mitte der König. Gedanken auf Gedanken, rollten über seine Seele: wie Wellen auf dem geheimen See des Gebirgs, jede mit ihrem schäumenden Rücken. Er schaute; mit seinem weit strahlenden Speer erschien kein Sohn. Aus seiner Seele stiegen gedrungene Seufzer, aber er verbarg seine Wehmuth. Endlich stand ich unter einer Eiche. Keine Stimme von mir ward gehört. Was könnte ich Fingaln in der Stund

sei-

seiner Wehmuth erzählen? endlich stiegen seine Worte in der Mitte von ihnen: rückwärts bebte das Volk, da er sprach.

„Wo ist Selmas Erzeugter, er, der unsre Schlacht angeführt? ich seh nicht seine Schritte, unter meinem Volk, vom Feld zurückkehren. Fiel das jungspringende Rehe, das auf seinen Hügeln so erhaben gewesen? er fiel, denn ihr schweigt. Der Schild des Kriegs ist in der Mitte gespalten. Neben Fingal sey seine Rüstung, und die Klinge des dunkelbraunen Luno. Ich bin auf meinen Hügeln erweckt, mit dem Morgen steig ich zum Kriege herab.“

Hoch auf Cormuls Felsen, flammt eine Eiche im Wind. Die grauen Säume des Nebels, sind rundum gerollt. Dahin schritt im Zorn der König. Allzeit lag er fern vom Heere, wann die Schlacht in seiner Seele entflammte, Hoch hieng auf zween Lanzen sein Schild, das funklende Zeichen des Tods. Der Schild, worauf er bey der Nacht, gewohnt war zu schlagen, eh er zum Kriege sich stürzte. Dann wusten seine Krieger, daß der König sie ins Treffen zu führen gesinnt war. Denn nie vernahm man

den Klang dieses Schilds, ehe Fingals Zorn sich hob. Ungleich waren seine Schritte an der Höhe, wie er im Strahle der Eiche erglänzte. Er war schreckbar wie die Bildung des Nachtgeists, wann er auf seinen Hügeln, seine wilden Gebärden, mit Nebel bekleidet, und stürzend voran auf dem brausenden Meer, den Wagen der Winde besteigt.

Das Meer des Kriegs von Erin, ist auch vom Sturm nicht ruhig! sie schimmerten unter dem Mond, und rollten dumpfsummsend über das Feld. Einsam auf der Heyde sind Cathmors Schritte vor ihnen; vorwärts hängt er mit all seinen Waffen, auf Morvens fliegendes Heer. Itzt war er zu der moosigten Höhle gekommen, wo Fillan in Finsterniß lag. Ein Baum neigte sich über den Strom, der über den Felsen herglänzte. Dort schimmerte zum Mond, der gebrochene Schild von Clathos Erzeugtem. Und neben ihm am Graß, lag der rauhfüßigte Bran. (*) Er mißte Moras Gebie-

(*) Ich erinnere mich eines alten Gedichts, worinn eine Erzehlung dieser Gattung glücklich eingeführt wird.

bieter, und suchte ihn in dem Wind. Er meinte, es schlief der blauaugigte Jäger. Er lag auf seinem Schild. Kein Hauch flog über der Heyde, dem springenden Bran unbekannt.

Cath-

---

wird. In einem der Anfälle der Dänen, wurde Ullin Clundu, ein vornehmer Führer, der westlichen Küste von Schottland, in einem Scharmützel durch eine streifende Parthey des Feindes, welche ohnweit von seiner Wohnung anlandete, erlegt. Das wenige Gefolg, das ihn begleitete, wurde auch getödtet. Ullin Clundus junge Gattin, die von seinem Tod nichts vernommen hatte, und welche das Schlimmste wegen seinem langen Ausbleiben fürchtete, berief die übrigen seiner Zunft, um ihn längs dem Ufer zu suchen. Sie fanden ihn nicht, und die schöne Wittib war untröstlich. Endlich ward er durch seinen Hund, der einige Tage bey dem Körper neben einem Felsen geblieben, entdeckt. Die Stanze, die den Hund betrift, der Duchos, oder Schwarzfuß genannt war, ist mahlerisch.

„Duchos mit düstrer Seite! du Fuß des Winds! dein Siz am Felsen ist kalt. Er sieht das Reh, es spizt sich sein Ohr: und halb springt er hinweg. Er schaut umher: aber

Ul-

Cathmor sah den weißbrüstigen Hund. Er sah den gebrochenen Schild. Auf seine Seele rollt Finsterniß wieder: er dacht ans Vergehen des Volks. Sie kommen wie ein Strom; rollen hinweg; drauf folgt ein ander Geschlecht. „Aber einige zeichnen im Vorbeygehen, die Felder mit ihrem mächtigen Namen. Ihnen ist, durch dunkelbraune Jahre die Heyde. Einige blaue Ströme schlängeln sich zu ihrem Ruhm. Von diesen sey der Führer von Atha, wenn er am Boden erliegt. Oft begegne Cathmorn in der Luft die Stimme zukünftiger Zeiten, wenn er von Wind zu Wind schreitet, und sich in den Flügeln eines Sturms einhüllt!“

Um den König sammelt sich das grünende Erin, die Stimme seiner Macht zu vernehmen. Ihre

---

Ullin schläft: noch senkt er nieder sein Haupt. Die Winde rauschen vorbey, der düstre Duchos vermeint, dort sey die Stimme von Ullin. Aber er sieht ihn noch schweigend in der Mitte der wallenden Heyde gelegt. Duchos mit düstrer Seite, dich wird seine Stimme nicht mehr über die Heyde versenden!“

Ihre frohen Gesichter beugen sich ungleich und vorwärts, im Lichte der Eiche. Die Schreckbaren waren hinweg: Lubar (*) schlängelt sich wieder in ihrem Heere. Cathmor war dieser Schimmer vom Himmel, der sein Volk in den Schatten bestrahlte. Er war in der Mitte geehrt. Ihre Seelen stiegen flammend her-

(*) Um diese Stelle zu erleuchten, wird es nöthig seyn, dem Leser die Scene der zwey vorhergehenden Schlachten vorzulegen. Zwischen den Hügeln Mora und Lona lag die Ebne von Moi-lena, durch welche der Bach Lubar floß. Die erste Schlacht, wo Gaul, Sohn Mornis die Caledonier anführte, wurd an den Ufern des Lubars gekämpft, jegliches Heer, da es über den Feind wenig Vortheil gewann, blieb in seiner vorigen Stelle.

In der zweyten Schlacht, wo Fillan die Anführung bekam, wurden die Irländer nach Foldachs Tod an den Hügel Lano getrieben. Aber da Cathmor ihnen zu Hülfe gekommen, gewannen sie ihre vorige Stelle, und trieben die Caledonier wiederum zurück, so, daß sich Lubar in ihrem Heere wieder schlängelte.

um. Der einzige König zeigte keine Freude, er war kein Fremdling im Krieg.

„Warum ist der König so traurig," sagte Malthos mit Augen des Adlers? „bleibt noch ein Feind auf Lubar? lebt unter ihnen noch einer, der die Lanze zu heben vermag? nicht so friedsam war dein Vater Borbar-Duthul, (*) der

---

(*) Borbar-Duthul, Vater von Cathmor, war Bruder Colculla's, der, wie man im Gesang des 4. B. sagt, Aufruhr gegen Cormac König von Ireland stiftete. Borbar-Duthul scheint all das Vorurtheil seiner Familie gegen die Thronesfolge von Conars Nachkommenschaft, auf dem Irländischen Throne behalten zu haben. Von dieser kurzen Episode lernen wir einige Begebenheiten, die ein weiteres Licht auf die Geschichte der Zeiten zu werfen dienen. Es scheint, daß Swaran, als er in Ireland einfiel, nur durch die Caels, die Ulster und den Norden dieser Insel besassen, bestritten wurde. Calmar, der Sohn Mathas, dessen tapfres Betragen und Tod, im 4. B. Fing. erzählt wird, war der einzige des Firbolgischen Geschlechts, welcher sich zu den Caels, oder Irländischen Caledoniern, während dem Einfalle Swarans

der König der Speere, sein Zorn war ein immer brennendes Feuer, seine Freude über gefallene Feinde war groß. Drey Tag genoß der graulockigte Held das Mahl, als er den Fall von Calmar vernahm: Calmar vom strömigten Lara, der Helfer von Ullins Geschlecht. Oft fühlte er mit seinen Händen das Eisen, das, wie man sagte, seinen Gegner durchstach. Er fühlte es mit seinen Händen, denn Borbar-Duthuls Gesicht war vergangen. Jedoch war der König eine Sonne für seine Freunde, ein Lüftchen um ihre Aeste rundum zu heben. Freude herrschte in seiner Halle: er liebte die Söhne von Bolga. Sein Name verbleibt in Atha, wie das ehrfurchtsvolle Gedächtniß der Geister. Schreckbar war ihre Gegenwart. Aber

---

rans fügte. Die unanständige Freude, welche Borbar-Duthul über den Tod Calmars ausdrückte, schickt sich wohl mit dem rachgierigen Geiste, welcher überhaupt in jedwedem Lande, wo das Lehenrecht eingeführt war, herrschte. Es scheinet, daß jemand dieses Eisen, womit Calmar erlegt wurde, dem Borbar-Duthul gebracht habe.

Aber sie bliesen den Sturm hinweg. Nun laß die Stimme von Erin (*) die Seele des Königs erheben. Er, der durch die Schatten des Krieges geglänzt, und die Mächtigen in Staub hingestreckt. Fonar von deinem graugipflichten Felsen, gieß die Geschichte der Vorwelt hinab: gieß sie auf das weitberandete Erin, wie es in der Breite herumruht.“

„Kein Lied,“ sagte Cathmor, „soll steigen zu mir; auch Fonar auf dem Felsen von Lubar nicht sitzen. Die Mächtigen sind dort erlegt. Stöhrt nicht ihre stürzenden Geister. Weit, Malthos, weit entfern den Klang von Erins Gesang. Ich frolock nicht über den Feind, wenn er die Lanze zu heben aufhört. Mit dem Morgen schicken wir unsre Kräfte hinaus, auf seinem erschallenden Hügel ist Fingal erweckt.“

Wie Wellen von plötzlichen Winden gejagt, zog Erin bey der Stimme des Königs zurück. Tief gerollt im Felde der Nacht, verbreiteten

(*) Die Stimme von Erin. Ein dichterischer Ausdruck für den Irländischen Barden.

sie ihre sumsenden Zünfte. Zu Zeiten saß ein jeglicher Barde unter seinem Baum mit der Harfe, sie hoben das Lied, und rührten die Saiten, jeder für den Führer, den er liebte. Vor einer brennenden Eiche, rührte zu Zeiten Sulmalla die Harfe. Sie rührte die Harfe, und hörte in ihren Locken die Lüfte dazwischen. Nah in den Schlachten, lag Athas Gebieter, unter einem veralteten Baum. Der Strahl der Eiche war von ihm gekehrt. Er sah das Mädchen, er aber ward nicht gesehn. Heimlich zerfloß seine Seele, wenn er ihre furchtsamen Augen erblickte. „Aber die Schlacht ist vor dir, du Sohn von Borbar-Duthul.“

In der Mitte der Stimme der Harfe, horchte sie zu Zeiten, ob der Krieger erwache: ihre Seele war auf: heimlich verlangte sie ihr wehmüthiges Lied zu ertönen. Das Feld liegt im Schweigen. Auf ihren Flügeln ziehn sich die Lüfte der Nacht zurück. Die Barden sangen nicht mehr, und Luftbilder kamen rothschlängelnd mit ihren Geistern. Der Himmel ward düster, die Bildungen der Todten waren mit den Wolken gemengt. Aber sorglos neigt sich die

die Tochter von Conmor über die sterbende Flamme. Du warst allein in ihrer Seele, Athas im Wagen getragener Führer. Sie hob die Stimme des Lieds, und rührte die Harfe dazwischen.

„Clun-Galo (*) kam, sie mißte das Mädchen. Wo bist du, du Schimmer des Lichts? ihr Jäger des moosigten Felsen, habt ihr die blauaugigte Schöne gesehn. Sind ihre Schritte auf dem grasigten Lumon; neben dem Lager der Rehe? weh mir! ich sehe ihren Bogen in der Halle. Wo bist du, du Schimmer des Lichts?“

„Laß ab, (**) Geliebte von Conmor, laß ab, ich hör dich nicht auf der hüglichten

(*) Clun-galo, Gattin von Conmor, König von Inis-huna, und Mutter von Sulmalla. Man stellet sie hier vor, als misse sie ihre Tochter, nachdem sie mit Cathmor entflohen war.

(**) Sulmalla beantwortet die vermeinte Fragen ihrer Mutter, in der Mitte dieser Rede, nennet sie Cathmorn, die Sonne ihrer Seele, und führt die Metafer durchaus.

Heyde. Mein Aug ist auf den König gekehrt, sein Pfad ist schreckbar im Krieg. Er, für den, meine Seele, in der Zeit meiner Ruhe erwacht. Er steht tief gesunken im Krieg. Aus seiner Wolke beschaut er mich nicht. Warum o Sonne Sulmallas, warum blickst du nicht hinaus? ich wohn in Finsterniß hier; weit über mir fliegt der schattigte Nebel. Mit Thau sind meine Locken beladen: blick aus deiner Wolke hinaus, du Sonne der Seele Sulmallas." * * * *

Dieses Buch endiget sich, wie wir es muthmassen können, um die Mitte der dritten Nacht von Eröfnung des Gedichts.

Temora.

Ein
episches Gedicht.

Siebentes Buch.

Inhalt.

Dieser Gesang beginnt um die dritte Mitternacht nach Eröfnung dieses Gedichts. Der Dichter beschreibt eine Gattung Nebel, welcher zur Nachtzeit aus dem Lego=See aufstieg; und der gewöhnliche Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen war, zwischen ihrem Tod und dem Grabelied. Die Erscheinung von Fillans Geist über der Höhle, wo sein Körper lag. Seine Stimme reicht zu Fingal auf Cormuls Felsen. Der König schlägt auf Trenmors Schild; welches ein unfehlbar Zeichen war, daß er selbst in Waffen erscheinen werde. Die ausserordentliche Würkung vom Klang dieses Schilds. Sulmalla springt aus dem Schlaf, und erweckt Cathmorn. Ihr rührendes Gespräch. Sie begehrt inständig von ihm Frieden zu suchen. Er entschließt sich den Krieg fortzusetzen. Er räth ihr zum benachbarten Thale von Lona der Wohnung eines alten Druids zurückzuziehen, bis die Schlacht des folgenden Tages vorüber wäre. Er weckt sein Heer mit dem Klang seines Schilds. Beschreibung des Schilds. Der Barde Fonar erzählt auf Cathmors Verlangen, die erste Ankunft der Fir=bolgen in Ireland, unter ihrem Führer Larthon. Der Morgen bricht an. Sulmalla zieht sich zum Thale Lona zurück. Ein Lyrischer Gesang schließt das Buch.

Temora.

Ein episches Gedicht.

Siebentes Buch.

Von Legos mit Wäldern berandeten Wässern, steigen zu Zeiten graubusigte Nebel, wenn die Thore des Westes verschlossen, das Adlersauge der Sonne verhüllen. Weit über Laras Strom gießt sich der tiefe und düstre Dampf: der Mond wie ein dämmernder Schild schwimmt durch seine Falten. Mit diesem kleiden die Geister der Vorwelt ihre geschwinden Geberden im Wind, wenn sie von Wirbel zu Wirbel, über der dunkeln Nacht hinanschreiten. Oft gemengt mit dem Windstoß, rollen sie den

Nebel zum Grab (*) eines Kriegers, der grauen Wohnung eines Geistes, bis die Gesänge sich heben.

Es kam ein Schall von der Wüste. Es war Conar, König Inisfails. Er warf seinen Nebel auf das Grabmahl von Fillan, bey dem blauschlängelnden Lubar. Düster und traurig saß der Geist in seiner grauen Reihe von Rauch. Der Wind rollte ihn zu Zeiten zusammen. Aber die Bildung kam wieder zurück.

(*) Weil der Nebel, der aus dem Lego=See stieg, Krankheiten und Tod verursachte: so dichteten die Barden, sie wäre der Wohnplatz der Geister der Verblichenen, in der Zwischenzeit ihres Tods, und der Absingung ihres Grablieds, denn ohne diese Feyerlichkeit, wurde es den Geistern der Todten nicht erlaubt, sich mit ihren Vorfahren, in ihren luftigen Hallen zu mischen. Dem Geiste des nächsten Anverwandten kam es zu, den Nebel von Lego zu nehmen, und ihn über das Grab zu schütten. Hier finden wir Conar, den Sohn Trenmors, des ersten Königs von Ireland, der Fillan diesen Dienst leistet, weilen dieser Held, wegen der Familie von Conar erlag.

rück. Sie kam mit neigenden Augen, und düsterschlängelnden Locken von Nebel.

Es war dunkel; das schlafende Heer lag still im Schooße der Nacht. Auf Fingals Hügel erloschen die Flammen; der König lag einsam auf seinem Schild. Seine Augen waren halb geschlossen im Schlaf. Es kam die Stimme von Fillan. „Schläft der Gatte von Clatho? wohnt der Vater des Erlegten in Ruhe? bin ich in den Falten der Schatten, einsam zur Nachtzeit vergessen?“ „Warum mengst du dich,“ sagte der König, „in den Träumen deines Vaters. Kann ich dich vergessen, meinen Sohn, oder deinen flammenden Pfad in dem Feld? nicht also wirken die Thaten der Tapfern, auf die Seele von Fingal. Sie sind nicht dort wie der Blitzstrahl, itzt schimmernd, itzt für ewig verschwunden. Ich erinnere mich deiner, o Fillan, und mein Zorn beginnt sich zu heben.“

Der König haschte seinen tödtlichen Speer, und schlug auf seinen tiefschallenden Schild, den Schild der in Schatten hoch hieng, das schreckliche Zeichen des Kriegs! Geister flohen

von

von jeglicher Seite, und rollten ihre versammelten Gestalten im Wind. Dreymal stieg aus dem krümmenden Thal die Stimme des Tods. Wehmüthig über die Hügel erschallen unberührt die Harfen der Barden (*).

Er schlug noch einmal auf den Schild. Schlachten stiegen in den Träumen seines Heers. Der weittobende Streit glänzt über ihre Seelen. Blau-

(*) Es war die Meinung der alten Zeiten, daß in der vorhergehenden Nacht des Tods eines würdigen und berühmten Mannes, die Harfen jener Barden, die von der Familie unterhalten wurden, traurige Töne von sich gaben, man eignete sie dem leichten Anrühren der Geister zu, welchen man eine Vorwissenheit des Künftigen zumaßte. Die nämliche Meinung herrschte lang in Norden, und dieser besondre Klang wurde, die warnende Stimme der Todten genannt. Die Stimme des Tods, wovon vorher gemeldt worden, war von einer andern Gattung, man glaubte, jeder habe einen dienstbaren Geist, der seine Stimme und Gestalt, in der vorhergehenden Nacht seines Tods annahm, und einigen in der Stelle, worinn jener sterben sollte, erschien. Die Stimmen des Tods, waren das vorhergehende Geschrey dieser Geister.

Blauschildigte Könige steigen zum Kriege hinab. Zurückschauende Heere entfliehen, und mächtige Thaten sind zur Hälfte verborgen, in den schimmernden Strahlen des Stahls.

Aber, da der dritte Klang sich erhob, sprangen Hirsche aus den Klüften ihrer Felsen. Man vernahm das Krächzen der Vögel in der Wüsten, wie jeder auf seinem Winde, erschrocken entfloh. Halb stiegen die Söhne von Selma. Sie haschten, zur Hälfte, ihre Speere. Aber Schweigen rollte zurück auf das Heer: sie erkannten den Schild des Gebieters. Schlaf kehrte auf ihre Augen zurück, das Feld war düster und still.

Schlaflos warst du in den Schatten, Conmors blauaugigte Tochter! Sulmalla vernahm den schreckbaren Schild, und stieg in der Mitte der Nacht. Ihre Schritte waren gen Athas Gebieter. „Können Gefahren seine kühne Seele erschüttern!“ Sie steht im Zweifel mit niedergeschlagenen Augen. Der Himmel flammt mit all seinen Sternen.

Noch einmal erschallt der Schild! sie stürzte. Blieb stehn. Wollt sprechen. Verstummte.

Sie sah ihn in Mitte seiner Waffen, sie glänzten zum Feuer des Himmels. Sie sah ihn düster in seinen Locken, welche im nächtlichen Winde sich hoben. Sie kehrte aus Furcht, ihre Schritte hinweg. „Warum sollt Erins Gebieter erwachen? du bist kein Traum in seiner Ruhe, o Tochter Inishunas.“

Noch schreckbarer erschallt der Schild. Sulmalla fährt auf. Ihr Helm fällt. Laut schallt Lubars Fels, wie der Stahl über ihn rollt. Cathmor stürzend aus den Träumen der Nacht, stieg zur Hälfte unter seinem Baum. Auf den Felsen, über ihm sah er die Bildung des Mädchens. Ein rother Stern, mit funkelnden Strahlen, schaute durch ihr fliessendes Haar.

„Wer kömmt durch die Nacht, zu Cathmorn in der Zeit seiner Träume? bringst du mir etwas vom Krieg? wer bist du, du Nachtsohn? stehst du, ein Schatten der Vorwelt, vor mir? eine Stimme aus den Falten einer Wolke, mich wegen Erins Gefahren zu warnen?“

„Kein einsamer Kundschafter bin ich, keine

Stimm

Stimm aus der gefalteten Wolke," sagte sie, „aber ich warn dich der Gefahren von Erin. Hörst du jenen Schall? es ist nicht der Schwache, o König von Atha, der seine Zeichen in der Nacht heranrollt."

„Laß den Krieger seine Zeichen heranrollen," gab er zurück, „Cathmorn sind sie Töne der Harfen. Meine Freude ist groß, du Stimme der Nacht, und brennt über all meine Gedanken. Dies ist die Musik der Könige, an einsamen Hügeln bey der Nacht, wenn sie, ihre kühnen Seelen, die Söhne mächtiger Thaten beleuchten! im Thale des Winds wohnen Schwache allein! wo Nebel ihre frühzeitigen Säume aus den blauschlängelnden Strömen erheben."

„Nicht schwach o König der Menschen, waren die Väter meines Geschlechts. Sie bewohnten die Falten der Schlacht, in ihren entfernten Ländern. Doch meine Seele erfreut sich nicht in den Zeichen des Tods! Er (*) der

---

(*) Man sagt, daß Fingal nimmer in einer Schlacht überwunden worden sey, daher kömmt dieser Ehren-

der nie wich, stürzt sich voran. O schick den Barden des Friedens!“

Cathmor stand in Thränen, wie ein träuflender Fels in der Wüste. Ihre Stimme kam wie ein Lüftchen über seine Seele, und erweckte das Gedächtniß ihres Lands, das sie bey ihren friedsamen Strömen bewohnte, ehe er zu Conmors Kriegen gekommen.

„Tochter der Fremden,“ so antwortete er, (sie kehrte sich zitternd hinweg) „Lang hab ich dich in deinem Stahle bemerkt, du junge Fichte Inishunas. Aber meine Seele, sagte ich, ist in einem Sturme verwickelt. Warum sollte dieser Schimmer sich heben, ehe meine Schritte im Frieden zurückkehrten? bin ich bleich vor deinen Augen geworden, da du mir sagst den König zu fürchten? die Zeit der Gefahr, o Mädchen! ergötzt meine Seele, dann schwellt sie wie ein mächtiger Strom, und rollt mich gegen den Feind.

Unter

---

rentitul, welcher ihm allzeit von der Tradition gegeben wird. Fion gal na huai', Fingal der Sieger.

Unter dem bemoosten Felde von Lona, neben seinem brüllenden Strom, grau in seinen Locken des Alters, wohnt Clonmal, König der Harfen. Ueber ihm ist sein erschallender Baum, und das braune Hüpfen der Rehe. Der Lärm unseres Streits reicht zu seinem Ohr, wie er in den Gedanken der Jahre sich beugt. Dort sey deine Ruhe, Sulmalla, bis unsre Schlacht sich gelegt. Bis ich in meinen Waffen rückkehre, aus den Säumen des nächtlichen Nebels, der an Lona, um die Wohnung meiner Geliebten sich hebt.

Ein Strahl stieg auf die Seele des Mädchen herab; er stieg flammend vor den König, sie kehrte gegen Cathmor ihr Antlitz, in Mitte ihrer wallenden Locken. Eh soll man den Adler des Himmels, vom Strom seines brausenden Windes vertreiben, wenn er den braunlichten Raub, vor sich schaut, die jungen Söhne des hüpfenden Rehes, als dich, o Cathmor! vom Streite des Ruhmes wegkehren. Bald mögt ich dich sehn o Krieger, aus den Falten des nächtlichen Nebels, wenn er auf dem strömigten Lona, sich um mich herrollt. Wenn du noch

weit in der Ferne wirst seyn, schlag, Cathmor schlag auf deinen Schild, damit Freud zurückkehre zu meiner verfinsterten Seele, wenn ich mich lehne, an den moosigten Fels. Aber solltest du fallen; ich bin im Lande der Fremden, o versend deine Stimme, aus deiner Wolke, zum Mädchen Inis-hunas."

„Junger Zweig des grüngipflichten Lumon, warum wankst du in dem Sturm. Oft kehrte Cathmor von dunkelrollenden Kriegen zurück. Die Pfeile des Tods sind nur Hagel für mich. Oft prellten sie gegen meinen Schild. Ich bin glänzend von Schlachten gestiegen, wie ein Luftbild von einer stürmischen Wolke. Kehr nicht schöner Strahl von deinem Thale zurück, eh das Brüllen der Schlacht sich erhebt, dann könnte der Feind sich erretten, wie von meinen Vätern der Vorzeit."

„Von Clunar erzehlte man Sonmorn,(*) von

(*) Son-mor, ein erhabener schöner Mann, er war Vater von Borbar-duthul, dem Gebieter von Atha, und Großvater Cathmors.

von Clunar, (*) der im Kampfe durch Cormac erlag. Drey Tage ward Son-mor verfinstert, über den Fall seines Bruders. Seine Gattin erblickte den schweigenden König, ihr ahndeten seine Schritte zum Krieg. Sie bereitete heimlich den Bogen, ihren blauschildigten Held zu begleiten. Für sie herrschten Schatten in Atha, wenn er sich dort nicht befand. Von ihren hundert Strömen bey der Nacht stürzten Alnecmas Söhne herab. Sie hörten den Klang vom Schilde des Königs, ihre Wuth stieg empor. Sie schritten in schallenden Waffen gegen die Hayne von Ullin heran. Son-mor der Führer des Kriegs, schlug zu Zeiten auf seinen Schild.“

„Weit hinten folgte Sul-allin (**) über die strömigten Hügel, sie war ein Licht auf dem Berg, wann sie durchkreuzten unter das

(*) Cluan-er, Feldmann, dieser Führer wurde durch Cormac, Mac-Conar, König von Ireland, dem Vater Roscranas, der ersten Frau von Fingal im Kampfe getödtet. Man findet in alten Gedichten Anspielungen auf diese Geschichte.

(**) Suil-alluin, schön, Gattin von Son-mor.

Thal. Ihr Schritt war] erhaben im Thale, da sie den moosigten Hügel bestieg. Sie fürchtete, sich dem König zu nahen, der sie im erschallenden Atha gelassen. Aber wenn das Brüllen der Schlacht sich erhob, wenn Heere an Heere sich wälzten. Wenn Sen-mor, wie Feuer des Himmels in Wolken entbrannte, kam Sulallin mit ihren spreitenden Locken; denn sie zitterte wegen ihres Königs. Er endigte den stürzenden Kampf, die Liebe der Helden zu retten. Der Feind entfloh bey der Nacht; Clunar vergoß nicht das Blut; das Blut, das sollt fliessen auf dem Grabe des Kriegers.«

„Doch stieg nicht der Zorn von Sonmor, aber seine Tage waren düster und schweigend. Bey ihren grauen Strömen wanderte Sulallin mit thränenden Augen. Oft schaute sie auf den Held, wenn er lag in seinen Gedanken verwickelt. Aber sie bebte vor seinen Augen, und wandte ihre einsamen Schritte hinweg. Wie Stürme, hoben sich Schlachten, sie vertrieben den Nebel von seiner Seele. Er sah mit Freude ihre Schritte in der Halle,

und

und das weisse Spielen ihrer Hände auf der Harfe.“

In (*) seinen Waffen schritt Athas Gebieter, zum Ort, wo sein Schild in den Schatten hoch hieng, hoch an einem moosigten Ast, über Lubars brüllendem Strom. Sieben Buckeln stiegen auf dem Schild. Die sieben Stimmen des Königs, welche seine Krieger auf den Winden empfiengen, und all ihren Zünften ertheilten.

Auf jeglichem Buckel steht ein Stern der Nacht. Canmathon mit ungeschornen Strahlen. Colderna steigend aus einer Wolke. Uloicho mit Nebel gekleidet. Und Cathlins sanfterer Strahl, an einem Felsen herabglänzend.

(*) Um die Vervielfältigung der Noten zu vermeiden, werd ich hier die Bedeutung der Name der Sterne, die auf dem Schilde Cathmors gestochen waren, geben: Cean-mathon, Haupt des Bärs. Colderna, gäher und scharfer Strahl. Ul-oicho, Herrscher der Nacht. Cathlin, Strahl der Wellen. Reuldurath, Stern der Dämmerung. Berthin, Flamme des Hügels. Ton-thena, Luftbild der Wellen.

Halb badet Kelduraths sein westliches Licht, lächlend in seiner blaulichten Welle. Berthins röthliches Aug, schaut durch einen Hayn auf den Jäger, wenn er bey nächtlichen Zeiten mit der Beute der hüpfenden Rehe zurückkömmt. Die schattenlose Strahlen Ton-thenas, stiegen weit in der Mitte empor. Jener Stern, der bey der Nacht, den Lauf, des vom Meer getriebenen Larthon beschaute. Larthon, der erste von Bolgas Geschlecht, der auf den Winden (*) gereist war. Nach dem strömigten Inisfail spreiteten sich die weißbusigten Segel des Königs. Vor ihm war die dunkle Nacht mit ihren Säumen von Nebel gerollt. Unstat brausten die Winde, sie rollten ihn von Welle zu Welle. Dann stieg der feuriggelockte Ton-thena, und lächelte aus seiner gebrochenen Wolke. Larthon (**) segnete den wohlbekann-

(*) Auf den Winden zu reisen, ein poetischer Ausdruck für Segeln.

(**) Larthon, wird zusammengesetzt von Lear, See, und Thon, Welle. Dieser Name wird dem Führer der ersten Colonie der Firbolgen, der sich in Ireland

kannten Strahl, wie er sich bleichschimmernd auf die Tiefe ergoß.

Unter Cathmors Speer hob sich die Stimme, die die Barden erweckt. Sie kamen dunkelschlängelnd von jeglicher Seite, jeder mit dem Klang seiner Harfe. Vor ihnen frolockte der König, wie der Wanderer im Tage der Sonne, wenn er das Murmeln von moosigten Strömen, von Strömen, die in der Wüste

 von

---

land niederließ, gegeben, wegen seiner Wissenschaft in der Kriegskunst. Ein Fragment eines alten Gedichts, das diesen Helden betrift, ist noch vorhanden, es ist mit jenen romantischen Märchen von Riesen und Zauberer, welche die Schriften der jüngern Barden unterscheiden, erfüllet; die Beschreibungen sind sinnreich, und der Größe der eingeführten Personen gemäß; aber da sie Ungeheuer sind, sind sie langweilig und ohne Geschmack. Wär der Barde in den Gränzen der Wahrscheinlichkeit geblieben, so wär sein Genie gewiß nicht verächtlich. Der Anfang dieses Gedichts ist nicht ohne Verdienst. Es ist aber der einzige Theil, denn ich glaube der Betrachtung des Lesers werth zu seyn.

Wer

von den Felsen der Rehe sich brechen, fern umherrollend, vernimmt.

„Warum hören wir,“ sagte Fonar, „die Stimme des Königs in der Zeit seiner Ruhe? haben die dämmernden Gestalten deiner Väter in deinen Träumen sich niedergeneigt? sie stehen vielleicht an jener Wolke, und warten auf Fonars Gesang. Oft kommen sie zu den Gefilden, wo ihre Söhne den Speer sollen heben. Oder sollen unsre Stimmen ertönen für jenen, der den Speer nicht mehr hebt. Er, der

---

„Wer schickte am ersten das dunkle Schiff durch das Meer, wie ein Wallfisch durch den börstenden Schaum? schau, Ossian, aus deinen Schatten auf Cronath, Ossian dessen Harfe die Vorwelt ergötzte, bestrahl die blaurollenden Wellen, daß ich den König beschaue, ich seh ihn düster in seiner Schaale der Eiche! Seewandernder Larthon, deine Seele ist stark. Sie ist sorglos wie der Wind deiner Segel, wie die rollenden Wellen neben dir. Aber vor dir liegt die stille und grünende Insel, mit ihren Söhnen. Sie gleichen dem waldigten Lumon an Größe; Lumon der von seinem Gipfel, tausend Ströme, die längs seiner Seite weiß wandern, herabschießt.“

der die Schlachten verzehrte von den Haynen von Moma?“

„Nicht vergessen ist jene Wolke im Krieg, o Barde verflossener Zeiten, hoch soll sein Grab an Moilena, der Wohnung des Ruhms, sich erheben. Aber itzo roll meine Seele, zu den Zeiten meiner Väter zurück, zu den Jahren, wo sie sich zum ersten auf Inishunas Wellen erhoben. Cathmorn gefällt nicht allein, das Gedächtniß, des waldigten Lumon. Des strömigten Lumon, der Wohnung weißbusigter Mädchen.“

„Strömigter Lumon, (*) du steigst in der Seele von Fonar. Deine Sonne schimmert an deiner Seite, an den Felsen deiner hängenden Bäume. Das braune Rehe, wird von den Ginstern gesehn. Der Hirsch hebt sein astiges Haupt, denn er sieht zu Zeiten

(*) Lumon, war ein Hügel in Inishuna, neben dem Wohnsitze Sulmallas. Diese Episode hat eine unmittelbare Verbindung mit dem, was man von Larthon, in der Beschreibung von Cathmors Schilde meldet.

den Jagdhund, auf der halbbedeckten Heyde. Langsam im Thal sind die Schritte der Mädchen; der weißarmigten Töchter des Bogens; sie heben ihre blauen Augen zum Hügel, aus der Mitte ihrer wandernden Locken. Dort schreitet nicht Carthon, Führer Inishunas. Er besteigt die Wellen in seiner dunklen Eiche, in Clubas aufschwellender Bay, der Eiche, die er am Lumon abhieb, das Meer zu durchpflügen. Die Mädchen wenden ihre Augen hinweg, sie fürchten den Tod des Gebieters; denn nie hatten sie ein Schiff, der dunkeln Besteiger der Wellen gesehn!"

„Nun erkühnt er sich die Winde zu rufen, und sich mit dem Nebel des Meers zu mengen. Das blaue Inisfail hob sich im Rauch, aber die dunkelberandete Nacht stieg herab. Bolgas Söhne erschracken. Der feuriggelockte Tonthena erhob sich. Culbins Bay empfieng das Schiff, im Busen ihrer schallenden Wälder. Dort stürzte ein Strom, aus der schrecklichen Höhle Duthumas, wo Geister zu Zeiten, mit ihren halbsichtbaren Gestalten, entflammten."

„Träu-

„Träume stiegen auf Larthon hinab. Er sah sieben Geister seiner Väter, er hörte ihre halbgebildeten Worte, und sah dämmernd die künftigen Zeiten. Er sah die Könige von Atha, die Söhne künftiger Tage. Sie führten ihre Söhne durchs Feld, wie Reihen von Nebel, welchen die Winde im Herbste, über Athas Hayne verbreiten.

„Larthon ließ Samlas (*) Halle errichten, beym Klang der Musik der Harfen. Er gieng aus zu den Rehen von Erin, zu ihren gewöhnlichen Strömen. Er vergaß auch nicht den grüngipflichten Lumon. Oft durchpflügte er seine Meere, zu dem Ort, wo die weißhändigte Flathal, (**) über den Hügel der Rehe ausschaute, Lumon der schäumigten Ströme, du steigst über die Seele von Fonar!“

Der Morgen ergießt sich aus Osten, die neblichten Häupter der Berge steigen empor. Thä-

---

(*) Samla, Erscheinungen, so genannt von dem Gesicht Larthons, wegen seiner Nachkommenschaft.

(**) Flathal, himmlisch oder ausserordentlich schön, sie war Larthons Gemahlin.

Thäler zeigen auf jeglicher Seite ihre grauschlängelnden Ströme. Cathmors Heer vernahm den Klang seines Schilds. Sie stiegen plötzlich herum, wie ein gedrungenes Meer, wenn es zum ersten die Flügel des Windes vernimmt. Die Wellen wissen nicht die Bestimmung ihres Laufs, sie heben ihre störrischen Häupter.

Traurig und langsam zog sich Sulmalla zu Lonas Strömen zurück, sie gieng, aber wandte sich öfters herum, ihre blauen Augen rollten in Thränen. Aber da sie zum Felsen gekommen, der düster das Thal von Lona bedeckte, schaute sie auf den König mit trauernder Seele, und sank auf einmal dahinter.

Sohn von Alpin! schlag auf die Sayten. Ist noch Freud in der Harfe? ergieß sie dann auf Ossians Seele: sie ist im Nebel verwickelt. Ich vernehm dich o Barde! in meiner Nacht. Aber laß ab von deinem leichtzitternden Klang; Ossian gehört die Freude der Wehmuth, in der Mitte seiner dunkelbraunen Jahre.

Grüner Dorn am Hügel der Geister. Der du dein Haupt in nächtlichen Winden erschüttelst! in dir hör ich keinen Schall, rasselt itzt

durch

durch deine Blätter kein windigter Saum eines Geists? oft sind die Schritte der Todten, in den düstern Wirbeln der Winde, wenn der Mond, ein dunkler Schild, von Osten durch den Himmel hinanrollt.

Ullin, Carril, und Ryno ihr Stimmen der Tage der Vorwelt; laßt mich euch, da es noch dämmert, vernehmen, meine Seele zu erwecken und zu reitzen. Ich hör euch nicht ihr Söhne des Lieds, in welcher Halle der Wolken ruht ihr? rührt ihr die schattigte Harfe, gekleidet mit Nebel des Morgens, wo die rasselnde Sonne, von ihren grüngipflichten Wellen herausbricht?

Temora.

Ein episches Gedicht.

Achtes Buch.

Inhalt.

Der vierte Morgen bricht an. Fingal, der noch am felsigen Orte sich enthält, wohin er sich in der vorigen Nacht zurückgezogen hatte, wird zu Zeiten durch den Nebel, der den Felsen Cormule bedeckt, gesehen. Die Herabkunft des Königs wird beschrieben. Er befiehlt Gaul, Dermid, und dem Barden Carril sich zum Thale Cluna zu begeben, und von dort den Ferad-Artho, Sohn Cairbars, den einzigen noch übrigen Sprößling des Geschlechtes von Connar, dem ersten König von Ireland, zum Caledonischen Heere zu führen. Der König nimmt die Anführung des Heeres auf sich, und bereitete sich zur Schlacht. Im Anrücken gegen den Feind kömmt er zu Lubars Höhle, worinn Fillans Körper lag. Der Anblick Brans seines Hundes, der im Eingang der Höhle lag, erneuert seine Wehmuth. Cathmor stellt das Irländische Heer in Schlachtordnung. Die Erscheinung dieses Helden, das allgemeine Treffen

wird

Inhalt.

Der vierte Morgen bricht an. Fingal, der noch am selbigen Orte sich aufhält, wohin er sich in der vorigen Nacht zurückgezogen hatte, wird zu Zeiten durch den Nebel, der den Felsen Cormuls bedeckte, gesehen. Die Herabkunft des Königs wird beschrieben. Er befiehlt Gaul, Dermid, und dem Barden Carril sich zum Thale Cluna zu begeben, und von dort den Ferad-Artho, Sohn Cairbars, den einzigen noch übrigen Sprößling des Geschlechtes von Connar, dem ersten König von Ireland, zum Caledonischen Heere zu führen. Der König nimmt die Anführung des Heeres auf sich, und bereitete sich zur Schlacht. Im Anrücken gegen den Feind kömmt er zu Lubars Höhle, worinn Fillans Körper lag. Der Anblick Brans seines Hunds, der im Eingang der Höhle lag, erneuert seine Wehmuth. Cathmor stellt das Irländische Heer in Schlachtordnung. Die Erscheinung dieses Helden, das allgemeine Treffen

wird

wird beschrieben. Die Thaten von Fingal und Cathmor. Ein Sturm. Die völlige Niederlage der Firbolger. Zweykampf der Könige in einer Säule von Nebel an den Ufern Lubars. Ihre Stellung und ihr Gespräch, nach dem Kampfe. Cathmors Tod. Fingal tritt die Lanze Trenmors, an Ossian ab. Die bey dieser Gelegenheit beobachteten Gebräuche. Der Geist Cathmors erscheint in der Zwischenzeit Sulmalla, in dem Thale von Lona. Ihre Wehmuth. Der Abend bricht an. Ein Mahl wird bereitet. Ferad-Arthos Ankunft wird durch die Gesänge von hundert Barden verkündigt. Das Gedicht schließt sich mit einem Gespräche Fingals.

Temora.

Ein episches Gedicht.

Achtes Buch.

Wie, wenn die brausenden Winde, die Wellen des Gebirg-Sees in der stürmischen Nachtzeit erhaschen, und sie mit Eise bekleiden: weiß scheinen noch die Wellen, dem frühen Auge des Jägers zu rollen. Er wendt sein Ohr zum Klang von jeglicher Reihe. Aber jede ist schweigend, glänzend, bestreuet mit Aesten und Haufen mit Graß, die wallen und pfeiffen im Winde, über ihre graulichten Sitze des Frosts. So glänzten schweigend zum Morgen, die Reihen des Heeres von Morven, wie jeglicher Krieger unter seinem Helme, gegen den

den Hügel des Königs aufschaute; gegen den mit Wolken bedeckten Hügel von Fingal, wo er in der Mitte der Falten des Nebels hinschritt. Zu Zeiten erblickt man den Held, dämmernd erhaben, in all seinen Waffen. Von Gedanken zu Gedanken rollte der Krieg, längs seiner mächtigen Seele.

Nun stürzt der König voran. Zum ersten erschien die Klinge von Luno, der Speer halbbrechend aus einer Wolke, der Schild noch dämmernd in Nebel. Aber wenn der Schritt des Königs hervordrang, mit seinen greisen und bethauten Locken im Winde; dann stieg das Jauchzen seines Heers über jegliche schreitende Zunft. Sie sammelten sich schimmernd herum, mit all ihren schallenden Schilden. So heben sich die grünenden Meere um einen Geist, der vom brausenden Wind herabsteigt. Der Wandrer hört den Schall in der Weite, und hebt über den Felsen sein Haupt. Er schaut auf die tobende Bay, und glaubt dämmernd die Bildung zu sehn. Die Wellen spielen ungeheuer umher, mit all ihren Rücken des Schaums.

Weit in der Ferne stand Mornis Erzeugter, Duthnos Geblüt, und der Barde von Cona. Wir standen weit in der Ferne, jeglicher unter seinem Baum. Wir mieden die Augen des Königs, wir hatten im Feld nicht gesiegt. Ein kleiner Bach rollte neben meinen Füßen, ich rührte seine leichte Welle, mit meinem Speer. Ich rührte sie mit meinem Speer; dort war nicht Ossians Seele; düster stieg sie von Gedanken zu Gedanken empor, und schickte Seufzer hinaus.

„Sohn Mornis," sagte der König. „Dermid du Jäger der Rehe! warum seyd ihr düster, wie zween Felsen, jeder mit seinen träufelnden Wässern? kein Zorn sammelt sich auf der Seele von Fingal, gegen die Führer der Menschen. Ihr seyd meine Stärke in der Schlacht, meine flammende Freude im Frieden. Meine frühe Stimme war euren Ohren ein reizendes Lüftchen. Wenn Fillan den Bogen bereitete. Fingals Sohn ist nicht hier, noch nicht die Jagd der hüpfenden Rehe. Aber warum sollten die Brecher der Schilde stehen, in der Weite, verfinstert?"

Sie schritten erhaben zum König, sie sahen ihn gekehrt zu den Winden von Mora. Seine Thränen flossen für seinen blauaugigten Sohn, der in der strömigten Höhle entschlief. Aber er schimmerte vor ihnen, und sprach zu den breitschildigten Königen.

„Crommal die Wohnung der Winde, mit waldigten Felsen und neblichten Gipfeln, gießt das strömigte Brausen des blaulichten Lubar hervor. Hinter ihm rollt der klarschlängelnde Lavath im stillen Thale der Hirsche. Dort liegt eine Höhle finster im Felsen, über ihr wohnen starkbeflügelte Adler; breitgipflichte Eiche erschallen in Clunas Winde, vor ihr. Dort hält sich in seinen Locken der Jugend Ferad-Artho der blauaugigte König, der Sohn des breitschildigten Cairbar von Ullin, dem Sitze der Rehe. Er horcht zu der Stimme von Condan, wie er im dämmernden Lichte graulicht sich beugt. Er horcht, denn in Temoras schallenden Hallen, wohnen seine Feinde. Er kömmt zu Zeiten heraus, in den Säumen des Nebels, die hüpfenden Rehe zu erlegen. Wenn die Sonne aufs Feld hinabschaut, ist er weder beym Fel-

 sen,

sen, noch bey dem Strom; er meidet Bolgas Geschlecht, welches die Hallen seines Vaters bewohnt. Sag ihm, daß Fingal die Lanze erhebe, sag ihm, seine Feinde könnten erliegen."

„Heb vor ihm o Gaul deinen Schild. Du Dermid streck die Lanze Temoras. Deine Stimme sey in seinem Ohr, mit den Thaten seiner Väter o Carril. Führt ihn ans grüne Moi-lena, das dunkle Feld der Geister. Denn hier stürz ich voran zur Schlacht, in den Falten des Kriegs. Komm zum hohen Gipfel Dunmoras, eh die dunkle Nacht herabsteigt. Schaut von den grauen Randen des Nebels, auf das strömigte Lena. Wenn dort meine Fahne im Winde über Lubars schimmernde Ströme soll wallen, dann hat Fingal der letzten seiner Schlachten gesiegt."

So waren seine Worte. Die schweigend schreitenden Könige gaben keine Antwort zurück. Sie schauten seitwärts auf Erins Heer, und warden im gehen verfinstert. Nie hatten sie sonst den König verlassen, in Mitte der stürmischen Schlacht. Hinter ihnen, rührend zu

Zeiten seine Harfe, schritt der graulockigte Carril. Ihm ahndete der Fall des Volks, und traurig war sein Klang. Er war wie das Lüftchen, welches zu Zeiten, Legos schilfigte See durchfliegt, wenn Schlaf halb auf den Jäger, in seiner moosigten Höhle, hinabsteigt.

„Warum beugt' sich der Barde von Cona," sagte Fingal, „über seinen heimlichen Strom, ist dies eine Zeit für Betrübniß, du Vater des gefallenen Oscar? wir werden der Krieger (*) im Frieden gedenken, wenn man nicht mehr erschallende Schilde vernimmt. Dann

---

(*) Man stellt vor, als redete Malvina das folgende Selbstgespräch:

„Malvina gleicht dem Bogen des Regens, im heimlichen Thale der Ströme. Er schimmert, aber die Tropfen des Himmels rollen an seinem versammleten Lichte. Sie sagen, ich sey schön in meinen Locken, aber auf meinem Schimmer ist das Rollen von Thränen. Dunkelheit fliegt über meine Seele, wie die düstre Welle des Hauchs über die Fluren von Lutha. Doch entgiengen mir nimmer die Rehe, als ich zwischen den Hügeln voranschritt.

beug dich wehmüthig über den Strom, wo der Hauch der Berge herumirrt. Laß die blauaugigten Wohner des Grabes über deine Seele hergehn.

---

schritt. Reizend unter meinen weißen Händen stiegen die Töne der Harfen empor. Was reißt über deine Seele, o Tochter von Lumon, wie der einsame Pfad eines Geists, längs dem nächtlichen Strahl? sollte der junge Krieger fallen, im Brüllen seiner unruhigen Felder! Auf, ihr Mädchen von Lutha, ruft die wandernden Gedanken Malvinas zurück. Erweckt die Stimme der Harfen längs meinem erschallenden Thale. Dann wird meine Seele hervorbrechen, wie das Licht aus den Thoren des Morgens, wenn Wolken um sie gerollt sind, mit ihren gebrochenen Seiten.

„Bewohner meiner nächtlichen Gedanken, dessen Bildung in unruhigen Feldern aufsteigt, warum rührst du meine Seele, du entfernter Sohn des Gebieters? ist das das Schiff meines Liebsten? sein dunkler Lauf durch die Reihen des Meers? wie bist du so plötzlich, o Oscar, von der Heyde der Schilde gekommen?“

Das übrige dieses Gedichts besteht in einem Gespräch zwischen Ullin und Malvina; worinn das Leiden der Letztern zum höchsten Grad geführt wird.

gehn. Aber Erin rollt zum Kriege, weit taumelnd stürmisch und düster. Heb Ossian, heb deinen Schild. Ich bin allein mein Erzeugter!“

Wie die plötzliche Stimme des Sturms, das windstille Schiff Inis-hunas anfällt, und den dunkeln Besteiger der Wogen, weit über die Tiefe hintreibt; so trieb Fingals Stimme Ossian, erhaben über die Heyde. Hoch hob er seinen glänzenden Schild, in den düstern Flügeln des Kriegs: wie der breite und dämmernde Mond in den Säumen der Wolken, eh Stürme sich heben.

Laut vom moosigten Mora, stürzte auf einmal der breitbeflügelte Krieg. Fingal, König des strömigten Morven, führte seine Krieger voran. Hoch spreitet sich der Fittig des Adlers. Auf seine breiten Schultern fliegt sein grauwallendes Haar. Im Donner sind seine mächtige Schritte. Oft stand er und schaute zurück, auf das breitglänzende Rollen der Waffen. Er schien ein Fels, grau bedeckt mit Eise, dessen Wälder im Winde hoch steigen. Von seinem

Gipfel stürzen glänzende Ströme, und spreiten ihren Schaum an den Wind.

Nun kam er zur Höhle von Lubar, wo Fillan im Schatten einschlief. Bran lag noch auf dem gebrochenen Schild. Der Adlerfittig ist von den Winden zerstreut. Schimmernd, aus den verwelkten Ginstern, blickte die Lanze des Helden hervor. Dann erschütterte Wehmuth die Seele des Königs, wie düstre Wirbelwinde den See. Er wandte seinen Schritt, und lehnte sich, auf seinen beugenden Speer.

Zu den bekannten Pfaden von Fingal, kam springend vor Freude der weißbrüstige Bran. Er kam und schaute gegen die Höhle, wo der blauaugigte Jäger erlag, denn er war gewohnt mit den Strahlen des Morgens, zum thauigten Lager der Rehe zu schreiten. Dann flossen die Thränen des Königs, seine ganze Seele ward dunkel. Aber wie der steigende Wind den Sturm des Regens wegrollt, und weisse Ströme und erhabene Hügel, mit grasigten Gipfeln in der Sonne verläßt, so schimmerte Fingals Gemüth, bey zurückkehrenden Krieg. Er sprang an seinem Speer über den Lubar, und schlug

auf

auf seinen erschallenden Schild. Plötzlich beugten sich vorwärts die Reihen seines Heers, mit all ihrem spitzigen Stahl.

Nicht ohne Schrecken hörte Erin den Klang: weit kamen sie rollend heran, der düstre Malthos im Flügel des Kriegs, schaut voran aus seinen börstigen Augbraunen. Dann hob sich Hidalla dieser Strahl des Lichts: dann kam der düstre seitwärtsschielende Maronnan, der blauschildigte Clonar hebt den Speer. Cormar schüttelt seine buschigten Locken im Winde. Langsam hinter einem Felsen stieg Athas glänzende Bildung. Erst erschienen seine zwey spitzigen Speere. Dann die Hälfte seines schimmernden Schilds: wie die Steigung des nächtlichen Luftbilds, über dem Thale der Geister. Aber wenn er im völligen Schimmer hervortrat: stürzten die Heere auf einmal zur Schlacht. Die blitzenden Wellen des Stahls, rollen auf jeglicher Seite.

Wie sich zwey tobende Meere, mit all ihren wälzenden Wogen begegnen, wenn sie in Lumons felsigter Bay, die Flügel streitender Winde ergreifen; längs den erschallenden Hügeln, lauft

lauft der Geister dämmernder Pfad: vom Winde getrieben fallen die zerrissenen Hayne in die Tiefe, in der Mitte der schäumenden Pfade der Wallfische: so mengten sich die Heere. Nun kam Fingal: nun Cathmor heraus, vor ihnen des Todes dunkles Taumeln. Das Blitzen des gebrochenen Stahles, wie die hochschreitenden Könige, mit lautem Gerassel die Reihen der Schilde durchhieben.

Maronnan erlag durch Fingal, über einem breiten Strome gestreckt. Die Gewässer sammelten sich an seiner Seite, und sprangen grau über seinen wölbigten Schild. Clonar wird von Cathmor durchbohrt. Aber noch lag der Führer nicht auf dem Boden. Eine Eiche ergriff seine Locken im Fall. Auf dem Boden rollte sein Helm. Sein breiter Schild hieng an seinem Rieme. Ueber ihn floß sein strömendes Blut. Tla min (*) soll weinen in der Halle, und schlagen auf ihren schwellenden Busen.

Auch

(*) Tla=min, mildthätig und sanft. Die Liebe Clonars und Tlamins, wurde in Norden durch ein

Auch vergaß nicht Ossian die Lanze im Flügel seines Kriegs. Er streute mit Todten das

ein lyrisches Fragment berühmt. Es ist ein Gespräch zwischen Clonar und Tlamin. Sie fängt an mit einem Selbstgespräch, welches er behorcht.

Tlamin.

„Clonar, Sohn Conglas von J-mor, junger Jäger der dunkelbraunen Rehe: wo bist du mitten im Schilfe gelegt, unter den rauscheuden Flügeln des Hauchs? ich erblick dich mein Liebster in der Ebne deiner dunkelbraunen Ströme! der Dornbusch rollt in dem Winde, und rauscht längs seinem Schild. Schimmernd liegt er in seinen Locken, düster über sein Gesicht fliegen die Gedanken seiner Träume, du denkst der Schlacht von Ossian, junger Sohn der erschallenden Insel!

„Ich setz mich, halb verborgen im Hayne. Fliegt ihr Nebel des Hügels zurück. Warum sollt ihr, ihren Liebsten, vor den blauen Augen Tlamins, der Schlägerin der Harfen verbergen.

Clonar

„Wie der Geist, den wir in Träumen gesehn, von unsern sich öfnenden Augen entflieht, und wir sei-

das Feld. Voran schritt der junge Hidalla: „sanfte Stimme des strömigten Cronla! warum

---

seinen schimmernden Pfad, zwischen den schliefenden Hügeln zu sehen gedenken; so floh die Tochter von Clun-gal, vom Gesicht des beschildeten Clonar. Steig aus der Sammlung der Bäume, blauaugigte Tlamin, steig auf.

Tlamin

„Ich wend mich von seinen Schritten hinweg. Warum sollt er meine Liebe bemerken! meine weiße Brust hebt sich über Seufzer, wie Schaum auf dem dunklen Laufe der Ströme. Aber er schreitet in seinen Waffen vorbey! Sohn Conglas! meine Seele ist traurig!

Clonar

„Es war der Schild Fingals! die Stimme der Könige von Selma, dem Sitze der Harfen! mein Pfad zielt gegen das grünende Erin. Steig schönes Licht aus deinen Schatten. Komm zu dem Feld meiner Seele, dort breiten sich Heere umher. Steig an Clonars unruhiger Seele, junge Tochter des blauschildigten Clungal."

Clungal war der Gebieter Imors, einer der Hebridischen Inseln.

rum hebst du den Stahl? o wären wir uns im Streite des Lieds, in deinem schilfigten Thale begegnet!“ Malthos erblickt ihn niedergelegt, und stürzte verfinstert voran. Auf jeglicher Seite eines Stroms, beugen wir uns im erschallenden Kampfe. Der Himmel steigt rollend herab. Die Stimmen der heulenden Winde brausten umher. Zu Zeiten sind die Hügel gekleidet im Feuer. Donner rollt in Kreisen von Nebel. In Schatten bebte der Feind. Erschrocken standen die Krieger von Morven. Noch war ich gebeugt über den Strom, in Mitte meiner pfeiffenden Locken. Dann stieg die Stimme von Fingal, und der Klang des fliehenden Feinds. Ich sah zu Zeiten den König, blitzend, dunkel schreitend in seiner Macht. Ich schlug auf meinen schallenden Schild, und hieng voran auf den Schritten Alnecmas! wie Kreise von Rauch, rollte ich die Feinde vor mir.

Die Sonne schaute aus ihrer Wolke hinaus. Die hundert Ströme Moilenas erglänzten. Langsam zogen die blauen Säulen von Nebel entgegen dem schimmernden Hügel. Wo sind die mächtigen Könige? sie sind nicht beym

Strom,

Strom, sie sind auch nicht bey dem Wald! ich hör den Klang der Waffen! ihr Kampf ist im Busen des Nebels. So streiten Geister in nächtlichen Wolken. Wenn sie sich um die brausenden Flügel der Winde, und das Wälzen der schäumigten Wogen bestreben.

Ich stürzte voran, der graue Nebel erhob sich, sie standen erhaben und glänzend am Lubar. Cathmor lehnte sich gegen einen Felsen. Sein halbgefallener Schild empfienge den Strom, der von dem Mooß von oben herab fiel. Fingal schritt gegen ihn: er sah das Blut des Helden. Sein Schwert sank langsam an seiner Seite. Er sprach, in Mitte seiner dämmernden Freude.

„Weicht das Geschlecht von Borbar-Duthul? oder hebts noch den Speer. Dein Name ward vernommen zu Atha, in der grünen Wohnung der Fremden. Es kam zum Ohre Fingals, wie der Hauch seiner Wüsten: komm zu meinen Hügeln des Fests, die Mächtigen werden zu Zeiten besiegt. Ich bin kein verzehrendes Feuer für niederliegende Feinde. Ueber den Fall der Tapfern erfreu ich mich nicht, an

mir

mir ists die Wunden zu schliessen. Die Kräuter der Berge sind mir bekannt, ich griff ihre zierlichen Häupter, wie sie bey ihren heimlichen Strömen aufwallten. Du bist düster und schweigend, o König des wirthlichen Atha.

„Beym strömigten Atha," sagte er, „steigt ein moosigter Fels, auf seinem Haupt ist das Wandern der Aeste, in Mitte des Laufes der Winde. Dunkel in seiner Stirne liegt eine Höhle mit ihrer lautsprudelnden Quelle, dort hab ich die Tritte der Fremden vernommen, wenn sie zu meiner Halle der Muscheln herschritten.

Auf seiner Seele stieg Freude wie eine Flamme: ich segnete den erschallenden Felsen. Hier sey meine Wohnung in Finsternis; in meinem graßigten Thale; von dahin werd ich die Winde besteigen, welche die Bärte meiner Disteln verfolgen; oder von seinem wandernden Nebel, den blauschlängelnden Atha, beschaun.

„Warum spricht der König vom Grab? Ossian! der Krieger ist todt! Freude begegne deiner Seele wie ein Strom, o Cathmor, der Fremdlinge Freund. Mein Sohn, ich hör den

Zuruf der Jahre, sie haschen im Vorbeygehen meinen Speer. Warum bleibt Fingal, scheinen sie zu sagen. Warum bleibt er nicht in seiner Halle. Erfreuest du dich allzeit im Blut? in den Thränen der Traurigen? Nein: ihr dunkelrollenden Jahre. Fingal erfreuet sich nicht im Blut. Thränen sind stürmische Ströme, welche meine Seele verzehren. Aber wenn ich in Ruhe niederliege, dann steigt die mächtige Stimme des Kriegs. Sie erweckt mich, in meiner Halle, und zwingt mich all meinen Stahl zu ergreifen. Sie soll mich nicht mehr dazu zwingen. Ossian, nimm du den Speer deines Vaters. Brauch ihn, in der Schlacht, wenn die Stolze sich heben.

Meine Väter, o Ossian, bemerken meine Schritte, meine Thaten sind ihren Augen angenehm. Wo immer auf meinem Feld ich voranschreite zur Schlacht, da sind ihre Säulen des Nebels. Aber mein Arm hat die Schwachen errettet; für Stolze war mein Zorn wie Feuer. Nie frolockte mein Aug über Gefallene. Daher sollen mir meine Väter, bey den Thoren ihrer luftigen Hallen begegnen, erhaben, beklei-

det mit Licht, mit mildfunkelnden Augen. Aber für den Stolzen in Waffen, sind sie verfinsterte Monden im Himmel, welche das Feuer der Nacht, rothwandernd, über ihre Gesichter hinschicken.

„Vater der Helden, o Trenmor! Bewohner der wirbelnden Winde! ich geb Ossian deinen Speer, dein Aug frolocke darüber. Dich hab ich zu Zeiten gesehn, hellglänzend aus deinen Wolken. So erscheine vor meinem Sohn, wenn er den Speer zu heben gedenkt, dann soll er sich deiner mächtigen Thaten erinnern. Obwohl du itzt nur Luft bist.“

Er gab meiner Rechte die Lanze, und errichtete plötzlich, einen Stein in die Höhe, um mit seinem graumoosigten Haupte, künftigen Zeiten Nachricht zu geben. Unten legte er ein Schwert in den Boden, mit einem glänzenden Buckel seines Schilds. Düster sank er eine Weile in Gedanken. Endlich brechen seine Worte heraus.

„Wenn du sollst vermodern o Stein, und dich im Mooß der Jahre verlieren; dann soll der Wanderer kommen, und pfeiffend vorübergehen.

gehen. Dir ist unbekannt schwacher Mensch, daß sonst der Ruhm Moilena bestrahlte. Hier hat Fingal seinen Speer, nach der letzten seiner Schlachten, übergeben. Geh vorbey du leerer Schatten, kein Ruhm ist in deiner Stimme. Du wohnst bey einem der friedlichen Ströme; noch wenige Jahre, und du bist dahin. Keiner erinnert sich deiner, du Bewohner des düstern Nebels! aber Fingal wird, für künftige Zeiten, ein Strahl des Lichts, mit Ruhme bekleidet; denn er stürzte voran im erschallenden Stahl, die Schwachen in Waffen zu retten."

Der König schritt schimmernd in seinem Ruhm, zu Lubars erschallender Eiche, wo sie von ihrem Felsen herab, über den hellstürzenden Strome, sich beugte. Ein enges Thal spreitet sich unten, mit dem Rauschen der Quelle des Felsen. Hier wallte die Fahne von Morven ihre Kreise im Winde, den Pfad Ferad-Arthos aus seinem heimlichen Thal zu bezeichnen. Schimmernd, von ihrem eröfneten Westen, schaute die Sonne des Himmels heraus. Der Held erblickte sein Volk, und vernahm ihre jauchzende Freude, sie blitzten zum Strahl, in

gebrochenen Reihen herum. Der König frohlockte, wie ein Jäger in seinem grünlichten Thal, wenn er, nachdem der Sturm weggerollt, die schimmernde Seite des Felsen beschaut. An ihrer Stirne erschütteln die grünen Dornen ihre Häupter. Vorwärts schauen von ihrem Gipfel die Rehe.

Grau, bey seiner moosigten Höhle, bückt sich Clonmals veraltete Bildung. Des Barden Gesicht war vergangen. Er lehnte sich vorwärts auf seinen Stab. Sulmalla schimmernd in ihren Locken, horchte zu der Erzählung, vor ihm; der Erzählung der Könige von Atha in den Tagen der Vorwelt. In seinem Ohr hat das Geprassel der Schlacht aufgehört: er blieb stehn, und hob heimliche Seufzer. Man sagte, oft glänzten die Geister der Todten, längs seiner Seele. Er sah den König von Atha, erlegt unter seinem hängenden Baum.

„Warum bist du verfinstert," sagte das Mädchen, „der Streit der Waffen ist vorbey. Bald wird er bey deiner Höhle, über deinen schlängelnden Strömen, erscheinen. Die Son-

ne schaut von den Felsen des Wests. Die Nebel des Sees steigen empor. Sie spreiten sich grau an jenem Hügel, der schilfigten Wohnung der Rehe. Mein König soll aus dem Nebel erscheinen! siehe, er kömmt in seinen Waffen. Komm zu der Höhle von Clonmal, o du mein Geliebtester komm!"

Es war Cathmors Geist, eine schreitende, groß, und glänzende Bildung Bey dem hohlen Strom, sank er hin, der durch die Hügel erbrauste. „Es war nur der Jäger," sagte sie, „der das Lager der Rehe aufspürt. Seine Schritte sind nicht nach dem Krieg; mit der Nacht erwartet ihn seine Gattin. Pfeiffend soll er zurückkehren, mit der Beute der dunkelbraunen Hirsche." Ihre Augen waren gegen den Hügel gekehrt: die glänzende Bildung stieg wieder herab. Sie hob sich in Mitte der Freude. Er zog sich wieder im Nebel zurück. Seine duftende Glieder schwinden allmählig, und mengen sich mit dem Bergwind. Dann wußte sie, daß er fiel! „König von Erin du bist erlegt!" Laß Ossian ihre Wehmuth

muth vergessen, sie verzehrt die Seele des Alters. (*)

Abend

(*) Die Tradition sagt, daß Ossian, am Tage nach der entscheidenden Schlacht zwischen Fingal und Cathmor Sulmalla im Thale von Lona, aufzusuchen gieng. Sein Gespräch zu ihr war folgendes:

„Erwach, du Tochter von Conmor, aus Lonas mit Farrn berandeter Höhle. Erwach du Sonnenstrahl in Wüsten: einst müssen die Krieger erliegen. Sie schreiten wie schreckliche Lichter voran; aber ihre Wolke ist öfters nicht fern. Geh zum strömigten Thal, zum Wanderer der Heerden auf Lumon! dort wohnt der Mann vieler Tage, in seinem trägen Nebel, aber er ist unbekannt Sulmalla, wie die Distel der Felsen der Rehe; sie schüttelt ihr graues Haupt in dem Wind, und fällt ungesehen von unsern Augen. Nicht so sind die Könige der Menschen, ihre Scheidung ist ein Luftbild des Feuers, welches seinen rothen Lauf aus der Wüste, über den Busen der Nacht hinschießt.

„Er ist mit den Kriegern der Vorwelt gemengt, diesen Feuern die ihre Häupter verbargen. Sie sollen zu Zeiten im Gesang hervorleuchten. Der

Abend stieg an Moilena herab. Grau rollten die Ströme des Lands. Laut brach Fingals Stimme heraus. Die Strahlen der Eichen stiegen empor. Das Volk versammlete sich mit Freude herum, mit Freude im Schatten vermengt. Sie schauten seitwärts auf den König, und blickten seine unvollendete Freude; angenehm, vom Pfade der Wüsten, erscholl die Stimme der Musik. Sie schien zuerst das Brausen eines Stroms, weit entfernt, auf seinen Felsen. Langsam stieg sie den Hügel hinauf:

Krieger fiel nicht vergessen. Er hat nicht gesehen, Sulmalla den Fall seiner eigenen Strahlen; keines schönlockigten Sohns, des jungen Zerstöhrers des Felds, in seinem Blut. Ich bin allein junger Zweig von Lumon, ich könnt noch hören, die Stimmen der Schwachen, wenn meine Kraft mit den Jahren vergangen, denn Oscar ist im Felde gefallen." — * * *

Sulmalla kehrte zu ihrem Vaterland zurück, sie macht eine ansehnliche Figur, in einem andern Gedichte; ihr Betragen in diesem Stücke zeigt uns, warum der Dichter durch das ganze Temora mit solcher Zuneigung von ihr reden mußte.

auf: wie die brausenden Flügel des Winds, wenn er die buschigten Bärte der Felsen, in der stillen Nachtzeit ergreift. Es war die Stimme von Condan, mit der zitternden Harfe von Carril gemengt. Mit dem blauaugigten Ferad-Artho kamen sie zu den Strömen von Mora.

Plötzlich brechen die Lieder hervor, von unsern Barden an Lena: die Krieger schlugen auf ihre Schilde, in Mitte des Klangs. Freude stieg schimmernd auf den König, wie der Strahl eines wolkigten Tags, wenn er auf den grünenden Hügel, vor dem Brausen der Winde sich hebt. Er schlug auf den wölbigten Schild der Gebieter: plötzlich hören sie auf. Das Volk lehnt sich vorwärts, von ihren Speeren, gegen die Stimme ihres Lands. (*)

Ihr

(*) Ehe ich meine Noten endige, wird es vielleicht nothwendig seyn, einen Vorwurf, den man gegen die Glaubwürdigkeit der Geschichte von Temora machen könnte, zu widerlegen. Man könnte fragen, ob es wahrscheinlich wäre, daß Fingal solche große Thaten als jene, die ihm in diesem Buche

Ihr Söhne von Morven spreitet das Mahl, sendet die Nacht in Liedern hinweg. Um mich habt ihr geglänzt, und der dunkle Sturm ist vorbey. Meine Krieger sind die stürmischen Felsen, von welchen ich meine Adlerflügel ausspreite,

---

zugeschrieben sind, in einem Alter ausrichten könnte, da schon sein Enkel Oscar einen so großen Ruhm in Waffen erworben hatte. Diesem kann man antworten, daß Fingal sehr jung war, 4. B. da er Roscrana heyrathete, bald darauf gebahr sie Ossian. Ossian war auch sehr jung, als er sich mit Evirallin der Mutter Oscars verehlichte. Die Tradition sagt, daß Fingal nur achtzehn Jahr alt war, da sein Sohn Ossian zur Welt kam, und daß Ossian nicht älter war, da sein Sohn Oscar gebohren wurde. Oscar war ungefähr zwanzig Jahr alt, da er in der Schlacht von Gabhra 1. B. erlag, also war Fingal sechs und fünfzig Jahr alt, als die entscheidende Schlacht zwischen ihm und Cathmor geschah, in jenen Zeiten der Thätigkeit und Gesundheit, wurden die natürlichen Kräfte und Stärke, bey einem solchen Alter, nur wenig vermindert. Also ist nichts unwahrscheinliches in den Thaten von Fingal, wie sie in diesem Buche beschrieben sind.

spreite, wenn ich zum Ruhme voranstürze, und ihn auf dem Felde ergreife. Ossian du hast die Lanze von Fingal; sie ist nicht der Stab eines Jünglings, womit der junge Wanderer des Felds, die Disteln herumstreut. Nein, sie ist die Lanze der Mächtigen, mit welcher sie ihre Hände, zum tödten ausstreckten. Beschau deine Väter mein Sohn, sie sind ehrfurchtsvolle Strahlen. Mit dem Morgen führ Ferad-Artho, zu den erschallenden Hallen Temoras. Erinnere ihn der Könige von Erin, der erhabenen Gestalten der Vorwelt. Vergiß auch nicht der Erlegten, sie waren auch mächtig im Feld. Laß Carril seine Lieder ertönen, daß die Könige in ihrem Nebel frolocken. Morgen spreite ich meine Segel, nach Selmas beschatteten Mauern; wo durch die Lager der Rehe der strömigte Duthulla sich schlängelt.

Con=

Conlathu. Cuthona.

Ein Gedicht.

Inhalt

Conlath war der Jüngste von Mornis Söhnen, und Bruder des berühmten Gauls. Er verliebte sich in Cuthona, Rumars Tochter, als Toscar, der Sohn Kinfenas, begleitet von seinem Freund Fercuth, in Ireland zu Mora, wo Conlath wohnte, anlandete. Er wurde wirthlich empfangen, und genoß drey Tage nach dem Gebrauch dieser Zeiten mit Conlath das Mahl; am vierten segelte er ab, und sah in seinem Lauf längst der Insel der Wellen, einer der hebridischen Inseln, Cuthona auf der Jagd, verliebte sich in sie, und entführte sie mit Gewalt in sein Schiff. Er wurde durch die böse Witterung gezwungen an J-thona einer öden Insel anzulanden. Inzwischen vernahm Conlath die Entführung, segelte ihm nach, und fand ihn, da er eben nach Ireland abfahren wollte. Sie fochten, und fielen mit all ihrem Gefolg durch wechselseitige Wunden. Cuthona überlebte sie nicht lang, denn sie starb den dritten

Tag

Tag aus Jammer. Fingal, als er von ihrem unglücklichen Tod benachrichtiget wurde, schickte Stormal den Sohn Morans ab, sie zu begraben. Vergaß aber einen Barden zu schicken, das Todten-Lied über ihre Gräber zu singen. Lang hernach erscheint Conlaths Geist dem Ossian, begehrt von ihm, seinen, und Cuthonas Ruhm der Nachwelt zu überliefern. Denn es war die Meinung der Zeiten, daß die Seelen der Verstorbenen nicht glücklich wären, bis ihr Todtenlied durch einen Barden gesungen wurde.

Con-

Conlath und Cuthona.

Ein

Gedicht.

Hat Oſſian nicht eine Stimme vernommen? oder iſts der Klang vergangener Tage? oft kömmt die Erinnerung verfloſſener Zeiten auf meine Seele, wie die Sonne des Abends. Das Jagdgeſchrey wird erneuert. Ich heb in Gedanken den Speer; aber Oſſian hat eine Stimme vernommen! wer biſt du, du Nacht-ſohn! Sie ſchlafen, die Kinder der Schwachen. In meiner Halle brauſt der Mitternacht-Wind. Es iſt vielleicht Fingals Schild der im Winde er-ſchallt. Er hängt in Oſſians Halle, er berührt ihn zu Zeiten mit ſeiner Hand. Ja! ich höre dich mein Freund! lang war deine Stimme mei-nem Ohr entfernt! was führt dich zu Oſſian in deiner Wolke, du Sohn des großmüthigen

Mor-

Morni? sind die Freunde der Alten neben dir? wo ist Oscar, der Zögling des Ruhms? oft war er o Conlath, bey dir, wenn das Getös der Schlacht sich erhob.

Conlaths Geist.

Schläft Conas liebliche Stimme, in der Mitte seiner sausenden Halle? schläft Ossian in seiner Halle, und seine Freunde ohne ihren Ruhm. Das Meer umrollt das dunkle I-thona. (*) Man sieht nicht unsre Gräber in unsrer Insel. Wie lang wird unser Ruhm nicht vernommen, du Sohn des erschallenden Selma?

Ossian.

O könnten meine Augen dich sehen! du sitzest dämmernd an deiner Wolke! bist du, wie der Nebel von Lano? ein halberloschenes Luftbild des Feuers? wovon sind die Säume deines Kleids? wovon dein luftiger Bogen? er ist in seinem Winde wie der Schatten einer wandern-

den

(*) I-thona Insel der Wellen, eine der westlichen unwohnbaren Inseln.

den Wolke entflohn. Steig von deiner Mauer, o Harfe, herab! laß mich deine Stimme vernehmen. Laß sich, an Ithona, das Licht der Erinnerung erheben. Laß mich meine Freunde wiederum erblicken? und Ossian erblickt seine Freunde an der dunkelbraunen Insel. Thonas Höhle erscheint, mit ihren moosigten Felsen und hängenden Bäumen. Ein Strom brüllt bey seiner Mündung. Toscar beugt sich über seinen Lauf. Bey seiner Seite traurt Fercuth. Cuthona (*) sitzt in der Ferne und weint. Täuscht mich der Wind dieser Wellen? oder hör ich sie reden?

Toscar.

Die Nacht war stürmisch. Von ihren Hügeln stürzten die ächzenden Eichen herab. Unter dem Windstoß taumelte dunkel das Meer. Die brüllenden Wogen stiegen gegen unsern Felsen empor. Oft kamen die Blitze, das versengte Farrenkraut ward beleuchtet. Fercuth!

(*) Cuthona, die Tochter von Rumar, die Toscar mit Gewalt entführet hatte.

euth! ich sah den Geist, der in der Nacht Verwirrung hinstreute. (*) Auf jenem Ufer stand er im Schweigen. Sein Nebelkleid flog an dem Wind. Ich konnte seine Thränen bemerken. Ein gedankenvoller Greiß schien er zu seyn.

Fercuth.

Es war dein Vater, o Toscar. Er sieht den Tod eines seiner Kinder, voraus. So war seine Erscheinung auf Cromla, eh Maronnan (**) der Große erlag! Graßreiche Hügel von Erin, wie reizend sind deine Thäler? bey deinen blauen Strömen herrscht Schweigen. Deine Felder beleuchtet die Sonne.

Sanft

(*) Man glaubte lang in Nordschottland, daß die Stürme von Verstorbenen erweckt wurden: das Volk glaubt es noch, denn sie denken, daß Wirbelwinde und plötzliche Windstöße durch Geister verursacht werden, welche sich auf diese Art, von einem Ort zum andern schwingen.

(**) Maronnan, war der Bruder von Toscar.

Sanft ist der Schall der Harfe in Selama, (*) lieblich an Cromla das Jägergeschrey. Aber wir sind im düstern I-thona, vom Sturm umringt. Ueber unsre Felsen heben die Wogen ihre weissen Häupter. Wir zittern in der Mitte der Nacht.

Toscar.

Wohin ist die Seele der Schlacht geflohn, Fercuth mit seinen veralteten Locken? ich hab dich unerschrocken in Gefahren gesehn: deine Augen flammten mit Freude im Kampf. Wohin ist die Seele der Schlacht geflohn? nie erschracken unsre Väter: geh: schau, das zur Ruhe sich setzende Meer. Der Sturm ist vorbey. Die Wogen zittern noch auf der Tiefe. Sie scheinen den Windstoß zu fürchten. Geh! schau das in Ruh sich setzende Meer. Der Morgen graut auf unsern Felsen. Bald wird aus ihrem Osten die Sonne herausblicken, in all ihrem

(*) Selamath, schön zu betrachten, der Name des Sitzes von Toscar, auf der Küste von Ulster, neben dem Gebirg Cromla.

ihrem Stolze des Lichts! ich hob meine Segel mit Freude, vor die Hallen des edlen Conlath! Bey einer öden Insel war mein Lauf, wo Cuthona die Hirsche verfolgte. Ich sah sie ähnlich dem Strahle der Sonne, der aus der Wolke herabschießt. Ihr Haar flog auf ihrem schwellenden Busen. Vorwärts beugend zog sie den Bogen. Wie Schnee auf Cromla schien ihr weisser Arm hinter ihr. Jägerin der öden Insel, komm zu meiner Seele, sagte ich! aber in Thränen verzehrt sie ihre Zeit, sie gedenkt des edlen Conlath. Wo kann ich deinen Frieden finden, Cuthona du liebliches Mädchen!

Cuthona (*).

Eine entfernte Klippe neigt sich über das Meer, mit veralteten Bäumen und moosigten Felsen. Wogen umrollen ihren Fuß. An seiner

(*) Cuthona, der traurige Schall der Wellen, ein poetischer Name, der ihr gegeben wurde wegen ihrem Traurn bey dem Rauschen der Wellen. Ihr Name ist in der Tradition Gorm-huil, d. i. blauaugigtes Mädchen.

ner Seite ist die Wohnung der Rehe. Das Volk nennt sie Mora. Dort steigen die Thürne meines Geliebten. Dort schaut Conlath über das Meer nach seinem einzigen Geliebten. Die Töchter der Jagd kehrten zurück, er sah ihre niedergeschlagenen Augen. „Wo ist die Tochter von Runar,“ aber sie antworteten nicht. Mein Friede wohnt auf Mora, o Sohn des entfernten Lands!

Toscar.

Cuthona soll zu ihrem Frieden zurückkehren: zu den Thürnen des edlen Conlath. Er ist Toscars Freund! ich hab das Mahl in seinen Hallen genossen! steigt ihr sanften Lüfte von Erin. Streckt meine Segel gegen die Ufer von Mora. Cuthona soll ruhen an Mora: aber Wehmuth wird herrschen über die Tage von Tosca. Ich werd sitzen, in meiner Höhle, im Felde der Sonne. Der Windstoß wird brausen in meinen Bäumen. Ich werde denken, es sey die Stimme Cuthonas. Aber sie wohnt in der Ferne, in den Hallen des mächtigen Conlath!

Cuthona.

Ha! was ist dies für eine Wolke? sie trägt die Geister meiner Väter. Ich seh die Säume ihrer Kleider, wie grauen und wässerichten Nebel. Wann soll ich vergehn o Runar? der traurigen Cuthona ahndet der Tod. Wird Conlath mich nicht beschauen, eh mich die enge Behausung empfängt?

Ossian.

Er wird dich beschauen o Mädchen! er kommt längs dem schwellenden Meer. Toscars Tod dämmert an seinem Speer. In seiner Seite ist eine Wunde! er liegt bleich in der Höhle von Thona. Er zeigt seine gräßliche Wunde. Wo bist du mit deinen Thränen Cuthona? Moras Gebieter stirbt. Das Gesicht steigt dämmernd in meinem Gemüth. Ich seh die Führer nicht mehr! aber ihr Barden zukünftiger Zeiten, gedenkt des Falls von Conlath mit Thränen. Er fiel vor seinem Tage. Wehmuth verfinsterte sich in seiner Halle. Seine Mutter beschaute seinen Schild an der Wand, er war mit Blu-

te (*) befärbt. Sie wuste vom Tod ihres Helden. Man hörte ihren Jammer an Mora. Bist du bleich an deinem Felsen Cuthona, neben den gefallenen Kriegern? die Nacht steigt herab, der Tag kehrt wieder zurück; aber keiner erscheint, ihr Grab zu errichten. Du verscheuchst die krächzenden Vögel. Ewig fliessen deine Zähren. Du bist bleich wie eine wässerichte Wolke, die aus dem See heraufsteigt!

Es kamen die Söhne des grünenden Selma. Sie fanden Cuthona erstarrt: sie richteten über die Helden ein Grab, sie ruht an der Seite von Conlath! komm nicht zu meinen Träumen, o Conlath! deinen Ruhm hast du erhalten. Deine Stimme sey weit von meiner Halle: daß der Schlaf bey der Nacht herabsteige. O könnt ich meine Freunde vergessen, bis man nicht mehr meine Schritte erblickt! bis ich zu ihnen mit Freude gelange! und meine veralteten Glieder in der engen Behausung hinlege.

(*) Es war die Meinung dieser Zeiten, daß die Waffen, welche die Helden zu Hause liessen, in dem nämlichen Augenblick, worinn die Eigenthümer starben, blutig waren, die Entfernung seye so groß als sie immer wolle.

Ver-

Berrathon.

Ein Gedicht.

Inhalt.

Fingal in seiner Reise nach Lochlin, wohin er durch Starno den Vater Agandeccas eingeladen worden, landete an Berrathon einer Scandinavischen Insel, wo er von Lathmor einem kleinen König dieses Orts, und Vasallen der Oberkönige von Lochlin freundlich empfangen wurde, Lathmors Gastfreygebigkeit gewann ihm Fingals Freundschaft, welche dieser Held nachmals an den Tag legte, als Lathmor durch seinen eigenen Sohn gefangen gesetzt wurde. Fingal sandte Ossian und Toscarn, den Vater der so oft schon gemeldeten Malvina, um Lathmor zu befreyen, und das unnatürliche Betragen Uthals zu bestrafen. Uthal war wohl gebildet, und wurde von dem schönen Geschlecht sehr bewundert. Ninathoma, die schöne Tochter Torthomas, eines benachbarten Fürsten, verliebte sich in ihn, und entfloh mit ihm. Er ward untreu. Ein anderes Mädchen, das nicht genennt wird, gewann seine Liebe, und er verbannte Ninathoma in eine öde Insel, unfern von der Küste Berra-

ra-

rathons. Sie wurde durch Ossian befreyet, welcher mit Toscar auf Ferrathon ankam, die Krieger von Uthal schlug, und ihn selbst in einem Zweykampfe tödtete. Als Ninathona, deren Liebe nicht all das üble Betragen Uthals auslöschen konnte, seinen Tod vernahm, starb sie für Wehmuth. Indessen ward Lathmor hergestellt, und Ossian und Toscar kehrten siegend zu Fingal zurück.

Das Gedicht eröfnet sich mit einem Klagliede über den Tod Malvinas, Tochter von Toscar, und schließt sich mit Ahndungen von Ossians Tod.

Berrathon.

Ein Gedicht.

Um Luthas (*) enges Thal, wend o Strom deinen blauen Lauf. Laß sich die grünenden Wälder von ihren Hügeln, darüber neigen: laß die Sonne darauf im Mittag erscheinen. Die Distel steht dort an ihrem Felsen, und schüttelt ihren Bart an dem Wind. Die Blume läßt ihr schweres Haupt niedersinken, und wallt zu Zeiten im Lüftchen. „Warum weckst du mich Lüftchen," scheint sie zu sagen. „Ich bin mit den Tropfen des Himmels bedeckt; die Zeit meiner Verwelkung, auch der Wind der Zerstreuer meiner Blätter ist nah. Morgen wird der Wanderer kommen, der mich in

(*) Lutha, schneller Strom.

in meiner Schönheit gesehn, wird kommen, seine Augen werden das Feld durchsuchen, aber sie werden mich nicht finden!“ so werden sie vergebens Conas Stimme aufsuchen, wenn sie in dem Felde vergangen. Der Jäger wird des Morgens ausgehn, und die Stimme meiner Harfe wird nicht vernommen. “ Wo ist der Sohn des im Wagen getragenen Fingal? “ die Thränen werden fliessen an seinen Wangen! dann komm o Malvina, komm mit all deiner Musik. Leg Ossian an die Ebne von Lutha: laß sein Grab in dem lieblichen Felde sich heben.

Wo bist du Malvina mit deinen Gesängen, mit dem sanften Klang deiner Tritte? Alpins Sohn bist du nahe? wo ist die Tochter von Toscar? „Ich gieng o Sohn Fingals, Torluthas moosigte Mauern vorbey. Der Rauch der Halle war hin. Schweigen herrschte in den Bäumen des Hügels. Die Stimme der Jagd war vorbey. Ich sah die Töchter des Bogens. Ich fragte nach Malvina, aber sie antworteten nicht. Sie wandten ihre Gesichter hinweg: dünne Schatten be-

deckten ihre Schönheit. Wie Sterne am Hügel des Regens bey der Nacht, jeder schaut bleich durch seinen Nebel.“

Dein Schlaf sey reitzend, o lieblicher Strahl! früh bist du von unsern Hügeln geschieden! stattlich waren die Schritte deiner Scheidung, wie der Mond an der blauen und zitternden Welle. Aber du hast uns in Schatten verlassen, du erste der Mädchen von Lutha! wir sitzen beym Felsen, dort ist keine Stimme; kein Licht als das feurige Luftbild! früh bist du geschieden Malvina, du Tochter des edlen Toscar! aber du steigst, wie Strahlen in Osten, zwischen den Geistern deiner Freunden, wenn sie in ihren stürmischen Hallen, in den Gewölben des Donners, sich setzen. Eine Wolke schwebt über Cona. Hoch steigen ihre blauen gekräuselten Seiten, unter ihr spreiten die Winde ihre Flügel, in ihr ist die Wohnung von Fingal. Dort sitzt in Schatten der Held. Seine Rechte faßt seinen luftigen Speer. Sein Schild halb bedeckt mit Wolken, gleicht dem dämmernden Monde; wenn eine Hälfte in die Wellen noch

ge-

gesunken, und die andere blaß das Feld überschaut.

Seine Freunde sitzen auf Nebel, um den König herum, sie horchen zu den Liedern von Ullin: er schlägt auf die halbunsichtbare Harfe. Er hebt die schwachtönende Stimme. Die geringeren Helden mit tausend Luftbilder beleuchten die luftigen Hallen. In der Mitte hebt sich Malvina; Erröthung bedeckt ihre Wangen. Sie erblickt die unbekannten Gesichter ihrer Väter. Sie wendt seitwärts ihre thränenden Augen. „Bist du so frühzeitig gekommen?“ sagt Fingal, „du Tochter des edlen Toscar. Wehmuth herrscht in den Hallen von Lutha. Traurig ist mein veralteter Sohn: ich hör das Lüftchen von Cona, das deine gewichtigen Locken zu heben gewohnt war. Es kömmt zu der Halle, aber du bist nicht dort. Seine Stimme ist traurig zwischen den Waffen deiner Väter! geh mit deinem brausenden Flügel, o Lüftchen! seufz am Grabe Malvinas. Es hebt sich unter jenem Felsen, bey Luthas blaulichem Strom. Hinweg sind die

Mädchen (*) geschieden. Du trauerst dort einsam, o Lüftchen.

Aber wer kömmt aus dem dunklen Weste, auf eine Wolke gestützt? lächlend ist sein graues und wässrichtes Antlitz. Seine Nebellocken fliegen am Wind. Vorwärts beugt er sich auf seinen luftigen Speer. Es ist dein Vater, Malvina. „Warum schimmerst du so früh an unsern Wolken," sagt er, „o Luthas liebliches Licht! du warst aber traurig, meine Tochter. Deine Freunde waren vergangen. Die Söhne geringerer Menschen (**) waren in der Halle. Keiner der Helden, ausser Ossian, König der Speere blieb übrig!"

Und erinnerst du dich Ossians, erhabener Tos=

(*) Das ist, die jungen Mädchen, welche das Todtenlied über ihr Grab singen.

(**) Die Tradition schweiget gänzlich von demjenigen, was im Norden geschah, unmittelbar nach dem Tod Fingals und seiner Helden. Wodurch man muthmassen kann, das die Thaten ihrer Nachfolger mit jenen der berühmten Fingalianer, nicht verglichen werden konnten.

Toscar, (*) Erzeugter von Conloch? zahlreich waren die Schlachten unsrer Jugend. Unsre Schwerter giengen zusammen ins Feld. Sie sahn uns wie zwey stürzende Felsen ankommen. Die Söhne der Fremden entflohn. Sie sagten, „dort kommen die Krieger von Cona, sie schreiten in den Pfaden der Fliehenden!“ Nah dich Sohn Alpins zum Liede des Greisen. In meiner Seele sind die Thaten der Vorwelt. Mein Gedächtniß schimmert an den Tagen der Vorzeit; an den Tagen des mächtigen Toscar, wenn unser Pfad die Tiefe bezeichnete. Nah dich Sohn Alpins, dem letzten Schall der Stimme von Cona!

Der König von Morven befahl. Ich hob meine Segel im Winde: neben mir stand Toscar, Luthas Gebieter, ich bestieg die dunkelblauen Wellen. Mein Lauf war nach dem

(*) Toscar war der Sohn jenes Conlochs, der auch Vater jener Frau war, dessen unglücklicher Tod in der letzten Episode des 2ten B. Fing. erzehlet wird.

dem Meer umflossenen Berrathon, (*) der Insel versammelter Stürme. Dort wohnte mit seinen Locken des Alters, Larthmors stattliche Stärke, Larthmor der der erste, Fingaln, die Freude der Muscheln anboth, als er die Halle von Starno, in den Tagen Agandeccas, besuchte. Aber im Alter des Führers, erhob sich der Stolz seines Sohns, der Stolz des schönlockigten Uthal, die Liebe der Mädchen zu Tausend. Er band den veralteten Larthmor, und wohnte in seiner erschallenden Halle!

Lang trauerte der König in seiner Höhle neben dem rollenden Meer. Der Tag stieg nicht in seine Wohnung herab; auch nicht die brennende Eiche bey der Nacht. Aber dort brauste der Sturm des Meers, und der scheidende Schimmer des Monds. Der König beschaute das rothe Gestirn, und sah es zittern an der westlichen Welle. Snitho kam zu der Halle von Selma: Snitho der Freund der Ju-

(*) Berrathon, ein Vorgebürg in der Mitte der Wellen.

Jugend von Larthmor. Er erzählte vom König Berrathons: Fingals Zorn erhob sich. Er haschte dreymal den Speer, entschlossen seine Hand gegen Uthal zu strecken. Aber vor dem König stieg die Erinnerung seiner Thaten. Er sandte seinen Erzeugten und Toscarn. Unsere Freude war groß auf dem rollen en Meer. Wir entblößten oft unsere Schwerter zur Hälfte. Denn ehedem fochten wir nie, in den Schlachten des Speeres allein.

Die Nacht stieg auf dem Meere herab. Auf ihren Flügeln verschwanden die Winde. Der Mond ist kalt und bleich, die rothen Sterne heben ihre Häupter empor. Unser Lauf ist langsam längst der Küste Berrathons. Weisse Wellen taumeln um den Felsen. „Welche Stimme ist jene,“ sagte Toscar, „die zwischen dem Brausen der Wellen erschallt? sie ist sanft aber traurig, wie die Stimme geschiedener Barden. Aber ich sehe ein Mädchen. (*) Sie sitzt am Felsen allein. Ihr Haupt

(*) Nina-thoma, Tochter Torthomas, die in eine öde Insel von ihrem liebsten Uthal verbannt war.

neigt sich auf ihren schneeweissen Arm. Ihre dunklen Locken fliegen im Winde. Sohn Fingals hör ihr Lied, es ist sanft wie der fliessende Strom. " Wir kamen zur schweigenden Bay, und horchten dem Mädchen der Nacht.

„ Wie lang werdet ihr um mich rollen, ihr blautaumelnde Wogen des Meers? meine Wohnung war nicht immer in Höhlen, nicht immer unter dem brausenden Baum. In der Halle Torthomas genoß man das Mahl. Mein Vater erfreute sich in meiner Stimme. Die Jünglinge sahen mich in den Tritten meiner Reitze. Sie segneten die schwarzlockigte Nina-thoma. Dann kamst du o Uthal! wie die Sonne des Himmels! die Seele der Mädchen sind dein, o Sohn des großmüthigen Larthmor. Aber warum ließt du mich allein, in der Mitte der brüllenden Wogen? war meine Seele verfinstert mit deinem Tod? hob meine weisse Hand das Schwert? warum hast du mich dann allein, o König des hohen Finthormo (*) verlassen!"

Aus

(*) Finthormo, der Palast von Uthal. Die Namen dieser Episode sind von keinem Celtischen Ursprung.

Aus meinen Augen stürzten Thränen, da ich die Stimme des Mädchen vernahm. Ich stand in meinen Waffen vor ihr. Ich sprach Worte des Friedens! „Liebliche Wohnerin der Höhle, welcher Seufzer herrscht in deiner Brust. Soll Ossian sein Schwert, in deiner Gegenwart, den Tod deiner Feinde aufheben? Tochter Torthomas steig auf. Ich hab die Worte deines Jammers vernommen. Um dich ist Morvens Geschlecht, das nie Schwache bedrang. Komm zu unserm schwarzbusigten Schiff! du, glänzender als der scheidende Mond! Unser Lauf zielt zum felsigten Berrathon, zu den erschallenden Mauern Finthormos." Sie kam in ihrer Schönheit heran, sie kam mit all ihren lieblichen Schritten. In ihrem Gesicht schimmert schweigende Freude: als wenn Schatten den Feldern des Frühlings entfliehn; der blaue Strom rollt im Schimmer, und das grüne Gebüsch neigt sich über seinen Lauf!

Der Morgen stieg mit seinen Strahlen empor. Wir kamen zu Rothmas Bay. Ein Eber stürzte vom Walde heraus, mein Speer durchbohrte seine Seite, und er fiel. Ich er-

freute mich über das Blut. Ich sah, vor, meinen wachsenden Ruhm. Aber itzo kam der Schall von Uthals Gefolg, vom hohen Finthormo herab. Sie breiten sich über die Heyde, den schäumenden Eber zu jagen. Er selber schreitet langsam voran, im Stolze seiner Kraft. Er hebt zwey spitzige Speere. An der Seite des Helden hängt sein Schwert. Drey Jünglinge tragen seine glänzenden Bogen. Fünf Doggen springen vor ihm. Seine Helden schreiten in der Ferne voran, sie bewundern die Schritte des Königs. Larthmors Erzeugter war stattlich, aber seine Seele war finster! finster wie das trübe Antlitz des Monds, wenn er Stürme verkündigt!

Wir stiegen vor dem König an der Heyde. Er blieb stehen in der Mitte seines Laufs. Seine Helden versammelten sich herum. Ein graulockigter Barde rückte voran. „Woher sind die Söhne der Fremden!“ sagte der Barde des Gesangs. „Die Kinder der Unglücklichen kommen zu Berrathon, zu dem Schwert des im Wagen getragenen Uthal. Er bereitet kein Mahl in seiner Halle. Das Blut der Fremden

den fließt in seinen Strömen. Wenn sie von den Mauern von Selma, von Fingals moosigten Mauern gekommen. Dann wählet drey Jünglinge aus, dem König den Fall seines Volks zu erzählen. Der Held vielleicht könnte kommen, sein Blut an Uthals Schwert zu vergiessen, so soll sich der Ruhm Finthormas erheben, wie der aufwachsende Baum des Thals!“

„Nie wird er sich heben, o Barde!“ sagte ich im Stolz meines Zorns. „Er würde von der Gegenwart Fingals zurückbeben, dessen Augen Flammen des Todes ausschiessen. Comhals Erzeugter erscheint, und Könige schwinden vor ihm. Sie sind zusammen wie Nebel vor dem Odem seines Zorns gerollt. Sollen drey Helden Fingaln erzählen, daß seine Krieger erlagen? Ja! sie könnens erzählen, o Barde! aber sein Volk wird fallen mit Ruhm!“

Ich stand im Dunkel meiner Kräfte; Bey meiner Seite zog Toscar sein Schwert. Der Feind kam heran wie ein Strom. Der vermengte Todsschall erhob sich. Krieger stritten mit Kriegern. Schilde begleiteten Schilde.

Stahl mengte seine Strahlen mit Stahl! Pfeile zischen durch die Luft. Speere rasseln an Panzern. Schwerter springen von gespalteten Schilden zurück. Wie das Getös eines veralteten Hayns, unter dem Brausen des Winds, wenn tausend Geister die Bäume bey der Nachtzeit zerreissen, war das Gerassel der Waffen! aber Uthal stürzte unter meinem Schwert. Die Söhne Berrathons entflohn. Da wars, daß ich ihn in seiner Schönheit erblickte. Thränen hiengen an meinem Aug! „ Du bist gefallen junger Baum, “ (*) sagt ich, „ mit all deiner Schönheit um dich. Du bist gefallen an deinen Ebnen, und die Felder sind öd. Die Winde stürzen von der Wüste herab! kein Schall saußt in deinem Laub! liebreich bist du im Tod, du Sohn des im Wagen getragenen Larthmor.“

Am Ufer saß Nina-thoma, sie vernahm das Rasseln der Schlacht. Sie kehrte ihre rothe Au-

(*) Es war ein allgemeiner Gebrauch unter den Celtischen Helden, über den Fall ihrer Feinde zu trauren.

Augen nach Lethmal, Selmas graulockigtem Bard. Er blieb allein an der Küste, mit der Tochter Torthomas. „Sohn der verflossenen Zeiten!„ sagt ich, „hör das Brüllen des Tods. Deine Freunde sind Uthal begegnet, und der Held ist erlegt. O wär ich am Felsen geblieben, den die wälzenden Wogen umschliessen! dann wär meine Seele betrübt, aber mein Ohr hätt seinen Tod nicht vernommen. Bist du an deiner Heyde gefallen, o Sohn des hohen Finthormo! du hast mich an einem Felsen verlassen, aber meine Seele war erfüllt mit dir. O Sohn des hohen Finthormo! bist du an der Heyde gefallen?“

Sie hob sich blaß in ihren Thränen. Sie sah Uthas blutigen Schild. Sie sah ihn in Ossians Händen. Sie lief wütend auf die Heyde. Sie floh. Sie fand ihn. Sie fiel. Ihre Seele entfloh in einem Seufzer. Ihr Haar war über sein Antlitz gespreitet. Meine Thränen fliessen herab. Ueber die Unglücklichen erhob sich ein Grab. Man vernahm mein trauriges Lied. „Ruht ihr unglücklichen Kinder der Jugend! ruht beym Brausen

des moosigten Stroms! auf der Jagd werden die Mädchen euer Grabmahl erblicken, und ihre thränenden Augen wegkehren. Euer Ruhm wird leben im Lied. Zu eurem Lob wird die Stimme der Harfe vernommen. Selmas Töchter sollen sie hören, euer Ruhm soll herrschen in andern Ländern. Ruht ihr Kinder der Jugend, beym Brausen des moosigten Stroms."

Wir blieben zwey Tage auf der Küste. Es versammleten sich die Helden Berrathons. Wir führten Larthmorn zu seinen Hallen. Die Freude der Muscheln gießt sich umher. Groß war die Freude des Greisen. Er beschaute die Waffen seiner Väter, die Waffen, die er in seiner Halle verließ, da sich der Stolz Uthals erhob. Wir waren vor Larthmor berühmt, er segnete die Führer von Morven. Er wußte nicht, daß sein Sohn, Uthals stattliche Stärke erlag! sie sagten, er wär zu den Wäldern, mit Thränen der Wehmuth gezogen. Sie sagtens, er aber lag schweigend auf Rothmas Heyde im Grab.

Wir spannten beym Brüllen des Nord-

winds am vierten Tag unsre Segel. Larthmor kam zu der Küste. Seine Barden tönten Gesänge. Die Freude des Königs war groß, er schaute gegen Rothmas düstre Heyde. Er sah das Grab seines Sohns. Uthals Gedächtniß erhob sich. „Wer,“ sagt er, „liegt dort von meinen Helden? er scheint ein König der Menschen gewesen zu seyn. War er in meiner Halle berühmt, eh sich der Stolz Uthals erhob?“ Ihr schweigt ihr Söhne Berrathons! ist der König der Helden gefallen? mein Herz schmelz für dich, o Uthal! obwohl deine Hand gegen deinen Vater sich streckte. O wär ich in der Höhle geblieben! o wohnte noch mein Sohn in Finthormo! ich könnte die Tritte seiner Füsse vernehmen, wenn er zur Jagd des Ebers ausgieng. Ich könnte am Hauch meiner Höhle den Schall seiner Stimme belauschen. Dann würd meine Seele frolocken: aber itzo herrscht Finsterniß in meiner Halle.“

Sohn Alpins so waren meine Thaten, da die Kraft der Jugend meinen Arm verstärkte. So waren die Thaten von Toscar,

Con

Conlochs im Wagen getragenem Sohn. Aber Toscar ist auf seiner fliegenden Wolke. Ich bin einsam in Lutha. Meine Stimm gleicht dem letzten Sausen des Winds, wenn er die Wälder verläßt. Aber Ossian wird nicht allein bleiben, er sieht den Nebel, der seinen Geist soll empfangen. Er sieht den Nebel, der sein Kleid soll gestalten, wenn er an seinen Hügeln erscheint. Mich sollen die Söhne der Schwachen beschauen, und die Grösse der Führer der Vorwelt bewundern. Sie sollen kriechen zu ihren Höhlen. Sie sollen mit Furcht gen Himmel aufsehn: denn ich werd schreiten in Wolken. Neben mir wird Finsterniß rollen.

Führ, Sohn Alpins, führe den Greiß zu seinen Wäldern. Die Winde beginnen zu steigen. Laut draust die düstre Welle des Sees. Beugt sich nicht von Mora ein Baum mit seinen entblätterten Aesten? er beugt sich Sohn Alpins im brausenden Windstoß. An einem versengten Ast hängt meine Harfe. Der Schall ihrer Saiten ist traurig. Rührt dich, o Harfe! der Wind, oder ists ein vorbeyfahrender

Geist!

Geist! es ist die Rechte Malvinas! Sohn Alpins bring mir die Harfe. Ein ander Lied soll sich heben. Meine Seele soll scheiden im Klang, meine Väter sollens in ihren luftigen Hallen vernehmen. Ihre dämmernden Gesichter, werden mit Freuden aus ihren Wolken sich neigen, und ihren Sohn mit ihren Händen empfangen. Die veraltete Eiche beugt sich über den Strom, sie seufzt mit all ihrem Mooß. Das verwelkte Farrnkraut pfeifft in der Näh, und mengt sich wallend, mit Ossians Locken.

„Schlag auf die Harfe, und heb den Gesang: ihr Winde seyd nah mit all euern Flügeln. Tragt den traurigen Schall zu Fingals luftiger Halle. Tragt ihn zu Fingals Halle, daß er die Stimme seines Sohns vernehme. Die Stimme dessen, der die Mächtigen lobte!"

„Der Hauch des Nords öfnet deine Thoren, o König, ich seh dich sitzen, im Nebel, dämmernd glänzen in all deinen Waffen. Deine Gestalt ist itzt kein Schrecken der Tapfern. Sie ist wie eine wäßrichte Wolke; wenn wir die Sterne hinter ihr, mit ihren thränenden Augen

erblicken. Dein Schild ist der veraltete Mond. Dein Schwert ein Luftbild halb entzündet mit Feuer. Dämmernd und schwach ist der Führer, der vormals in Schimmer daher gieng: aber du schreitest auf den Winden der Wüsten. In deiner Hand verfinstern sich Stürme. In deinem Zorn ergreifst du die Sonne, und verbirgst sie in deinen Wolken. Die Söhne geringerer Menschen erzittern. Häufiger Regen stürzt herab. Aber wenn du in deiner Milde voranschreitest; ist das Lüftchen des Morgens nah bey deinem Lauf. In ihren blauen Feldern lächelt die Sonne. Der graue Strom schlängelt in seinem Thal. Die Gebüsche schütteln ihre grünenden Häupter im Wind. Die Rehe springen gegen die Wüste.“

„Ein Säuseln herrscht auf der Heyde, die stürmischen Winde verschwinden! ich hör die Stimme von Fingal. Lang hat sie mein Ohr nicht vernommen!“ komm“, sagt er, „komm Ossian, seinen Ruhm hat Fingal empfangen. Wir vergiengen wie Flammen, die nur eine Zeitlang geleuchtet. In Ruhm war unsre Scheidung. Obwohl unsre Schlacht-

felder dämmern und schweigen. Doch lebt unser Ruhm an vier grauen Steinen. Man hat Ossians Stimme vernommen. Die Harfe ward in Selma gestimmt. „Komm“ sagt er, „Ossian komm. Komm sieh mit deinem Vater an die Wolken!“ ich komme, ich komme du König der Menschen! Ossians Leben vergeht Ich beginn zu schwinden an Cona. Meine Tritte werden nicht in Selma gesehn. Hinter dem Stein von Mora, werde ich einschlafen. Mich werden nicht die Winde in meinen grauen Haaren pfeiffend aufwecken. Zieh dich o Wind an deinen Flügeln hinweg: du kannst die Ruhe des Barden nicht stöhren. Die Nacht ist lang, aber seine Augen sind schwer. Zieh dich, du sausendes Lüftchen, hinweg.“

„Aber warum bist du traurig, o Fingals Erzeugter? warum wächst die Wolke deiner Seele? die Führer der Vorzeit sind geschieden. Sie sind geschieden ohne ihren Ruhm. Die Söhne der Nachwelt sollen vergehn. Ein ander Geschlecht wird sich heben. Die Völker gleichen Wellen des Meers. Sie vergehn im brausenden Rauch des Winds, wie Blätter des

waldigten Morven, und andre Blätter heben ihre grünen Häupter empor."

Dauerte deine Schönheit o Ryno? (*) blies

(*) Ryno, Sohn Fingals, wurde in Ireland, in dem Krieg gegen Swaran getödtet. Er war wegen der Schönheit seiner Gestalt, wegen seiner Geschwindigkeit und grossen Thaten berühmt. Minvana, Tochter von Morni, und Schwester von Gaul, verliebte sich in ihn. Ihre Klagen über ihren Liebsten sind folgende.

Traurig erröthend, von dem Felsen von Morven, neigt sie sich über das dunkelrollende Meer. Sie beschaut die Jünglinge in all ihren Waffen. Wo Ryno, wo bist du?

Unsere düstre Blicke sagten, daß er erlag! daß der Held an Wolken bleich flog. Daß man in dem Gras der Hügeln von Morven, seine schwache Stimme im Winde vernahm! und ist Fingals Erzeugter gefallen, an den moosigten Ebenen von Ullin, stark war der Arm der ihn überwand! weh mir! ich bin allein! ich werd nicht allein seyn, ihr Winde, die ihr meine dunkelbraune Locken erhebt. Nicht lang mit eurem Strom, werden meine Seufzer sich mengen: denn ich muß ruhen mit Ryno.

Ich

blieb die Kraft des edlen Toscar. Fingal selbst ist vergangen, die Hallen seiner Väter vergassen seine Tritte. Sollst du dann bleiben, du veralteter Barde, da die Mächtigen vergan-

---

Ich seh dich nicht mit den reitzenden Schritten vom Jagen zurückkehren, die Nacht umgiebt Malvinas Lieb! dunkle Stille herrscht mit Ryno.

Wo sind deine Doggen, wo dein Bogen? dein Schild der so stark war? dein Schwert wie Feuer vom Himmel steigend? der blutge Speer von Ryno? ich seh sie, sie sind gemengt, in deinem tiefen Schiff, ich seh sie mit Blut befärbt. Keine Waffen sind in deinem engen Hause, o düster wohnender Ryno.

Wenn wird der Morgen kommen, und sagen, „auf, du König der Speere, steig auf! die Jäger sind heraus, nah sind die Hirsche dir Ryno!"

Fleuch schönlockigter Morgen, fleuch, der schlummernde König hört dich nicht! über sein enges Grab springen Hirsche: den Tod herrscht um den jungen Ryno.

Aber ich werd sanft tretten, mein König! und schleichen zum Bett deiner Ruhe. Minvane wird liegen im Schweigen, und den schlummernden Ryno nicht stören.

gangen. Aber mein Ruhm soll bleiben und wachsen, wie die Eiche von Morven: die ihr breites Haupt in dem Sturm erhebt, und in dem Lauf des Windes frolockt.

Die Mädchen werden mich suchen; aber sie werden mich nicht finden: sie werden meine Scheidung mit Liedern verfolgen. Aber ich werd euch nicht hören, ihr Mädchen: ich ruhe mit dem schönlockigten Ryno.

Anhang.

Bosmina.

Ein
Gedicht.

Inhalt.

Dies ist eins der ernsthaftesten Gedichte unseres Barden. Duthlamor, Gebieter von Gorm-in, das man für eine der Schettländischen Inseln hält, hatte Fergus den Sohn Fingals nach seiner Landung an Gormin bey seiner Rückkehr nach Morven beleidigt. Fingal segelte, dieses Unbild zu rächen, mit einer zahlreichen Flotte gegen ihn. In der Nacht seiner Ankunft erscheint ihm der Geist seiner verstorbenen Gemahlin Clatho, der Tochter Cathulas, Königs von Inistore. Sie warnte ihn der Gefahr, worinn seine Tochter Bosmina sich befand, und bittet ihn, gleich abzureisen, sie aus den Händen Malcarglos, des Gebieters von Hertrol, einer Landschaft in Scandinavien zu retten. Malcarglos verliebte sich in sie bey einem Mahle, und bediente sich der Abwesenheit Fingals und seiner Krieger, in Morven einzufallen, und sie mit Gewalt zu entführen. Fingal durch diesen Traum angetrieben, Bosmina zu helfen, und begierig den Krieg mit Duthlamor eilends zu

schlies-

schliessen, schickt seinen Barden Ullin, ihn zu einem Zweykampfe auszufodern, und den Streit dadurch zu entscheiden. Er willigt ein, nnd der Krieg endigt sich mit seinem Tod. Fingal segelt von der Bay von Clubar ab, landet in Morven, trift Malcarglos und sein Heer. Eine Schlacht folgt. Fingal tödtet Malcarglos, treibt sein Heer in die Flucht; aber indem er die Flüchtigen verfolgt, findt er seine Tochter Bosmina tödtlich verwundet von Farul, Malcarglos Vertrautem, dessen Vorsorge sie vor der Schlacht von Malcarglos übergeben ward, mit Befehl, sie zu tödten, wenn Fingal siegen würde. Fingals Klaglied beschließt das Gedicht.

Bosmina.

Ein Gedicht.

Wann wird der Schall des Jammers aufhören! wann wird Selma vom Trauren befreyt seyn! Ossians Seele ist mit Wehmuth beladen! Fingals Geschlecht ist erloschen! meine Harfe! du rufst eine traurige Erinnerung zurück! du ergötzest das Herz des Barden nicht mehr! meine Augen sind trüb! die Gefährten meiner Jugend erliegen, gefallen sind meine Kinder. Feige wandeln, wo einst der mächtige Fingal geherrscht. Selma! deine vermodernde Thürme zerfallen, deine stattlichen Hallen vergehn. Durch deine leeren Vorhöfe brausen die heulenden Winde. Wildes Gras verbirgt die Sitze des Königs. Die Eule nistet in seinem Schild; Moos bedeckt die

Waf-

Waffen des Helden; die Augen der Schönen segnen deine Mauern nicht mehr; mit den dunkelrollenden Jahren sind deine Töchter verschwunden. Deine Helden sind erschlagen. Deine Barden sind todt. Wann wird der Schall des Jammers aufhören! wann wird Selma vom Trauern befreyt seyn!

Doch leih mir deine Töne, meine Harfe, es giebt noch Trost in deiner Stimme; das Lied der Wehmuth ist reizend. „Es war in den Tagen meiner Jugend, und ich segelte mit Fingal nach Gorm=in, zur stürmischen Insel Duthlamors des Feindes der Fremden. Fünf hundert Jünglinge folgten dem Helden; freudig durchpflügten wir die schäumenden Wogen. Die Winde füllten unsre weissen Segel. Die felsigten Hügel des stürmischen Gorm=in erschienen. Wir stürzten in Clubars Bay. Fingal sprang zum Ufer in seiner Kraft. Sein Speer stützte den Held. Seine rasselnden Waffen erschallten. Seine Helden gossen sich längs dem Gestad. Wir deckten unsre Glieder mit Stahl. Hoch an den Hügeln erschien Duthlamors düstres Heer. Der Führer war unter

ihnen, wie der Hirsch, in der Mitte der Heerde. Stattlich schritt der Gebieter, aber seine Stirn war finster und unhold. Schwarzer Zorn flammte von seinen Augen. Der Tod der Fremden loderte in seinem Herz. Von seiner Zunge stürzten stammelnd die Worte seiner Wuth. „Ist dies der mächtige Fingal," sprach er, „Morvens weit berühmter Gebieter? kömmt er seinen Fergus zu rächen? laß ihn kommen! ich verlange mein Schwert in seinem Blute zu färben, die Geyer mit seinem Leichnam zu weiden." So sprach der stolze Gebieter, da düstre Schatten der Nacht vom Weste sich gossen, und beyde Heere in Schatten verhüllten.

Fingal ruhte am Ufer. Ein Fels stützte sein Haupt. Seine Helden lagen um ihn. Durch seinen Bart stürzen pfeiffende Lüfte. Rauhe Windstösse brüllen über das Meer, und treiben die schäumenden Wogen zum Ufer. Durch die Schatten blitzen feurige Dämpfe. Gebrochene Seufzer des Tods hörsten aus den Wolken der Nacht. Fingal ward traurig. Gedanken verflossener Jahre fliegen in seiner Seele.

 Un-

Unglücksahndungen überschatten sein Gemüth; aber Schlaf schloß endlich die Augen des Königs.

Da wars, daß Clatho zu den Träumen des Gebieters herabstieg. Ihr Antlitz war blaß, wie der Mond, wenn düstre Wolken seinen schweigenden Schimmer bestürmen, und der Wandrer die Abwesenheit seiner Strahlen betraurt. Ihre Kleider waren vom grauen Nebel der Wüste. Zähren fielen von ihren erloschenen Augen. Oft steigt der verworrne Seufzer ihrer Brust. Endlich brach in traurigen Tönen ihre schwache winselnde Stimme heraus. „Unglücklicher Fingal!, deine Jahre sind zum Jammer bestimmt. Immer muß Stahl deine Rechte belasten, immer Unglück deinen Stamm überfallen. Deine Hallen die Zuflucht der Fremden, sind entehrt. In Morven wüthet der düstre Malcarglos. Das Blut deines Volks trieft an seinem Schwert. Auf, Fingal auf, flieh zur Hülfe Bosminas!“

Sie schied in ihrem Wirbel, wie die scheidende Sonne, wenn sie ihr Antlitz in den westlichen Fluthen verbirgt, aber noch einige tröstende Strahlen hinterläßt. Fingal fuhr

plötzlich in Waffen empor. Er griff seine bäumende Lanze. Die reizende halb sichtbare Bildung erschien noch seinem Gesicht; noch erschallten in seinem Ohre die traurigen Töne. Die Augen meines Vaters waren schreckbar. Wut schwoll in der Mitte seiner Seele. Unsre Krieger erkannten, daß er die ehrwürdigen Gestalten der Todten gesehn; denn in der Zeit der Gefahren stiegen sie oft in seinen Träumen. Wir standen schweigend in der Ferne. Traurig sahn wir des Königs Zorn.

Nun schien der graue Morgen in Osten; die Sonne begann ihren feurigen Lauf. Ihr Licht vergoldete die Gipfel der Berge, und flammte an den Schilden der Krieger Duthlamors. Sie standen droben in ihrem Stolz, wie Hayne von erhabenen Fichten, die ihre Häupter gen Himmel empören. Fingal erblickte den trotzigen Feind. Die brennende Wuth seiner Seele erhob sich; er rief, und sprach zu Ullin. „Geh, Ullin, sag Duthlamor einsam mit mir auf der Ebne zu kämpfen. Ich verlang nicht den Fall seines Volks; denn Fergus war nicht von ihnen beleidigt.

Mei-

Meine Rechte trachtet nicht nach dem Blute der Schwachen, auch frolock ich nicht im Tode der Tapfern; aber meine Rechte demüthigt die Stolzen. Hochmüthige stürzen unter meinem Schwert.“

Der veraltete Barde gehorchte. Stattlich schritt er gegen den Feind. Vorwärts hielt er seinen blitzenden Speer. Ernsthaft sprach er die Worte des Königs. „Fingal erwartet dich einsam an der Ebne, den tödtlichen Kampf zu versuchen. Sein Arm verachtet das Blut der Schwachen, aber die Blitze seines Schwerts erschrecken die Stolzen. Komm Duthlamor, Fingal erwartet dich einsam an der Ebne. Grimmig und stolz versetzte der Führer; „lang hab ich gewünscht diesem Feind zu begegnen, und mein Schwert in seinem Blute zu färben. In seinem Fall wird meine Seele frolocken, seine Krieger sollen bluten unter meiner Lanze. Keiner von seinem verhaßten Geschlecht, soll nach Selmas Mauern zurückkehren. Derer Gattinnen sollen weinen, die gegen Duthlamor zu kämpfen gekommen. Ihre Kinder, der Väter beraubt, sollen häufige Thränen

vergießen, aber Duthlamors Seel wird frolocken, Blutvergießen ergötzt meine Seele."

Der Bard kehrte zu Fingal mit dieser traurigen Rede zurück. Fingals steigende Seele frolockte. Ueber sein Antlitz schimmert ein Lächeln, und verbreitete Freud über die Seelen der Krieger. Wie die Sonne, wenn sie durch die düstern Wolken eines Sturms hervorbricht, die traurigen Scenen erheitert, und den erschrockenen Jäger ergötzt, also frolockten wir im Lächeln des Königs. Er griff seinen schimmernden Schild, und rüstete seine Glieder mit Stahl. Lunos Schwert blitzte in seiner Hand. Hoch an seinem Helm rauschte der Fittig des Adlers. Er schritt voran in der Kraft seiner Macht, und sumste ein trotziges Lied. Seine grauen Locken wallten im Wind. Die Erscheinung meines Vaters war schreckbar. — Wend deine Augen, o Clatho, hinweg, hüll dein schönes Antlitz in Wolken! schau nicht den Kampf der Gebieter! deinen Fingal umgeben Gefahren!

Schnell und kühn, wie der Adler des Himmels, wenn er die Wolken durchfährt, und

schreyend von seinem luftigen Felsen den Raub zu zerreissen, herabschießt, stieg jauchzend zum Treffen der düstre Duthlamor, von seinen Hügeln herab. Seine rasselnden Waffen erschallen. Er stürzte voran im Stolz seiner Kraft, wie ein Roß in der Freud seines Laufs; Muth flammte in seiner männlichen Brust; aber schwarzer Zorn verstellte seine Seele. Grausamkeit befleckte sein Herz. Er nahte sich und sprach prahlend zu Fingal. „Dein Tod ist endlich bestimmt. Dein Sturz soll meine Rechte veredlen. Die Geyer des Himmels sollen deinen Leichnam zerreissen; kein Grab deinen leblosen Körper einschliessen. Ich frolock im Blute der Fremden. Deine Waffen sollen meine Halle bezieren. Sie sollen sprechen zu künftigen Jahren, und sagen, wie Fingal unter Duthlamors Klinge gefallen.„ Fingal antwortete lächelnd, „eitler Führer, ich verachte kein Drohen. Ich haß dein unedles Herz. Wenn ich soll fallen, denn einst muß der Krieger erliegen; wird mein Ruhm in Liedern leben. Der Weidmann wird meinen Namen erheben; künftige Jahre singen mein Lob. Die Jugend wird sich meiner Thaten bestreben, und

flam-

flammen bey meiner Geschichte Erzählung. Aber Krieger, empör deinen Stahl, laß uns nicht die Zeit mit Worten verzehren.

Wuth schwoll im Busen Duthlamors. Seine Augen schossen schreckbare Flammen. Sein Speer, von Zorn getrieben, traf Fingals erhabenen Helm, glitt vom schlüpfrichten Stahl, fiel gebrochen und schimmernd zu Boden. Dann flog auch deiner o Fingal, er durchdrang Duthlamors Schild, aber der behutsame Krieger sich beugend vermied eine Weile den Tod. Plötzlich blitzten ihre Klingen zum Himmel, über ihre Häupter flogen schreckbare Kreise von Licht. Lunos Schwert stieg herab, spaltete Duthlamors Schild, und hieb zu Boden seinen Arm. Von der Wund rauschen Ströme von Blut. Der Krieger stürzt auf seinen Schild. Schatten des Tods bedeckten seine Augen. Seine rasselnden Waffen erschallen. Gormins Ufer hörte seinen Fall. Mitleid rührte die Seele von Fingal, er befahl Ullin sein Grabmal zu heben, und das Lied des Friedens zu tönen. — Verworren und schweigend zogen Duthlamors Krieger hinweg. Sie haßten die blutigen Gedanken ihres Königs,

aber

aber betraurten seinen Fall; denn oft hat er sie zum Treffen geführt, oft mit ihnen die Gefahren des Krieges getheilt.

Fingal befahl das Mahl zu verbreiten. Die Freude der Muscheln goß sich herum; aber düstre Wehmuth saß an der Stirn des Gebieters. Sorgen füllten seine männliche Seele. Seine Gedanken rollten nach Morven. Kein Bard ergötzt uns mit Liedern. Wir waren mit Jammer beladen. Schweigen herrschte umher. Endlich hob Fingal seine traurige Stimme: „Ossian spann meine Segel. Der Feind wütet in Morven.“ Wir stürzten zum Ufer. Wir spannten unsre weissen Segel zum Winde, und durchpflügten die schäumende Tiefe. Düster und laut in ihren brausenden Wirbeln flogen Nachtgeister vorbey. Winselnde Stimmen warden vernommen. Röthlichte Sterne funkelten schreckbar durch gebrochene Wolken. Grüne Luftbilder des Tods flogen über die Fläche des Meers. Fingal sah diese gräßlichen Zeichen, er sah, aber scheute sie nicht.

Albions Klippen erschienen, und Mor-

vens felsigte Hügel. Sie schimmerten zum frühen Strahle des Morgens. Ihre grünen Wälder wallten reitzend zu unserm Gesicht. Wir warfen unsre Jugend über die Küste. Vor ihnen schritt Fingal wie eine feurige Säule, und suchte die Feinde des Lands. Wir fanden sie an der Heyde Furamons, alle mit blitzenden Waffen bedeckt. Fingal rief seine Krieger, und sprach eilends zu seinen Führern. „Kein edler Feind ist vor euch. Keine Krieger, die Ruhm in Waffen aufsuchen. Sie sind der Liebreichen Feinde. Sie kommen Morvens weißhändigte Töchter zu schimpfen. Heut brauche jeglicher Held seine Kraft. Laß unsre Führer heut brüllen durch die Reihen ihres Stolzes. Laß sie ihre stolzen Häupter heut beugen. Laß sie mit Jammer erfahren, daß nur der Unglücklichen Söhne Morvens hochbusigte Mädchen beschimpfen. Dann hob mein Vater seine mächtige Stimme, und rollte plötzlich die Schlacht.

Wie der wilde Kampf des wütenden Meers, wenn starke streitende Geister von ihren Wolken die heulenden Stürme verschicken, und die

brüllen-

brüllenden Wogen gen Himmel empören; wie das Krachen und Brüllen von börstenden Bergen, wenn eingeschlossene Flammen ihre arbeitende schwangere Leiber zerreissen, und ihre zerschmetterten Eingeweide in die Wolken vertreiben; so schreckbar war das Geprassel der Schlacht. Durch die Reihen fliegen Schrecken und Wut. Krieger fallen an Krieger. Stahl rasselt und schimmert an Stahl. Durch die Scenen schreitet grimmig der Tod, und wittert Wunden und Röcheln der Helden. Ehrwürdige Gestalten verflossener Zeiten hangen aus ihren Wolken, die Thaten ihrer Söhne zu schauen. Speere zischen durch die störrische Luft. Gebrochene Panzer gleissen am Feld. Ueber der Heyde dehnt sich der Sterbenden Aechzen. Morvens Wälder und Felsen erschallen. Weit fließt der Tapfern Blut. Unter meiner Rechte fiel Cormath, mein Speer versenkt in sein Herz, schütterte in seiner Brust. Sein Helm stürzte zu Boden. Ich sah, und beweinte den edlen Jüngling. Er war dein Freund, o Bosmina! er stimmte reizende Lieder, sanfte Musik floß von seiner Zung.

Oft hoben wir unsre Stimmen zusammen, Selmas weißhändigte Töchter zu loben. Aber immer sang er am liebsten von dir. Ach! er fiel in seiner Jugend, er fiel unbekannt durch die Hand seines Freunds. Seinen Fall zu rächen, rückte Corloch voran, er kannt mich, und wandt sich hinweg. Wir stürzten in die Mitte des Kriegs. Gaul mähte Reihen der Feinde, wie eine Flamme im Sommer durch die Heyde der Berge sich reißt. Malcarglos verheerte Morven. Von Flügel zu Flügel wütete die Schlacht. Fingal wirbelte seine Klinge, und hob seine schreckliche Stimme. Freud schimmerte im Antlitz der Führer, sie kannten die Zeichen des Königs. Schrecken erfüllte die Seelen der Feinde. Fingal rollte ihre Reihen vor sich. Sie fielen gebrochen unter seinem Stahl, schreckbar waren die Blitze seines Speers. Zerstörung lief vor seinen Schritten. Krieger erlagen oder flohn. Malcarglos sah die Flucht seines Heers. Es empört sich der flammende Stolz seiner Seele. Er stürzte wütend gegen den König, und warf seinen bäumenden Speer; die irrende Lanz flog über den

Held,

Held, und traf die Seite von Colthar, Colthar, den Führer, den Fingal geliebt, dem Freund seiner Jugend, und Gefährte all seiner Kriege. Wild jauchzend stürzte Malcarglos voran. Er suchte die Waffen des Kriegers zu beuten. Fingal brannte vor Zorn. Durch das Kinn stach er den düstern Führer. Die blutige Spitz durchbohrte sein Haupt, und theilte seine buschigten Locken von hinten. Wimmernd fiel der Gebieter zu Boden. All seine Krieger entflohn. Fingal verfolgte ihre Flucht; unter seiner Rechte stürzten die Feinde, wie Hirsche unter den Pfeilen des Jägers. — Aber, o Vater! dein Lauf beschloß sich mit Jammer! — Der König vernahm das Winseln eines Mädchen; aus Mitleid wandt er seine Schritte dahin, entschlossen der Schönen zu helfen. Er blickte ein Mädchen sich wälzend im Tod. Blut rauschte aus ihrer schwellenden Brust. „Wer bist du,“ sagt Fingal, „welcher Feiger hat dir diese Wunde versetzt? Meine Hand weiß vielleicht dein Blut zu stillen, oft hab ich die Wunde der Tapfern geschlossen.“ Sie wandt sich. Sie kannte die Stimme ihres

Vaters. Er sah Bosmina und fiel an ihre Brust. Keine Thränen flossen von seinen veralteten Augen. Der verzehrende Seufzer blieb erstickt in seiner Brust. Endlich begann der Gebieter. „Ach tref ich dich also; mein Kind! deine Wunde zerreißt mein veraltetes Herz. Jammer belastet mein sinkendes Haupt; in Wehmuth rollen meine Jahre vorbey! wer konnte dich also verwunden? wer der liebreichen Bosmina so grausam begegnen.“ Dreymal versuchte das Mädchen zu sprechen, dreymal entgieng ihr die winselnde Stimme. Endlich begann sie in Thränen. „Mein Vater, erfreu dich bey meinem Tod! meine Tage sind mit Ruhme geendet. Ruhm, wie der Schimmer der Sonne, soll ewig mein Grabmal beleuchten. Malcarglos in der Wut seiner Liebe suchte deine Tochter zu entehren. Deine Führer stürzten unter seinem Schwert! was vermogte die verlassene Bosmina! ich rief meinen Vater vergebens, vergebens begehrt ich sein Mitleid. Grimmig griff er meine Hand, und zwang mich gewaltsam hinweg. Er übergab mich den Sorgen Faruls, mit Befehl

mich

mich zu tödten, wenn Fingal gesiegt. Sein Dolch hat mir diese Wunde versetzt. Ich sterb mit Freude mein Vater, da Sieg deine Klinge bekränzt. Laß Selmas Mädchen mein Grabmal errichten. Laß mitleidige Barden meinen Namen zukünftigen Zeiten versenden! :o Clatho empfang deine sterbende Tochter! es wandre mein Geist mit dir an den Wolken, mit den lieblichen unschuldigen Mädchen der Berge. — Mein Vater, erfreu dich bey meinem Tod! meine Tage sind mit Ruhme geendet. "

Lang trauerte Fingal über Bosmina. Endlich rief er den veralteten Ullin. „Geh," sagte er, „du erster meiner Barden! Geh, errichte das Grabmal Bosminas! laß Selmas Töchter ihre zitternden Harfen ergreifen, und singen des Mädchens Lob! Laß sie ihr Grab mit Blumen bestreuen! laß sie die Erde mit Thränen benetzen! laß Barden mit jährlichen Liedern ihren Ruhm zu künftigen Tagen verschicken, und ihren Geist zu den Wolken erheben. Leb wohl du Schimmer von Selma, leb wohl du Trost meiner sinkenden Tage!

O Morven! meine Jahre sind verschwun-

 den.

der. Mein Herz ist von Jammer gebrochen. Die Freunde meiner Jugend erliegen. Die Söhne der Schwachen beschimpfen mein Alter. Sie beschimpfen die grauen Locken meines Haupts. Fremde vermeiden meine traurige Halle. Wann wird Jammer scheiden von Selma! Wann wird Freude meine Seele erheitern! ach, warum sprech ich von Freude! Bosmina, meine Bosmina ist tod. In meinen Augen erschienst du Bosmina, wie eine wohlriechende Blume mit all ihren Zierden umgeben; die Lüfte des Frühlings ernährten ihre Reitze. Der Thau des Morgens erhielt ihre Schönheit. Ihr lieh die Sonne ihre Farben. Der Wandrer blickt die liebliche Blume, er pries ihre herrliche Gestalt. Aber, der Hauch des Norden schwang sich heran, versenkte die liebliche Blume, und stürzte ihr zierliches Haupt in den Staub. Der Wandrer kehrte zurück. Blickte wieder ihre versengten Blätter. Bedaurte den Verlust ihrer Reitze, und eilte traurig vorbey. So bist du gefallen, Bosmina, so in den Tagen deiner Jugend verwelkt! Ach! wohin soll Singal sich wenden! Jammer beglei-

tet

tet überall meine Schritte. Ach! Bosmina, meine geliebte Bosmina ist todt!

Steigt herab, ihr Geister meiner Väter! ruft zu euch euren graulockigten Sohn! ich verlang nach der engen Behausung. Ich wünsch in die Wolken zu steigen. Was sind die Tage des Kriegers! was seine berühmten Gefechte! sie sind eitel und leer, wie das rothflammende Luftbild, das funkelnd die Schatten der Nacht durchschießt, eine Weile den Wandrer erschreckt, aber plötzlich vergessen verschwindt. O Morven, meine Jahre sind verschwunden, mein Herz ist von Jammer gebrochen!

Die Worte des Königs erreichten mein Herz. Ich mengte meine Thränen mit seinen Thränen, meinen Jammer mit seinem Jammer. Wir hoben das Grabmal der Schönen. Ullin rührte die traurige Harfe, und stimmte den Wehmuthsgesang. Ich tönte mein Lied zu ihrem Lob. Selmas Töchter bezierten ihr Grab. Der Jäger beschaut die einsamen Steine. Betrübniß steigt in seiner Seele. Er segnet das Mädchen von Selma, und lobt dein Geschlecht, o Fingal!

---

ist überall meine Schritte. Ach! Bosmina, meine geliebte Bosmina ist todt!

Steiget herab, ihr Geister meiner Väter! ruft zu euch euren gramledigten Sohn! ich verlang nach der engen Behausung. Ich wünsche in die Wolken zu steigen. Was sind die Tage des Kriegers! was seine berühmten Gefechte! sie sind eitel und leer, wie das rothflammende Irrlicht, das funkelnd die Schatten der Nacht durchschießt, eine Weile den Wanderer erschreckt, aber plötzlich verlöschend verschwindet. O Morven, meine Jahre sind verschwunden, mein Herz ist vom Jammer gebrochen!

Die Worte des Königs erreichten mein Herz. Ich mengte meine Thränen mit seinen Thränen, meinen Jammer mit seinem Jammer. Wir hoben das Grabmal der Schönen. Ullin rührte die traurige Harfe, und stimmte den Wehmuthsgesang. Ich tönte mein Lied zu ihrem Lob. Selmas Töchter besuchten ihr Grab. Der Jäger beschaut die einsamen Steine. Betrübniß steigt in seiner Seele. Er segnet das Mädchen von Selma, und lobt dein Geschlecht, o Fingal!

Ossians letztes Lied.

Inhalt.

Ossians Anruf, an einen Chuldäer, oder ersten Christlichen Mißionar, worinn er die traurigen Gesänge dieses Fremden verwirft, und die Begriffe der Barden, denen der Chuldäer entgegensetzt. Auf Ossians Begehren singt Alpin ein Lied, seine sinkende Kraft zu erquicken; dieses führt die rührende Episode von Turlath und Sulvira ein. Ossian ergreift seine Harfe, und da er seinen herannahenden Tod fühlt, endigt er seinen Lauf, mit einem feyerlichen Liede zum Lobe der Weißheit.

Ossians letztes Lied. (*)

Graulockigter Sohn des Fremden Gebiets, der du einsam mitten in Wäldern wohnst! o du, dessen traurige Stimme, wie der murmelnde Schall des entfernten Stroms, oft meine Ohren erreichte! komm und erzähl deine dunkeln Träume! ergieß deine feyerlichen Lieder! Aber warum sollt ich in deinen Hymnen frolocken? sie rollen schwarze Schrecken längs unsern Seelen, sie erschüttern die Gemüther der Tapfern. Dein Lied ist wie das Aechzen jener

(*) Dies ist die Unterredung mit einem Chuldäer, oder vielmehr nur ein Fragment derselben, worauf Macpherson in seiner Abhandlung über das Alterthum der Gedichte Ossians zielet, da er sagt, Ossian habe am Ende seines Lebens mit einem Chuldäer über die Christliche Religion gestritten.

ner Wolke, die arbeitend mit ihrer tödtlichen Frucht, krachenden Donner verbreitet, und dann aus ihrem düstren Leib, die spitzigen Pfeile des Tods herausschießt. Flieh zu deinem entfernten Lande, flieh von unsrer glücklichen Insel!

Morvens Söhne sind berühmt, sie brennen bey den Gedanken der Thaten ihrer Väter. Die Blitze ihres Stahls erschrecken die Stolzen, aber ihre Hallen sind der Unglücklichen Zuflucht. Wie die starkbeflügelten Adler des Himmels auf ihren Raub herabschiessen; wie die brüllenden Bergströme, mit heftigem Regen geschwollen, schäumend von den Felsen sich stürzen, und in ihrem brausenden Lauf erhabene Eichen und Hayne zerreissen; so schnell, so kühn, so gewaltsam, stürzen die Söhne der Wüste zum Krieg, und frolocken durch die Reihen ihrer Feinde. Morvens Barden sind reizend, fern von unsern Seelen, vertreiben den Jammer die Stimmen des Lieds; sie giessen Muth in die Seelen unsrer Jünglinge; sie besänftigen die zärtlichen Herzen unsrer hochbusigten Mädchen. Flieh, Fremder, flieh mit deinen dunkeln Gesängen, stöhr nicht das Glück unsrer Insel!

Alpin du Freund meiner Jugend, du Stütz meiner sinkenden Jahre, schlag die melodische Harfe, und lull meine Seele zur Ruh! wie Thau die welkende Blume erquickt, so beleben Gesänge das Herz. Ich werd nach dir meine Stimme erheben, und das letzte meiner Lieder ertönen. Ich spür mein kommendes End. Die kalte Rechte des Tods ergreift, wie ein frierender Hauch, Ossians kraftlose Seele.

Alpin.

„Eitel sind die Freuden des Lebens, eitel die Länge der Tage. Menschen-Geschlechter fallen wie Blätter, neue Geschlechter, spriessen wieder wie Keime; aber sie reichen zum nemlichen Ziel. Wie Wogen auf Wogen sich wälzen, und gegen die Ufer sich brechen, so stürzen die Söhne der Menschen. Mächtige fallen wie Feige. Wer kann den dunkelrollenden Strom der Jahre einhalten? wer binden die Flügel der Zeit? das hungrige Grab verschlingt unerbittlich das blühende Mädchen, den zarten Jüngling, und den graulockigten Krieger, den Schrecken der Schlacht. Sie liegen untereinander

ver-

vermischt. Wo sind die grausamen Gebieter, die im Blutvergiessen frolockten? wie Lanos tödtliche Dämpfe, verzehrten sie ganze Länder in ihrer Wuth. Aber ihre Namen sind vergessen; der Bard vertreibt sie aus seinem Lied. Ihre dunkeln Geister wandeln einsam in den dicken Nebeln der Sümpfe. Sie steigen nie zur Wohnung der Wolken.

Aber ihr Helden, ihr Freunde der Leidenden, ihr, deren Schwerter nie Schwache verletzten, ihr lebt ewig im Lied! wir loben dich Trenmor bey unsern Mahlen, Morven erschallt vom Namen Fingals. Auch Ossian du bist berühmt. Conas liebliche Stimm ist beehrt. Wer sang wie du an unsern Hügeln? wessen Schwert blitzte wie deines im Streit deiner Freunde? wessen Rath war so heilsam wie deiner? wer beförderte wie du das Wohl deines Lands? Aber Glück folgt nicht immer, o Barde, den Pfaden der Gerechten. Wie die schwarze Wolke des Westen über das Antlitz der Sonne sich stürzt, und beym End ihrer funkelnden Reise den Glanz ihres schimmernden Laufes verdunkelt,

telt, so schließt sich öfters mit Unglück das Leben des edelsten Kriegers.

Ich irrte einst an dem Hügel, und hörte die Klagen des alten Gellamin. Seine Stimme war sanft wie das Lüftchen des Frühlings, das durch die grünkeimenden Zweige der Hayne sich schwingt; er saß an einem zertrümmerten Felsen neben der Quelle eines murmelnden Baches. Seine grauen Locken seufzten im Winde, und wallten um seinen Stab. Thränen flossen über seine veralteten Wangen. Er sang, und die Geister der Nacht horchten aufmerksam zu seinem Lied. „Ach warum so still o du Wind! warum rollst du so sanft, du murmelnder Strom! da Orkane meine Seele durchwühlen, da Aufruhr der Wehmuth meinen Busen zerreißt. Braust ihr düstern Stürme des Nords! schlagt wilde Meere gegen die Wolken. Doch halt mit eurer eitlen Bestrebung, ihr schildert nur schwach die Verwirrung meiner Seele.

Ach wo bist du sanfte Sulvira, du liebreichstes Mädchen unsrer Hügel? wo ist dein Bruder Colulla, die Hoffnung meines abnehmenden Alters? warum flieht ihr vor eurem

Va-

Vater, warum laßt ihr ihn einsam im Jammer? mich dünkt ich sehe zu Zeiten eure blassen und dämmernden Geister, wenn der schwache Strahl des Monds, die braunen Seiten der Wolken befärbt. Ich ruf eure liebreichen Gestalten, aber ihr gleitet unfreundlich hinweg. Ihr Felsen horcht mein trauriges Lied! ihr Wälder erschallt meinen Jammer! — Meine Hallen waren die Zuflucht der Fremden; mein Schwert das Schrecken der Feinde. Aber was nützte meine Kraft! was nützte meine wirthliche Seele! Forlath kam von Albions Klippen, den sanften Strahl Slimonas zu werben. Hundert Hügel erkannten sein Herrschen; zahlreich waren die Hirsche seiner Wälder, zahlreich seine kriegrischen Helden. Aber nur wenige begleiteten seine Schritte, denn seine Seele war friedsam. Sulvira blickte den edlen Jüngling. Der geheime Seufzer ihrer Liebe erhob sich. Ich segnete diesen Schimmer der Jugend, und versprach ihm das erröthende Mädchen. Würde umfloß ihre stattlichen Schritte. Lieb flammte in ihren blaurollenden Augen. Ihre Stimm war die Musik der Harfen, ihr Herz großmüthig

thig und mild. Freud herrschte in den Hallen Slimonas. Wir verzehrten die Nacht in Gesängen. Sobald nun der graue Morgen erschien, und die Sonne ihr ungeschornes Haupt aus ihrem wässerichten Lager im Meere erhob, sammleten wir die springenden Hunde der Jagd, und schritten zu Gormbans waldigten Hügeln, zu den Pfaden der astigten Hirsche. Wir befärbten unsre Speere im Blute der Eber der Berge. Wir genossen drey Tage in den Wäldern das Mahl. Die Kraft der Muscheln goß sich herum. Mit eilenden Schritten kam Farbil heran. Wehmuth bedeckte sein Antlitz. Seine Worte waren mit Seufzern gebrochen. „Auf,“ sagte der Jüngling, „Gellamin auf, Struthdarg, Mathons wildblickender Fürst hat deine Hallen bestürmt. Sein Arm ist der Donner des Himmels, der die Söhne der Thäler versengt. Sein Schwert trieft vom Blute deiner Freunde. Ich stürzte mit unsern Führern von der Jagd. Unglücks-Ahndungen schwollen in meiner Seele. Ich floh zu meinen trauervollen Hallen. Dort fand ich meinen zarten Colulla rollend in Tod, einen gebrochenen Speer in sei-

ner Seite; Quellen von Blut rauschten von seinen Wunden. Er sah mich, streckte seine Rechte und sprach. „Gellamin! der Arm meiner Jugend war schwach. Ich suchte Sulvira zu schützen, aber Struthdargs Schwert überwand; er entführte das weinende Mädchen, und lächelte über ihr schmerzliches Wimmern. Der Tod erschreckt nicht die Seele Colullas, er fiel in der Tapfern Streit." Seine Worte zerrissen mein veraltetes Herz. Wild, verzweiflend, grimmig floh Torlath. Wuth schwang seinen beflügelten Lauf. Seine jugendlichen Schritte giengen schneller als meine. Sulvira sah unsre Ankunft. Sie rief ihren Vater und Geliebten; aber ach! sie rief ihren Geliebten vergebens. Er fiel unter Struthdargs Klinge. Ich kam mit den Schritten des Alters, ich vernahm das traurige Schreyen meiner Tochter. Struthdarg erreichte eben das Ufer, und bestieg sein schwarzbusigtes Schiff. Er zwang Sulvira voran, und hob sie hoch in seinen Armen. Ihr Busen war mit Blute befleckt. Ihre Locken flogen verworren im Wind. Hoch schlug mein wütendes Herz. Grimmig warf ich meine Lanze. Der

flie-

fliegende Speer durchdrang den Hals des Verräthers! aber, ach, er durchdrang meine Tochter zugleich! sie stürzten an den schlammigten Fels. Ich fiel auf den Busen Sulviras, und benetzte ihre Wund mit meinen Thränen. Am Seegeschlagenen Ufer hob ich ihr Grab, und legte Torlath an ihre Seite. Ruht friedsam ihr unschuldigen Kinder der Liebe, an Morvens felsigtem Gestade, schlaft sanft in der Höhle des Felsen! ach mein Geschlecht ist erloschen. Ich gleich der vermoderten Eiche der Wüste, meine Aeste sind hinweggerissen. Mein veralteter Stamm ist vergangen. Ach was ist das Glück des Lebens, was das eitle Prahlen der Waffen! alles ist nur ein schwindender Traum!"

„So sang der alte Gellamin. Seine Worte schmelzten meine Seele. Ich vernahm seine abnehmende Stimme. Ich gieng, und fand ihn erstarrt. Ach Ossian, eitel sind die Freuden des Lebens, eitel die Länge der Tage."

Ossian.

Schauervoll ist dein trauriges Lied, aber lieblich die Stimme der Wehmuth. Reich mir

meine Harfe, o Alpin! horch meine überfliessende Seele, Ossians letzte kraftlose Töne.

„Ihr Geister meiner Väter, ich hör euren Ruf! meine Freunde, eure reizenden Stimmen erreichen meine Seele! bald werd ich zu euren melodischen Schaaren mich fügen, und singen mit euch an den Wolken. Lebt wohl ihr Hügel von Cona! lebt wohl ihr murmelnden Ströme! lebt wohl ihr Hayne und Berge. Oft prasseltet ihr von meinen Liedern. Oft in deinen Felsen, o Morven! sang ich die edlen Thaten der Helden. Oft hob ich das Lob der reizenden Schönheit. Leih mir noch einmal, o Harfe, deine gefällige Hülf, laß den Glanz der mächtigen Wahrheit meine dunkle Seele beleuchten. Laß künftige Barden in ihren Gesängen Ossians letzte Töne bewundern. — Ach was ergreift mein tiefleidendes Herz. Blitze fliegen, Donner brüllt, eine Fluthe von Licht überströmt meine Sinne. Die Himmel öfnen sich. Neue Wunder zeigen sich meiner erstaunten Seele. Hochthronend in der schreckbaren Fülle der Macht enthüllt sein Antlitz das Allmächtige Wesen. — Ach wer kann die Strahlen deiner Schönheit ertra-

gen,

gen? — Hülle dein Antlitz großer Herrscher des Alls, oder mein schwacher Bau wird vor dir zerrinnen! Du verjagst die Dunkelheit meiner Seele! du gieß Licht über meine Gedanken. Großes Wesen du rufst mich zu dir. Du befiehlst mir das Lied zu erheben. Ja ich werd singen das letzte meiner Lieder. Der Tugend Lob soll von meiner Harfe ertönen.

„O du des Menschen einziges Glück, Tugend ich singe dein Lob! du veredelst des Kriegers männliche Brust, du lehrst ihn Betrübten zu helfen. Du streust Segen, wie Thau, auf das Land. Du entzündest die Seelen der Barden. Deine Stimme hemmt den Lauf des Kriegs. Friede begleitet deine liebreichen Schritte. Wo du deinen Wohnsitz erwählst, hängen unnütz die Waffen in den Hallen. Sie blitzen nur in den Händen der Jäger, sie schrecken nur die Eber der Wälder. Mädchen schön wie Geister der Hügel, edle Jünglinge tanzen zusammen, um die Eiche des Fests. Sie fürchten keinen grausamen Einfall. Das Aug ihrer Väter schaut sie mit Freude. Beym reizenden Anblick schimmern die Gesichter der Greise. O Sonne! du

stolzes Licht des Himmels, die du in deinem stattlichen Laufe frolockst! O Mond du zierlicher Wandrer der Nacht! o Sterne, die ihr so funkelnd erglänzt in der blauen Schaale der Luft! beugt euch, und erkennt die Würde der Tugend! Ihr Ströme wie ihr heranmurmelt! ihr Winde wie ihr über Meere erbraust! ihr Felsen wie ihr die Wolken besteigt! ihr Wälder wie ihr eure grünenden Blätter erschüttert, vereinigt euch in einem harmonischen Lied, singt zum Lobe der Tugend! glücklich sind die Gebieter, die deine Würde empfinden. Glücklich das Land, das dein Herrschen erkennt. O Tugend tröste mein End! ich spür meinen kommenden Tod. Es wandert ein kalter Schauder über meine Gebeine. Ha! bist du die erstarrende Hand des Tods. Kommst du mich zu den Schatten meiner Väter zu führen: komm. — Ossian scheuet dich nicht. — Ich werd dir folgen. Deine Schrecken erschüttern nicht die Seele des Barden. Ich scheide — Ich sinke dahin. Empfang mich groser Herrscher des Alls. Empfang den sterbenden Ossian.“

Ein Kenner Deutscher Art und Kunst, ersuchte mich meiner Uebersetzung Proben vom Gesangmäßigen des Originals mit buchstäblicher Wortübersetzung beyzufügen, damit man „von der Gesangweiße, Wortfügung, und Ideen-Schwunge Ossians fühlbare Beyspiele sähe, und sich den Lyrischen Gang des Altvaters hineinschwingeu könnte.“ Ich kann für itzt seinen Wunsch nur zur Hälfte erfüllen, hoffe aber durch meine Freunde in Schottland nächstens in den Stand gesetzt zu werden, der Neugier des deutschen Publikums hierinn nichts mehr zu wünschen übrig zu lassen.

Ossians Lied nach der Römer Niederlag.

Steigt auf euren brausenden Flügeln,
Steigt ihr Geister der Krieger herab!
Kommt von euren Hallen des Donners!
Theilt mit euren Söhnen ihre Freude!
Der König der Welt ist von unsern Feldern verjagt!
Der stolze Feind, der drohte dem Land!

Sein schnaubendes Roß im Stolz seines Laufs,
Soll ihn mit Sieg nicht führen zurück.
Ihn streckte Morvens Speer an der Ebne,
Den stolzen Feind der drohte dem Land!

Die Flügel seiner Adler streuten Schrecken umher
Streuten Schrecken im Busen unsrer Mädchen,
Aber unsre kriegrischen Jünglinge lächelten beym Anblick,

Sie

Sie stürzten wie Ströme, durch die Reihen ihres Stolzes,
Und rissen hinweg die Feinde des Lands.

Eine düstre Wolke hieng über unsre Hügel,
Tod schwang sich schreckbar durch unsre Thäler!
Man hörte das Aechzen der Mütter,
Die verstolenen Seufzer der Mädchen.
Fingal vernahm ihren Jammer;
Seine flammende Seele erhob sich.
Stolzer Fremdling! warum hast du seinen Zorn gereitzt?
Warum hast du den Krieger zu Waffen gehetzt?
Warum kamst du zu verheeren das Land?

Eure Reihen versengte der Blitz seines Stahls.
Ihr floht wie Hirsche vor den Flammen seines Schwerts.
Unsre bangen Mädchen lächeln zu eurer Flucht.
Sie befragen ihre rückkehrenden siegenden Jünglinge:
Waren dies die schreckbaren Feinde des Lands?

Hebt ihr Barden, eure reizenden Lieder!
Singt Fingals ruhmvolle Thaten!
Selmas weißhändigte Mädchen greift eure Harfen

Es lebe der Krieger in euren Gesängen!
Lullt seine Seele zur Ruh!
Lullt die Seele des Kriegers zur Ruh,
Dessen Arm überwand die Feinde des Lands.

Fliegt finstre Sorgen von unseren Mahlen!
Reicht ihr Mädchen die funkelnde Muschel
herum!
Genießt ihr Krieger der Tapferen Lohn.
Glücklich die Schönen, deren liebliche Reitze,
Morvens muthige Jünglinge schützen!
Glücklich die Jünglinge, deren Schwerter be-
freyten
Selmas Mädchen von den Feinden des Lands.

In-

Inhalt
des
dritten Bandes.

Temora ein Gedicht in 8 Büchern.

Erstes Buch	Seite 3.
Zweytes Buch	45
Drittes Buch	75
Viertes Buch	107
Fünftes Buch	133
Sechstes Buch	157
Siebentes Buch	183
Achtes Buch	206
Conlath und Cuthona . .	237
Berrathon	249

An=

Bayerische Staatsbibliothek München

Anhang einiger neu aufgefundener Gedichte.

Bosmina 275

Ossians letztes Lied . . . 297

Ossians Lied nach der Niederlage der Römer 312

Ende des dritten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Macpherson, James / Harold, Edmund von, 1737-1808 [Übersetzer] / Ossian, Fiktive Gestalt, ca. 3. Jh. [Sonstige]

Die Gedichte Ossians, des Celtischen Helden und Barden

Bd.: Dritter Band

Mannheim 1782

P.o.rel. 896-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10035582-7
VD18 90479041